# Diodor's von Sicilien historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Professor am Seminar zu Blaubeuren.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 9.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Viertes Buch.

(Beschluß.)

33. Hercules kehrte wieder in den Peloponnes zurück, und bekriegte den Augeas, weil er ihm den Lohn vorenthielt. Er lieferte den Eliern eine Schlacht, erreichte aber dießmal seinen Zweck nicht. Er zog sich zurück nach Olenus zu Dexamenus. Dieser gab seine Tochter Hippolyte dem Axan zur Ehe. Bei dem Hochzeitmahle, an welchem auch Hercules Theil nahm, wollte der freche Centaur Eurytion der Hippolyte Gewalt anthun, wurde aber von Jenem getödtet. Als Hercules wieder nach Tiryns kam, beschuldigte ihn Eurystheus, er strebe nach dem Throne, und befahl ihm mit Alkmene, Iphikles und Iolaus Tiryns zu verlassen. Er mußte also mit Denselben auswandern, und nahm seinen Wohnsitz zu Phemos in Arkadien. Von hier aus ging er wieder weiter. Er hörte, es werde ein Opfer für Poseidon aus Elis nach dem Isthmus geschickt, und Eurytus, der Sohn des Augeas *), führe den Festzug an. Da überfiel er den Eurytus unversehens und tödtete ihn bei Kleonä, wo jetzt ein Tempel des Hercules ist. Hierauf griff Hercules

*) Nach Andern war Eurytus der Sohn Aktor's, des Bruders von Augeas.

Elis an, tödtete den König Augeas, eroberte die Stadt mit Sturm, berief Phyleus, den Sohn des Augeas und setzte ihn als König ein. Dieser war nämlich von seinem Vater verbannt, weil er, zum Schiedsrichter zwischen dem Vater und zwischen Hercules wegen des Lohnes gewählt, dem Letztern Recht gegeben hatte. Um diese Zeit vertrieb Hippokoon seinen Bruder Tyndareus aus Sparta, und die Söhne des Hippokoon (es waren ihrer zwanzig) tödteten Oeonus, den Sohn des Licymnius, einen Freund des Hercules. Darüber zürnend fing Hercules Krieg mit ihnen an und besiegte sie in einer großen Schlacht, in welcher sehr viele Feinde umkamen. Sparta nahm er mit Sturm ein, und setzte Tyndareus, den Vater der Dioskuren, wieder auf den Thron, behielt sich aber das eroberte Reich, das er ihm übergab, für seine Nachkommen vor. In der Schlacht fielen auf der Seite des Hercules sehr Wenige; darunter einige Edle, Iphiklus und siebzehen Söhne des Cepheus; es blieben nämlich von dessen zwanzig Söhnen nur drei am Leben. Von den Gegnern aber kam Hippokoon selbst mit zehen seiner Söhne um, und noch eine große Zahl der übrigen Spartaner. Als Hercules von diesem Feldzug nach Arkadien zurückkam, herbergte er bei dem König Aleos [von Tegea]. Dessen Tochter, Auge, schwächte er heimlich, ließ sie schwanger zurück und ging weiter nach Stymphalus. Aleos wußte nichts von der Sache, bis die Veränderung der Gestalt die Schwangerschaft verrieth. Da er nach dem Verführer fragte, versicherte Auge, Hercules habe ihr Gewalt angethan. Allein er glaubte ihren Worten nicht und übergab sie dem Nauplius, einem seiner Freunde, mit dem Befehle, sie ins Meer

zu stürzen. Als Auge auf dem Wege nach Nauplia an das Gebirge Parthenium kam, wurde sie von Wehen ergriffen. Sie ging seitwärts in den nahen Wald, als hätte sie ein Bedürfniß zu befriedigen. Hier gebar sie einen Sohn und ließ das Kind, im Gesträuch verborgen, zurück. Sie setzte die Reise mit Nauplius fort, bis sie an den Hafen von Nauplia in Argolis kam. Da wurde sie aber unverhofft gerettet. Nauplius konnte sich nicht entschließen, sie dem Befehl gemäß ins Meer zu stürzen; er verschenkte sie lieber an fremde Schiffer aus Karien, die nach Asien fuhren. Diese nahmen sie mit nach Asien und überließen sie dem König Teuthras von Mysien. Das Kind, welches Auge auf dem Berg Parthenium zurückgelassen, fanden Hirten des Königs Korythus, wie ihm eine Hirschkuh die Euter reichte, und brachten es ihrem Herrn. Korythus nahm das Kind mit Freuden auf, erzog es wie einen eigenen Sohn und nannte es Telephus, weil eine Hirschkuh [Elaphos] es gesäugt hatte. Als Telephus erwachsen war, ging er nach Delphi, um nach seiner Mutter zu forschen. Das Orakel hieß ihn zu Schiffe gehen und nach Mysien zum König Teuthras reisen. Da fand er seine Mutter, und als man hörte, Wer sein Vater sey, wurde er sehr ehrenvoll aufgenommen. Da Teuthras keinen Sohn hatte, so gab er seine Tochter Argiope dem Telephus zur Ehe und ernannte ihn zum Thronfolger.

34. Im fünften Jahr, nachdem er sich in Pheneos niedergelassen, verließ Hercules freiwillig Arkadien und überhaupt den Peloponnes, aus Gram über den Tod des Oeonus, des Sohnes von Licymnius, und seines Bruders Iphiklus. Er zog, in Begleitung von vielen Arkadiern, nach Kaly=

don in Aetolien und nahm dort seinen Wohnsitz. Da er keine ehlichen Kinder und auch keine rechtmäßige Gattin hatte, so vermählte er sich mit Dejanira, der Tochter des Oeneus. Meleager war damals schon todt. Bei dieser Gelegenheit glauben wir eine kurze Erzählung von dem Schicksal Meleager's einschalten zu dürfen. Oeneus hatte für den reichen Ertrag seiner Felder allen Göttern Opfer gebracht und nur der Artemis vergessen. Darüber zürnte ihm die Göttin und sandte ein Schwein von ungeheurer Größe, den berüchtigten Kalydonischen Eber. Dieser verwüstete die ganze Umgegend und verheerte die Felder. Meleager, der Sohn des Oeneus, der gerade in der Blüthe der Jugend stand und durch Stärke und Muth sich auszeichnete, nahm viele der tapfersten Männer mit sich, um den Eber zu jagen. Der Erste, der das Thier mit dem Wurfspieß traf, war Meleager; ihm wurde daher der Preis einstimmig zuerkannt, und er bestand in der Haut des Ebers. Meleager überließ aber die Haut sammt dem Ruhm der Tapferkeit seiner Geliebten, Atalanta, der Tochter des Schöneus, welche mit auf die Jagd gegangen war. Hierüber wurden die Söhne des Thestius unwillig, weil er, seiner Verwandten nicht achtend, einem fremden Weibe vor ihnen den Vorzug gegeben hatte, und ließen die Schenkung des Meleager nicht gelten. Sie lauerten der Atalanta auf, überfielen sie auf ihrem Rückweg nach Arkadien und nahmen ihr die Haut ab. Seine Liebe zu Atalanta sowohl als sein gereiztes Ehrgefühl trieb den Meleager, sich für Atalanta zu verwenden. Zuerst forderte er die Räuber auf, der Jungfrau den Siegespreis, der ihr geworden, zurückzugeben, und als sie nicht gehorchten,

brachte er sie um. Sie waren Brüder der Althäa [seiner Mutter]. Tiefbetrübt über den Tod ihrer leiblichen Brüder, stieß Althäa Flüche gegen Meleager aus und wünschte ihm den Tod. Die Götter erhörten, wie man erzählt, ihre Wünsche, und machten seinem Leben ein Ende. Einer Sage zufolge waren bei der Geburt Meleager's die Schicksalsgöttinnen der Althäa im Traum erschienen und hatten ihr gesagt, ihr Sohn Meleager werde sterben, wenn das Holzscheit abgebrannt sey. „Daher bewahrte sie, sobald sie geboren hatte, das Holzscheit sorgfältig auf; denn an der Erhaltung des Scheits hing nach ihrer Meinung das Heil ihres Kindes. Nach der Ermordung ihrer Brüder aber verbrannte sie aus Rache das Scheit, und führte so den Tod des Meleager herbei. Aber nun versank sie in immer größern Kummer über das Geschehene und endete zuletzt ihr Leben mit dem Strang."

35. „Um diese Zeit schickte Hipponous von Olenus seine Tochter Periböa nach Aetolien zu Oeneus und gab ihm den Auftrag, er sollte sie sobald als möglich aus der Welt schaffen; er war über sie ergrimmt, weil sie von Ares schwanger zu seyn behauptete." Oeneus, welcher kürzlich seinen Sohn und seine Gattin verloren hatte, vermählte sich mit Periböa, statt sie zu tödten, und zeugte mit ihr den Tydeus. Dieß war das Schicksal von Meleager, Althäa und Oeneus. Hercules gab, den Kalydoniern zu Gefallen, dem Fluß Achelous einen andern Lauf, indem er ihm ein neues Bett grub. Dadurch wurde viel fruchtbares Land gewonnen, das nun dieser Strom bewässert. Dichter haben dieses Ereigniß in einen Mythus eingekleidet. Sie lassen den Hercules mit dem Fluß Achelous, der die Gestalt eines Stiers

angenommen, kämpfen. In dem Kampfe, sagen sie, habe ihm Hercules das eine seiner Hörner abgebrochen und es den Aetoliern geschenkt; es sey das Horn der Amalthea genannt worden. Sie stellen es vor als angefüllt mit Obst aller Art, mit Trauben, Aepfeln und dergleichen. Durch das Horn des Achelous wollen die Dichter das neue Flußbett, durch die Aepfel und Granatäpfel und Trauben aber das fruchtbare, durch den Fluß bewässerte, Land und die Menge der fruchttragenden Gewächse bezeichnen. Der Name, Horn der Amalthea, soll, als ob es hieße, „der Amalakistia" [Unermüdbarkeit], die Stärke Dessen, der das Werk ausgeführt, andeuten.

36. Den Kalydoniern leistete Hercules Hülfe im Krieg mit den Thesproten. Er eroberte die Stadt Ephyra mit Sturm und tödtete Phyleus, den König der Thesproten. Unter den Gefangenen fiel ihm die Tochter des Phyleus zu; er zeugte mit ihr den Tlepolemus. Drei Jahre nach seiner Vermählung mit Dejanira geschah es, daß er bei Oeneus speiste, wo Eurynomus, des Architeles Sohn, aufwartete. Dieser war noch jung und versah etwas bei'm Aufwarten. Da gab ihm Hercules einen Schlag mit der Faust, der aber so derb war, daß der Knabe daran starb. Bekümmert über das Unglück, das er unvorsätzlich gestiftet hatte, wanderte Hercules auch aus Kalydon wieder freiwillig aus mit seiner Gattin Dejanira und dem Knaben Hyllus, den sie ihm geboren. Als er auf seiner Reise an den Fluß Euenus kam, fand er da den Centauren Nessus, welcher die Wanderer um Lohn über den Strom führte. Er setzte zuerst die Dejanira über. Durch ihre Schönheit gereizt,

versuchte er es, ihr Gewalt anzuthun. Sie rief ihrem Mann um Hülfe; da schoß Hercules einen Pfeil nach ihm. Die Wunde war tödtlich, und sterbend in den Armen der Dejanira versprach ihr Nessus ein Zaubermittel, damit Hercules keinem andern Weibe mehr nahe; sie sollte den Saamen, der ihm entfallen, mit Oehl vermischen und mit dem von dem Pfeile triefenden Blut, und damit das Unterkleid des Hercules bestreichen. Nachdem er der Dejanira dieses Vermächtniß gegeben, verschied er augenblicklich. Sie sammelte nach der Vorschrift des Nessus den Saamen in ein Gefäß, tauchte den Pfeil darein, und bewahrte es auf, ohne Wissen des Hercules, der unterdessen über den Fluß geschritten war. Er kam zu Ceyx, dem König von Trachin, und ließ sich daselbst nieder mit seinen Begleitern aus Arkadien, die ihm überall hin folgten.

37. Hierauf zog Hercules mit den Meliern gegen Phylas, den König der Dryoper, zu Felde, der an dem Heiligthum in Delphi gefrevelt haben sollte. Den König der Dryoper brachte er um, und die Einwohner vertrieb er aus dem Lande und räumte es den Meliern ein. Unter den Gefangenen war die Tochter des Phylas; mit dieser zeugte er einen Sohn, Antiochus. Auch Dejanira gebar ihm außer dem Hyllus noch zwei jüngere Söhne, Gleneus und Hodites. Von den vertriebenen Dryopern kamen Einige nach Euböa und erbauten die Stadt Karystus; Andere fuhren nach der Insel Cypern, ließen sich daselbst nieder und vermischten sich mit den Eingebornen. Die übrigen Dryoper flüchteten sich zu Eurystheus, der aus Haß gegen Hercules ihnen Hülfe leistete. Von ihm unterstützt, erbauten sie dre

Städte im Peloponnes, Asine, Hermione und Ejon. Nach der Auswanderung der Dryoper entstand ein Krieg zwischen den Doriern, welche Hestiäotis [das nordwestliche Thessalien] inne hatten und unter dem König Aegimius standen, und den Lapithen, welche die Gegend um den Olympus bewohnten und deren Beherrscher Koronus, der Sohn des Cäneus, war. Die Lapithen waren an Heeresmacht den Doriern weit überlegen. Daher nahmen Diese zu Hercules ihre Zuflucht und versprachen ihm, wenn er ihnen beistände, den dritten Theil an dem Grundeigenthum und dem Fürstenthum von Doris. Er ließ sich bewegen, mit ihnen an dem Kampfe gegen die Lapithen Theil zu nehmen. Mit Hülfe der Arkadier, die ihn überall begleiteten, überwand er die Lapithen; ihren König Koronus und den größten Theil des Heeres machte er nieder, und zwang sie, das streitige Gebiet zu räumen. Den dritten Theil des Landes, der ihm für diese That gebührte, behielt er sich für seine Nachkommen vor, und überließ ihn einstweilen dem Aegimius. Als er nach Trachin zurückkam, forderte ihn Cygnus, der Sohn des Ares, heraus und fiel im Zweikampf. Auf einer Wanderung von Itonus aus durch die Landschaft Pelasgiotis traf Hercules mit dem König von Ormenium *) zusammen. Er warb um dessen Tochter Astydamia; allein der Konig wies ihn ab, weil er schon Dejanira, die Tochter des Oeneus, zur Gattin hatte. Da ergriff Hercules die Waffen gegen ihn, eroberte die Stadt und erschlug den wi-

*) Stadt in dem Pagasäischen Meerbusen an Thessalien. Der König soll Amyntor geheißen haben. Apollodor II, 7, 7.

derspenstigen König; die Astydamia führte er als Gefangene heim und zeugte mit ihr den Ktesippus. Darauf zog er gegen die Söhne des Eurytus in Oechalia zu Felde, weil ihm Jole, um die er geworben, verweigert worden war. Unterstützt von den Arkadiern, eroberte er die Stadt. Die Söhne des Eurytus, Toxeus, Molion und Pytius, schlug er todt. Auch Jole wurde jetzt seine Gefangene. Er kam nach Euböa auf das Vorgebirge Cenäum.

38. Da er hier ein Opfer bringen wollte, so schickte er seinen Diener Lichas nach Trachin zu seiner Gattin Dejanira, mit dem Auftrag, sie um das Unter- und Oberkleid zu bitten, das er gewöhnlich bei'm Opfern trug. Dejanira erhielt durch Lichas Nachricht von der Liebe des Hercules zu Jole. Um ihn nun zu fesseln, daß er sie mehr als Jene lieben müßte, bestrich sie das Unterkleid mit der unheilbringenden Salbe, die sie von dem Centauren erhalten hatte. Lichas überbrachte, ohne davon etwas zu wissen, das Opfergewand. Sobald Hercules das bestrichene Kleid anzog, fing die zerstörende Kraft der Salbe an allmählich sich zu äußern, und er gerieth in den schrecklichsten Zustand. Das Schlangengift nämlich, worein der Pfeil getaucht war [der den Nessus getroffen hatte], drang, als das Kleid am Leibe warm wurde, verzehrend in den Körper ein. Von Schmerzen gequält brachte Hercules seinen Diener Lichas um, entließ das Heer und ging nach Trachin zurück. Als seine Leiden immer höher stiegen, schickte er den Licymnius und Jolaus nach Delphi, um den Apoll zu fragen, was gegen die Krankheit anzuwenden sey. Dejanira wurde bei diesen Qualen des Hercules von Verzweiflung ergriffen, und, ihrer Schuld sich bewußt,

endigte sie ihr Leben mit dem Strang. Das Orakel antwortete, man solle den Hercules in seiner Waffenrüstung auf den Berg Oeta bringen und neben ihm einen großen Scheiterhaufen errichten; für das Uebrige werde Zeus sorgen. Diese Weisung befolgte Jolaus mit seinen Gefährten. Dann sahen sie von ferne zu, was geschehen würde. Hercules, an seiner Rettung verzweifelnd, bestieg den Scheiterhaufen und forderte Jeden, der herzukam, auf, Feuer darunter zu legen. Keiner wagte es, dieß Begehren zu erfüllen, bis endlich Philoktetes sich dazu entschloß. Zum Dank für diese Bereitwilligkeit schenkte ihm Hercules Bogen und Pfeile. Sobald der Scheiterhaufen angezündet war, schlugen Blitze vom Himmel darein, und schnell war der ganze Holzstoß verbrannt. Hierauf kam Jolaus mit den Andern, um die Gebeine auszulesen. Allein sie fanden kein einziges Gebein. Daher glaubten sie, Hercules sey, den Orakeln zufolge, aus dem Kreise der Menschen unter die Götter versetzt worden.

39. Sie brachten ihm also Todtenopfer als einem Heros, errichteten ein Grabmal, und gingen nach Trachin zurück. Nach ihrem Vorgang opferte Menötius, Aktor's Sohn, ein Freund des Hercules, demselben als einem Heros einen Stier, einen Eber und einen Widder, und verordnete, daß dieses Opfer zu Ehren des Heros Hercules jährlich in Opus wiederholt werden sollte. Dasselbe thaten auch die Thebaner. Die Ersten, welche den Hercules durch feierliche Opfer als Gott anerkannten, waren die Athener. Dem Beispiel der Anbetung der neuen Gottheit, womit sie den übrigen Völkern vorangingen, folgten zuerst die sämmlichen Griechischen Staaten, und darauf wurde in allen Gegenden der

Welt die göttliche Verehrung des Hercules eingeführt. Wir müßen noch hinzusetzen, daß nach seiner Vergötterung Hera sich von Zeus bewegen ließ, den Hercules als Sohn anzunehmen, und von da an beständig mütterliche Zuneigung gegen ihn bewies. Die Aufnahme an Kindesstatt, sagt man, sey auf folgende Art geschehen. Hera habe ihr Lager bestiegen, den Hercules in ihren Schooß gezogen, und ihn aus ihrem Gewand zu Boden fallen lassen. Diese sinnbildliche Darstellung der Geburt soll noch gegenwärtig unter den auswärtigen Völkern bei der Annahme an Kindesstatt gewöhnlich seyn. Nachdem Hera den Hercules für ihren Sohn erklärt, gab sie ihm, wie die Fabel erzählt, die Hebe zur Ehe. Davon spricht der Dichter in dem „Todtenopfer" (dem XI. Buch der Odyssee, v. 602 f.):

„Sein Gebild; denn er selber, im Kreis der unsterblichen Götter,
Freut sich der festlichen Wonn' und umarmt die blühende Hebe."

Die Ehre, welche ihm Zeus zugedacht, in die Reihe der zwölf Götter gestellt zu werden, soll Hercules nicht angenommen haben. Denn es war nicht möglich, ihn einzureihen, wenn nicht zuvor einer der zwölf Götter ausgestoßen würde; und das ziemte sich doch nicht, eine Würde anzunehmen, die dagegen ein anderer Gott verlieren müßte. Von Hercules haben wir vielleicht zu lange gesprochen; allein wir wollten Nichts, was die Sage von ihm berichtet, übergehen.

40. Da Hercules an dem Zuge der Argonauten Theil genommen hat, so wird es schicklich seyn, hier die Geschichte derselben folgen zu lassen. „Jason, der Sohn des Aeson und Neffe des Königs Pelias von Thessalien, ausgezeichnet unter den Jünglingen seines Alters durch Leibesstärke

und durch herrliche Anlagen des Geistes, wünschte eine denkwürdige That zu verrichten. Er hatte das Vorbild des Perseus und einiger Andern vor Augen, die sich durch Feldzüge in's Ausland und durch gefahrvolle Kämpfe unvergänglichen Ruhm erworben hatten, und demselben Ziele strebte er eifrig nach. Als er seinen Vorsatz dem König mittheilte, so erhielt er schnell dessen Zustimmung; nicht als ob Pelias die Absicht gehabt hätte, den Jüngling in eine ruhmvolle Laufbahn einzuführen, sondern weil er hoffte, im Krieg würde derselbe ein Opfer seiner Kühnheit werden. Denn er selbst hatte keine leiblichen Söhne; nun fürchtete er, sein Bruder möchte einmal mit Hülfe seines Sohnes versuchen, ihn vom Thron zu stoßen. Ohne übrigens seinen Verdacht merken zu lassen, versprach er dem Jason, die Ausrüstung zu einem Feldzug zu besorgen, und forderte ihn auf, eine Seefahrt nach Kolchi zu unternehmen und das berühmte goldene Widderfell zu erkämpfen. Am Pontus, den man deswegen Axenus *) nannte, wohnten damals nichtgriechische, völlig wilde Völkerschaften; wenn Fremde daselbst landeten, so wurden sie von den Eingebornen ermordet. Der ehrbegierige Jason erkannte die Schwierigkeiten des Unternehmens, doch hielt er das Gelingen nicht für ganz unmöglich, und hoffte, nur um so größeren Ruhm zu ernten; er schickte sich also zur Ausführung an."

41. „Zuerst baute er am Gebirge Pelion ein Fahrzeug, weit größer und besser ausgerüstet als die damals gewöhnlichen. Denn zu jener Zeit fuhr man nur auf Flößen

---

*) Den unwirthbaren. Das Gegentheil von Pontus Euxinus, dem gewöhnlichen Namen des schwarzen Meers. Vergl. Cap. 16.

und ganz kleinen Kähnen. Wer das Schiff sah, erstaunte; und als die Kunde sich in Griechenland verbreitete, und man hörte, was die Ausrüstung des Fahrzeugs für einen Zweck habe, so bezeugten nicht Wenige der edelsten Jünglinge den Wunsch, an dem Zuge Theil zu nehmen. Nachdem das Schiff vom Stapel gelaufen und mit allem Nöthigen auf's Herrlichste versehen war, wählte Jason unter Denen, die seine Streitgefährten zu werden verlangten, die berühmtesten Helden aus, so daß die ganze Gesellschaft vier und fünfzig ausmachte. Die Vorzüglichsten darunter waren Kastor und Pollux, Hercules und Telamon, Orpheus und die Tochter des Schöneus, Atalanta, die Söhne des Thespius, und Der, welcher die Fahrt nach Kolchis veranstaltet hatte. Das Schiff erhielt den Namen Argo, nach einigen Mythographen von seinem Erbauer, Argus, welcher mitfuhr, um es immer an den beschädigten Stellen ausbessern zu können, nach andern aber wegen seiner außerordentlichen Schnelligkeit, weil nämlich in der ältern Sprache „argos" so viel ist als schnell. Die Helden traten zusammen und wählten den Hercules, den sie als den Tapfersten anerkannten, zu ihrem Anführer."

42. „Nachdem sie von Jolkus abgesegelt und an dem Berg Athos und an Samothrace vorbeigefahren waren, wurden sie von einem Sturm überfallen, und an das Vorgebirge Sigeum in Troas verschlagen. Hier fanden sie, als sie an's Land stiegen, eine Jungfrau am Ufer angefesselt. Die Ursache war folgende. Poseidon zürnte über den König Laomedon wegen der [verweigerten Belohnung für die] Erbauung der Mauern von Troja, wovon die Fabel erzählt.

Daher schickte er ein Ungeheuer aus dem Meer an das Ufer. Von diesem wurde Jeder, der am Strande hinging oder auf dem Feld in der Nähe des Meeres arbeitete, sogleich verschlungen. Ueberdieß riß die Pest unter dem Volk ein, und die Feldfrüchte waren völlig mißrathen. In dieser drückenden Noth lief das bestürzte Volk von allen Seiten zusammen und suchte Rettung aus seinem Elend. Da ließ der König den Apollo wegen der Unglücksfälle fragen. Die Antwort fiel dahin aus, Poseidon's Zorn sey die Ursache, und der werde dann aufhören, wenn die Troër freiwillig eines ihrer Kinder, das durchs Loos zu bestimmen sey, dem Seeungeheuer zum Raube geben. Ueber alle Kinder wurde nun das Loos geworfen, und es traf die Hesione, des Königs Tochter. Daher wurde Laomedon gezwungen, die Jungfrau hinzugeben, und sie, mit Banden gefesselt, am Ufer zurückzulassen. Hier fand sie Hercules, als er mit den Argonauten an's Land stieg. Sobald er von der Jungfrau die Geschichte hörte, riß er ihr die Bande vom Leibe, ging in die Stadt hinauf und versprach dem König, das Ungeheuer zu tödten. Erfreut über das Anerbieten, versprach ihm Laomedon die unüberwindlichen Rosse zum Lohne. Der Meerfisch wurde von Hercules erlegt, und der Hesione die Wahl gelassen, ob sie mit ihrem Retter wegziehen oder bei ihren Eltern in der Vaterstadt bleiben wollte. Sie entschloß sich, den Fremdling zu begleiten, nicht blos, weil ihr der Wohlthäter theurer war als die Verwandten, sondern, weil sie fürchtete, wenn sich wieder ein Meerfisch zeigte, so möchte sie von ihren Mitbürgern derselben Gefahr noch einmal ausgesetzt werden. Hercules wurde mit den Gaben, die dem Gast gebührten, und mit andern Ehrengeschen-

ken reichlich belohnt. Die Hesione und die Rosse übergab er einstweilen dem Laomedon, mit dem Vorbehalt, daß er sie auf dem Rückweg von Kolchi mitnehmen dürfte. Nun machte er sich eilig mit den Argonauten auf den Weg zu dem bevorstehenden Kampf."

43. „Es entstand ein heftiger Sturm, und die Helden verzweifelten an der Rettung. Orpheus, der Einzige auf dem Schiff, der in die Geheimnisse eingeweiht war, betete zu den Samothracischen Göttern um Hülfe. Da legte sich der Sturm sogleich, und zwei Sterne schwebten auf die Häupter der Dioskuren [Kastor und Pollux] herab. Staunend über das Wunder überzeugten sich Alle, daß die Vorsehung der Götter sie aus der Gefahr gerettet habe. Die Begebenheit wurde der Nachwelt überliefert, und daher kommt es, daß die Schiffer bei Stürmen ihre Gebete an die Samothracischen Götter richten, und die Wiedererscheinung der Sterne der wirksamen Gegenwart der Dioskuren zuschreiben. Nachdem sich der Sturm gelegt hatte, landeten die Helden in Thracien auf dem Gebiet des Phineus. Da trafen sie zwei Jünglinge an, die zur Strafe in die Erde eingegraben waren und beständig mit Geißeln gehauen wurden. Es waren Söhne des Phineus von der Kleopatra, der Tochter des Boreas und der Orithyia, des Erechtheus Tochter. Durch freche Verläumdungen der Stiefmutter betrogen, ließ der Vater die schuldlosen Söhne jene Strafe leiden. Phineus hatte sich nämlich mit Idäa, der Tochter des Scythenkönigs Dardanus, vermählt. Durch ihre Liebe war er ganz gefesselt, und so glaubte er ihrer Aussage, seine Söhne erster Ehe haben, um ihre [von dem Vater verstoßene] Mutter zu

rächen, der Stiefmutter Gewalt anthun wollen. Als nun unvermuthet Hercules mit seinen Gefährten erschien, riefen die Unglücklichen die Helden wie Götter um Hülfe an. Sie erzählten ihnen, was den Vater zu der Grausamkeit veranlaßt hatte, und baten um Errettung aus ihrem Elend."

44. „Phineus begegnete den Fremdlingen trotzig und erklärte ihnen, sie dürfen sich nicht in seine Angelegenheiten mischen; kein Vater strafe gern seine Söhne, wenn sie nicht durch ein Uebermaß von Frevel ihn zwingen, die Gefühle des Vaterherzens zu unterdrücken. Unter den Gefährten des Hercules waren Brüder der Kleopatra, die Boreaden. Diese, als Verwandte, entschlossen sich zuerst, Hülfe zu leisten. Sie zerrissen die Bande, womit die Jünglinge gefesselt waren, und Wer von den Eingebornen sich widersetzte, den schlugen sie todt. Phineus rüstete sich zum Kampf, und die Thracier eilten in Schaaren herbei. Am tapfersten unter Allen focht Hercules in der Schlacht. Phineus und noch viele Andere fielen von seiner Hand. Er eroberte zuletzt die Königsburg, befreite die Kleopatra aus dem Gefängniß und übergab den Söhnen des Phineus das väterliche Reich. Ihre Stiefmutter wollten sie grausam hinrichten; auf den Rath des Hercules aber schickten sie Dieselbe, statt auf diese Art sich zu rächen, zu ihrem Vater nach Scythien und baten ihn, sie für das Verbrechen, das sie an ihnen begangen, zu strafen. Der Scythenkönig verurtheilte seine Tochter zum Tode; die Söhne der Kleopatra aber erwarben sich bei den Thraciern das Lob der Milde." Ich weiß wohl, daß einige Mythographen behaupten, die Söhne des Phineus seyen von ihrem Vater geblendet worden, und dasselbe Schicksal habe dann

Boreas dem Phineus bereitet. So erzählen auch Einige, bei einer Landung in Asien habe sich Hercules, als er Wasser holte, verlaufen und sey von den Argonauten zurückgelassen worden. Es findet sich überhaupt in den alten Sagen keine Uebereinstimmung und keine Einheit der Erzählung. Man darf sich daher nicht wundern, wenn wir bei manchen Begebenheiten aus der Urzeit nicht mit den Angaben aller Dichter und Geschichtschreiber zusammentreffen. „Die Söhne des Phineus (so lautet übrigens die Erzählung weiter) überließen die Regierung ihrer Mutter Kleopatra und zogen mit den Helden. Von Thracien fuhren Diese in den Pontus ein und landeten in Taurika [der Krimm], ohne von der Rohheit der Eingebornen Etwas zu wissen. Es war Sitte bei den Wilden, welche diese Gegend bewohnten, die ankommenden Fremden der Artemis Tauropolos zu opfern. Noch in späterer Zeit opferte hier Iphigenia, als Priesterin dieser Göttin, die Gefangenen."

45. Man erwartet von dem Geschichtschreiber, daß er die Veranlassung jenes Fremdenmords angebe. Wir können also nicht umhin, dieselbe kurz zu erzählen, besonders, da die Abschweifung mit den Thaten der Argonauten in Zusammenhang gebracht werden kann. „Helios hatte zwei Söhne, Aeetes und Perses. Aeetes war König in Kolchis, der Andere in Taurika. Beide waren äußerst grausam. Hekate, eine Tochter des Perses, übertraf den Vater noch an Frechheit und Bosheit. Sie liebte die Jagd, und wenn sie Nichts gefangen, schoß sie Menschen statt der Thiere nieder. In der Bereitung tödtlicher Gifte war sie erfinderisch; namentlich entdeckte sie das Akonitum. Um die Wirkung der

einzelnen Gifte zu erproben, mischte sie dieselben unter die Speisen, die man den Gästen vorsetzte. Nachdem sie sich darin hinreichende Erfahrung gesammelt, brachte sie zuerst ihren Vater mit Gift um, und setzte sich auf den Thron; dann baute sie der Artemis einen Tempel und führte die Sitte ein, der Göttin die Fremdlinge, die an der Küste landeten, zu opfern. So wurde ihre Grausamkeit überall bekannt. Sie vermählte sich hierauf mit Aeetes und gebar zwei Töchter, Circe und Medea, und einen Sohn, Aegialeus. Circe beschäftigte sich mit der Erfindung von mancherlei Giften. Sie entdeckte an den Kräutern allerhand Eigenschaften und wunderbare Kräfte. Manches lernte sie von ihrer Mutter Hekate; noch viel mehr aber verdankte sie ihrem eigenen Scharfsinn. Sie trieb die Kunst der Giftmischerei so weit, daß sie keiner Vervollkommnung mehr fähig war. Der König der Sarmaten, die sonst auch Scythen heißen, erhielt sie zur Ehe. Das Erste war, daß sie ihren Gemahl vergiftete. Nachdem sie dann die Regierung an sich gerissen, erfuhren ihre Unterthanen auf vielfache Weise ihre Grausamkeit und Gewaltthätigkeit. Sie wurde daher vom Thron gestoßen. Da floh sie, nach einigen Mythographen, über den Ocean und ließ sich mit den Weibern, welche sie auf ihrer Flucht begleiteten, auf einer unbewohnten Insel, die sie entdeckte, nieder. Andere Geschichtschreiber erzählen, sie habe, nachdem sie den Pontus verlassen, ein Vorgebirge in Italien zu ihrem Wohnsitz gewählt, das noch jetzt von ihr den Namen Circäum führe."

46. „Medea lernte von ihrer Mutter und Schwester die giftigen Kräuter nach allen ihren Wirkungen kennen. Allein

sie war ganz entgegengesetzter Sinnesart. Ihr immerwährendes Geschäft war, die ankommenden Fremdlinge aus der Gefahr zu erretten. Bald legte sie dringende Fürbitten bei ihrem Vater ein, daß er die zum Tode Bestimmten begnadigte; bald befreite sie selbst die Unglücklichen aus dem Gefängniß und half ihnen zur sichern Flucht. Aeetes hatte sich nämlich bei seiner eigenen rohen Gemüthsart, von seiner Gemahlin Hekate leicht bereden lassen, daß er die Sitte, die Fremden zu morden, annahm. Als aber Medea immer entschiedener dem Willen ihrer Eltern sich widersetzte, so schöpfte Aeetes Verdacht, seine Tochter strebe nach der Krone, und ließ sie in ein leidliches Gefängniß bringen. Allein Medea entwich und flüchtete sich zu einem dem Helios geheiligten Platz in der Nähe des Meeres. Um diese Zeit nun kamen die Argonauten von Taurika her, und fuhren bei Nacht in Kolchis an bei jenem heiligen Platze. Da fanden sie die Medea am Ufer herumirrend. Sie erzählte ihnen, daß man die Fremden zu ermorden pflege. Dankbar für die freundliche Warnung der Jungfrau, entdeckten sie derselben ihre Absicht, und erfuhren von ihr wiederum, was sie wegen ihres Edelmuths gegen die Fremden von ihrem Vater zu fürchten habe. Sie verstanden ihren gemeinschaftlichen Vortheil. Medea versprach, den Argonauten bei der Ausführung ihres Vorhabens überall behülflich zu seyn, und Jason gab ihr dagegen die eidliche Zusage, sie zu ehlichen und ihr lebenslänglich treu zu bleiben. Hierauf machten sich die Argonauten, indem sie Wachen auf dem Schiff zurückließen, mit Medea auf den Weg zu dem goldenen Vließ." Wir müßen hier die Sage von diesem Vließ

erzählen, damit Nichts, was mit der gegenwärtigen Geschichte in Verbindung steht, unerörtert bleibe.

47. „Phrixus, der Sohn des Athamas [Königs von Böotien], flüchtete sich aus Griechenland mit seiner Schwester Helle vor den Verfolgungen seiner Stiefmutter [Ino]. Durch eine besondere Fügung der Götter wurden sie auf einem Widder mit goldenem Fell von Europa nach Asien hinüber getragen. Da fiel die Jungfrau herab in das Meer, das dann von ihr den Namen Hellespontus erhielt. Phrixus aber setzte die Reise in den Pontus fort und stieg in Kolchis an's Land. Einem Göttersprüche zufolge opferte er den Widder und hängte das Fell im Tempel des Ares auf. Dem König Aeetes von Kolchis sagte darauf ein Orakel, er werde sein Leben endigen, wenn Fremdlinge zu Schiff herkommen und das goldene Vließ abholen. Dieß war noch außer seiner natürlichen Grausamkeit der Grund, warum er das Opfern der Fremden einführte. Er wollte, daß es überall kund werden sollte, die Kolchier seyen Wilde, damit kein Fremdling es wagte, das Land zu betreten. Er umgab das Heiligthum mit einer Mauer und umstellte es mit zahlreichen Wachen, die aus Einwohnern von Taurika bestanden. Das ist von den Griechen in wundervolle Sagen eingekleidet worden. Nach dem allgemeinen Glauben umringten das Heiligthum feuerspeiende Stiere, und ein Drache half ihnen das Vließ bewachen. Der Name „Taurier" gab nämlich Veranlassung, daß man sich statt derselben gewaltige Stiere dachte; und als feuerspeiend stellte man die Stiere dar, um die grausame Ermordung der Fremden zu bezeichnen. Ebenso setzten die Dichter an die Stelle von dem Wächter des Heiligthums,

welcher Drakon hieß, das furchtbare Wunderthier [den Drachen]. Aehnliche Erklärungen gibt man über die Sage von Phrixus." Einige behaupten, er sey auf einem Schiff hinübergefahren, welches vorn das Bild eines Widders hatte; Helle aber habe die Seekrankheit bekommen und sich deswegen über Bord hinaus gebeugt, und so sey sie in's Meer gefallen. Andere erzählen so: „Der König der Scythen, der Schwiegersohn des Aeetes, war eben auf Besuch in Kolchis, als man den Phrixus mit seinem Erzieher gefangen eingebracht hatte. Er fand Wohlgefallen an dem Jüngling und erhielt ihn von Aeetes zum Geschenk. Er liebte ihn wie einen leiblichen Sohn und bestimmte ihn zum Thronfolger. Der Erzieher aber, dessen Name Krios [Widder] war, wurde den Göttern geopfert; man zog ihm die Haut ab und hängte sie auf, wie es herkömmlich war, der Gottheit geweiht. Dem Aeetes wurde hierauf von dem Orakel geweissagt, er werde sterben, wenn einmal Fremdlinge zu Schiff kommen und die Haut des Krios abholen würden. Daher stellte der König eine Wache auf, und ließ die Haut vergolden, damit die Soldaten einen höhern Werth darauf legten und um so sorgfältiger Wache hielten." Hierüber mag sich jeder Leser sein eigenes Urtheil bilden.

48. „Medea zeigte den Argonauten den Weg zum Tempel des Ares, welcher siebenzig Stadien von der Stadt Sybaris, dem Sitz des Königs von Kolchis, entfernt war. Sie trat bei Nacht vor die verschlossenen Thore, und rief den Wächtern in Taurischer Sprache zu. Die Soldaten öffneten ihr, als der Tochter des Königs, ohne Bedenken. Da drangen die Argonauten mit gezogenen Schwertern ein. Viele

der Barbaren wurden niedergemacht; die Uebrigen flohen aus dem Tempel voll Bestürzung und Schrecken. Sobald sich die Argonauten des Vließes bemächtigt hatten, eilten sie wieder dem Schiffe zu. Medea hatte unterdessen im Tempel den schlaflosen Drachen, der nach der Fabel das Vließ umschlungen hielt, durch Gift getödtet. Sie ging darauf mit Jason an's Meer zurück. Als der König Aeetes durch die entflohenen Taurier Nachricht von dem Ueberfall erhielt, setzte er mit den Soldaten, die er um sich hatte, den Griechen nach, und erreichte sie in der Nähe des Meeres. Er griff sie auf der Stelle an und tödtete einen der Argonauten, Iphitus, den Bruder des Eurystheus, der dem Hercules seine Arbeiten aufgetragen hatte. Dann warf er sich auf die Uebrigen mit der ganzen Masse seiner Truppen, drang aber zu hitzig ein, und wurde von Meleager getödtet. Nachdem der König gefallen war, faßten die Griechen neuen Muth; die Kolchier aber ergriffen die Flucht, und die Meisten derselben wurden von den Verfolgern niedergemacht. Auch von den Helden waren Mehrere verwundet, Jason, Laërtes, Atalanta, die Thespiaden. Sie wurden übrigens von Medea in wenigen Tagen mit Wurzeln und Kräutern geheilt. Die Argonauten versahen sich nun mit Lebensmitteln und schifften sich ein. Schon waren sie mitten auf dem Pontus, als sie von einem sehr gefährlichen Sturm überfallen wurden. Orpheus betete, wie das erstemal, zu den Samothracischen Göttern. Da legten sich die Winde, und in der Nähe des Schiffs erschien der Meergott Glaucus. Er schwamm zwei Nächte und zwei Tage beständig neben dem Schiff her; dem Hercules sagte er seine Arbeiten und die Unsterblichkeit voraus; den Tyndari-

den weissagte er, sie werden Dioskuren genannt und von allen Völkern göttlich verehrt werden. Ueberhaupt nannte er die Argonauten alle mit Namen, und versicherte sie, wegen der Gebete des Orpheus erscheine er ihnen durch eine Fügung der Götter und kündige ihnen die Zukunft an, er rathe ihnen daher, sobald sie das Land erreichen, den Göttern, durch welche ihnen nun schon zweimal Rettung widerfahren sey, ihr Gelübde zu bezahlen."

49. „Hierauf tauchte Glaukus wieder unter das Wasser, und die Argonauten stießen an's Land bei der Mündung des Pontus. In dieser Gegend war damals Byzas König, von welchem die Stadt Byzanz den Namen hat. Daselbst errichteten sie Altäre und bezahlten den Göttern die Gelübde. Sie weihten einen Platz, der noch gegenwärtig den vorüberfahrenden Schiffern für heilig gilt. Von dort aus schifften sie weiter durch die Propontis und durch den Hellespont, und landeten in Troas. Hier schickte Hercules seinen Bruder Iphiklus mit dem Telamon in die Stadt, um sich die Pferde und die Hesione auszubitten. Allein Laomedon legte die Abgesandten in's Gefängniß und entwarf einen Plan, die übrigen Argonauten zu ermorden. Seine Söhne nahmen alle an dem Anschlag Theil außer Priamus, der sich allein widersetzte. Dieser behauptete, man müße pflichtmäßig gegen die Fremdlinge handeln, und ihnen seine Schwester und die versprochenen Pferde ausliefern. Da ihm aber Niemand Gehör gab, so brachte er heimlich dem Telamon und dessen Gefährten zwei Schwerter in's Gefängniß, verrieth ihnen das Vorhaben seines Vaters und wurde auf diese Art ihr Befreier. Sie stießen die Wächter, die sich zur Wehr setzten, auf der

Stelle nieder, flohen dem Meere zu und erzählten den Argonauten die ganze Geschichte. Diese rüsteten sich zum Kampf und gingen den Schaaren des Königs, die aus der Stadt heraus strömten, entgegen. Es entstand ein blutiges Treffen, in welchem die Tapferkeit der Helden siegte. Unter Allen aber stritt Keiner so muthvoll als Hercules. Er tödtete den Laomedon, nahm die Stadt mit Sturm ein und ließ Diejenigen büßen, die an dem Plan des Königs Theil genommen. Den Priamus setzte er wegen seiner rechtlichen Gesinnung auf den Thron und schloß mit ihm ein Bündniß. Dann schiffte er mit den Argonauten weiter." Einige der alten Dichter erzählen, Hercules habe nicht in Gesellschaft der Argonauten, sondern allein für sich, und zwar mit sechs Schiffen, den Krieg wegen der Pferde begonnen und Troja erobert. Sie stützen sich auf Homer's Zeugniß, nämlich auf die Worte [Il. V, 638 ff.]:

„Welch ein Anderer war die hohe Kraft Herakles,
Wie man erzählt, mein Vater, der trotzende, löwenbeherzte,
Welcher auch hieher kam, Laomedon's Rosse zu fordern,
Von sechs Schiffen allein und wenigem Volke begleitet,
Aber die Stadt Einöd' und leer die Gassen zurückließ."

Von den Argonauten lautet der Bericht weiter so. „Von Troas fuhren sie nach Samothrace, bezahlten wieder Gelübde den höchsten Göttern und ließen als Weihgeschenke die Opferschalen zurück, die noch gegenwärtig vorhanden sind."

50. „In Thessalien, wo man noch Nichts von der Rückkehr der Helden wußte, hatte sich das Gerücht verbreitet, Jason sey mit allen seinen Gefährten in der Gegend am Pontus umgekommen. Jetzt, glaubte Pelias, sey es Zeit,

Alle, die auf die Krone Anspruch machen können, ohne Ausnahme zu ermorden. Den Vater des Jason ließ er Ochsenblut trinken; seinen Bruder Promachus, der noch im Knabenalter stand, schlug er todt. Seine Mutter Amphinome, die auch umgebracht werden sollte, bewies ihren männlichen Sinn durch eine denkwürdige That. Sie nahm ihre Zuflucht zu dem Herd des Königs, und wünschte ihm fluchend, was seine Frevel verdienten; dann stieß sie sich das Schwert in die Brust und starb den Heldentod. Nachdem Pelias auf diese Art das ganze Geschlecht Jason's vertilgt hatte, ereilte ihn schnell die Strafe für seine Verbrechen. Jason lief bei Nacht in einen Hafen von Thessalien ein, der nicht ferne von Jolkus lag, aber von der Stadt aus nicht gesehen werden konnte. Hier erzählte ihm Jemand das unglückliche Schicksal seiner Verwandten. Die Helden waren alle bereit, dem Jason Hülfe zu leisten und jede Gefahr zu bestehen. Nur darüber, wie man es angreifen sollte, waren sie verschiedener Meinung. Einige riethen, man sollte sogleich in die Stadt eindringen, um den König unvermuthet zu überfallen; Andere behaupteten, Jeder müße noch Kämpfer aus seiner Heimath zu dem gemeinschaftlichen Krieg mitbringen; denn unmöglich können drei und fünfzig Männer über einen so mächtigen König siegen, der im Besitz ansehnlicher Städte sey. Während sie hierüber stritten, trat Medea auf und versprach, den Pelias wolle sie selbst mit List umbringen und die Königsburg den Helden ohne Gefahr in die Hände liefern. Verwundert über den Vorschlag, begehrten Alle zu hören, wie sie das auszuführen gedenke. Sie entdeckte ihnen, daß sie mancherlei wunderbar wirkende Mittel bei sich trage,

die von ihrer Mutter Hekate und ihrer Schwester Circe erfunden seyen; sie habe dieselben bisher nie zum Unheil eines Menschen angewendet; nun aber werde sie damit gegen die Strafbaren sich leicht helfen können. Sie gab den Helden Alles an, was sie bei'm Angriff zu thun hätten, und versprach, ihnen von der Burg aus, bei Tag durch Rauch und bei Nacht durch Feuer, Zeichen zu geben, welche sie auf der am Meere errichteten Warte sehen könnten."

51. „Sie verfertigte ein hohles Bild der Artemis, in welchem sie allerhand Zaubermittel verbarg. Ihre Haare bestrich sie mit einer Salbe, welche die Wirkung hatte, daß das Haar grau, das Gesicht aber und der ganze Körper voll Runzeln wurde, so daß sie völlig wie ein altes Weib aussah. Hierauf schmückte sie das Bild der Göttin mit Allem, was bei dem abergläubigen Volk Eindruck machen konnte, und trug es mit Tagesanbruch in die Stadt hinein. Voll Begeisterung forderte sie die auf den Straßen zusammenlaufende Menge auf, die Göttin mit Ehrfurcht zu empfangen, sie komme von den Hyperboreern und bringe Segen der ganzen Stadt und dem König. Jedermann betete an und brachte Opfer der Göttin zu Ehren. Der ganzen Stadt theilte sich die Begeisterung mit. Medea trat in die Königsburg, und wußte das fromme Zutrauen des Pelias zu gewinnen; seine Töchter aber wurden durch ihre Wunderkünste so bezaubert, daß sie glaubten, die Göttin sey wirklich da, um das Haus des Königs zu beglücken. Denn Medea versicherte, Artemis sey, auf einem mit Drachen bespannten Wagen, über einen großen Theil der Erde durch die Luft hergeflogen, und habe sich das Land des Frömmsten unter allen Königen zum Wohn-

sitz auserſehen, wo ſie ewig verehrt ſeyn wolle; auch habe ſie ihr aufgetragen, dem Pelias durch gewiſſe Mittel die Beſchwerden des Alters abzunehmen, ſeinem Körper die volle Jugendkraft wieder zu geben, und noch durch manche andere Segnungen der Götter ſein Lebensglück zu erhöhen. Als der König über das unerwartete Anerbieten erſtaunte, ſo erklärte Medea, ſie wolle ſogleich die Probe an ſich ſelbſt machen. Sie hieß eine der Töchter des Pelias reines Waſſer bringen. die Jungfrau gehorchte ſogleich dem Befehl, und nun verſchloß ſich Medea in ein Zimmer, wuſch ſich am ganzen Leibe, und vertilgte die Wirkungen der Salbe. Nachdem ſie ihre natürliche Geſtalt wieder hatte, erſchien ſie vor dem König. Ihr Anblick erregte Staunen; man mußte glauben, durch eine Fügung der Götter habe ſich das Alter in blühende Jugend und entzückende Schönheit verwandelt. Sie hatte überdieß durch gewiſſe Zaubermittel Truggeſtalten von Drachen gebildet, von welchen nach ihrer Verſicherung die Göttin gezogen wurde, als ſie aus dem Lande der Hyperboreer durch die Luft herfuhr, um bei Pelias einzukehren. Das Alles erſchien als Wirkung einer übermenſchlichen Kraft. Pelias wurde mit hoher Achtung gegen Medea erfüllt und überzeugte ſich von der völligen Wahrheit ihrer Ausſagen. Sie ſprach jetzt ohne Zeugen mit ihm, und bat ihn, er möchte ſeinen Töchtern befehlen, daß ſie ihr Hülfe leiſten und Alles thun, was ſie ihnen gebiete; denn für den König zieme es ſich, daß nicht durch Sklavenhände, ſondern durch die Pflege der Kinder ſein Körper des Geſchenks der Götter theilhaftig werde. Darauf befahl Pelias ſeinen Töchtern, Alles, was ihnen Medea wegen des Körpers ihres Vaters vorſchreiben würde,

genau zu befolgen, und die Jungfrauen erklärten sich bereit, seinem Willen zu gehorchen."

51. „Als es Nacht geworden und Pelias im Schlafe lag, sagte ihnen Medea, es sey nothwendig, daß der Körper des Pelias in einem Kessel gekocht werde. Die Jungfrauen wurden mißtrauisch *) bei diesen Worten; allein Medea wußte auch diese Versicherung wieder zu beglaubigen. Es stand ein alter Widder im Stall. Den, sagte sie, wolle sie zuvor kochen und ein junges Lamm daraus machen. Damit waren die Jungfrauen einverstanden. Medea hieb den Widder in Stücke, kochte ihn, und ließ vermittelst ihrer trügerischen Künste das Bild eines Lammes aus dem Kessel herauskommen. Die Jungfrauen, voll Verwunderung, glaubten nun eine hinreichende Bürgschaft zu haben und leisteten dem Ansinnen Folge. Sie fielen zusammen über ihren Vater her und schlugen ihn todt. Alcestis war die Einzige, der die Kindespflicht zu heilig war, um Hand an den Vater zu legen. Statt nun den Körper zu zerstücken und zu kochen, führte Medea unter dem Vorwand, man müße vorher zu dem Monde beten, die Jungfrauen, mit Fackeln in der Hand, auf die höchste Zinne der Burg. Da sagte sie ein langes Gebet in der Sprache von Kolchis her, absichtlich zögernd, damit unterdessen die Anrückenden Zeit gewännen. Sobald nämlich die Argonauten von der Warte aus das Feuer bemerkten und daraus ersahen, daß die Ermordung des Königs gelungen war, so eilten sie der Stadt zu, stiegen unbemerkt über die

*) Es scheint, statt προσηνῶς sollte ὑπόπτως oder ein ähnliches Wort stehen.

Mauer, und gingen mit gezogenen Schwertern auf die Königsburg los. Wer sich von den Wachen widersetzte, wurde niedergestoßen. Die Töchter des Pelias waren eben vom Dach herabgekommen, um ihn zu kochen, als sie unvermuthet den Jason mit den Helden im Schloß erblickten. Sie bejammerten ihr Geschick; denn es war ihnen eben so unmöglich, sich an der Medea zu rächen, als die Gräuelthat, wozu sie sich hatten verführen lassen, wieder gut zu machen. Sie faßten den Entschluß, sich selbst das Leben zu nehmen; aber Jason hatte Mitleid mit ihrem traurigen Loos; er hielt sie zurück und hieß sie guten Muths seyn, indem er ihnen vorstellte, sie haben ja nicht aus Bosheit gefrevelt, sondern seyen unvorsätzlich durch Betrug in dieses Unglück gerathen."

53. „Ueberhaupt versprach er, alle seine Verwandten mit großmüthiger Schonung zu behandeln. Er berief eine Volksversammlung, vor welcher er sich wegen seiner That rechtfertigte und bewies, er habe nur ungerechten Angriff abgewehrt, und seine Rache sey nicht so schrecklich, als was ihm selbst widerfahren sey. Den Akastus, den Sohn des Pelias, setzte er auf den Thron seines Vaters. Die Sorge für die Töchter des Königs, erklärte er, wolle er selbst übernehmen; und er löste wirklich nach einiger Zeit sein Wort vollkommen, indem er sie mit den angesehensten Männern vermählte. Die Aelteste, Alcestis, gab er Admetus, dem Sohne des Pheres, aus Thessalien, zur Ehe; die Amphinome dem Andrämon, des Leonteus Bruder; die Evadne dem Kanes, des Cephalus Sohn, dem damaligen König von Phocis. Dieß that er übrigens später. Jetzt schiffte er mit den Helden nach dem Isthmus des Pelopon-

nesus, brachte dem Poseidon ein feierliches Opfer und weihte dem Gott das Schiff Argo. Er wurde von dem König Kreon in Korinth sehr ehrenvoll aufgenommen, erhielt Theil an der Regierung, und nahm von dort an seinen Wohnsitz in Korinth. Als die Argonauten auseinandergehen und heimkehren wollten, rieth ihnen Hercules, für unvorhergesehene Zufälle einander die eidliche Zusage zu geben, daß wenn irgend Einer Hülfe bedürfe, die Uebrigen ihm beistehen wollen. Sie ersahen daher den schönsten Platz in Griechenland zu Kampfspielen und allgemeinen Volksfesten, und weihten den Kampfplatz dem höchsten Gott, dem Zeus Olympius. Die Helden beschworen den Bund, und überließen die Anordnung der Spiele dem Hercules. Dieser wählte zu den Festversammlungen die Gegend am Flusse Alpheus in der Landschaft Elis. Daher weihte er das Land an beiden Ufern dem höchsten Gott und nannte es nach dessen Namen Olympia. Es waren Wettrennen zu Pferde und Turnspiele, die er veranstaltete. Er bestimmte die Kampfpreise und schickte Festboten aus, um in den Städten die Spiele anzusagen. Hatte er sich schon bei dem Zuge der Argonauten nicht geringes Lob erworben, so wurde sein Ruhm durch den Glanz des Olympischen Volksfestes noch erhöht. So wurde er der angesehenste Mann in ganz Griechenland, und in den meisten Städten war sein Name so gefeiert, daß Viele sich um seine Freundschaft bemühten und bereit waren, jede Gefahr mit ihm zu theilen. Seine Tapferkeit und Kriegskunst wurde bewundert; daher hatte er bald ein sehr starkes Heer zusammengebracht, mit welchem er die ganze Welt durchzog, um die Menschheit zu beglücken. Dafür wurde ihm

einstimmig der Rang der Unsterblichen zuerkannt. Die Dichter haben, nach ihrer gewöhnlichen Wundersucht, die Sage so dargestellt, als hätte Hercules ohne Gehülfen und ohne Waffen seine bekannten Arbeiten vollbracht."

54. Die Sagen von diesem Gott haben wir aber bereits alle durchgegangen; jetzt müssen wir, was von Jason's Geschichte noch übrig ist, erzählen. „Er wohnte in Korinth und lebte zehen Jahre mit Medea. Er zeugte mit ihr drei Söhne; die beiden ältesten waren Zwillinge, Thessalus und Alcimenes; der dritte, Tisander, war viel jünger. Während jener Zeit nun war Medea von ihrem Gatten geliebt, nicht allein um ihrer ausgezeichneten Schönheit willen, sondern auch wegen ihres edeln Sinnes und ihrer übrigen Vorzüge. Als aber später die Zeit die Reize ihrer Gestalt allmählich vertilgte, verliebte sich Jason in Kreon's Tochter, Glauce, und warb um die Jungfrau. Nachdem der Vater eingewilligt und den Tag zur Hochzeit bestimmt hatte, suchte Jason die Medea zuerst zu bewegen, daß sie freiwillig auf die Ehe verzichten sollte; er wolle die neue Heirath nicht schließen, als wäre er der vorigen Verbindung überdrüssig, sondern aus Fürsorge für seine Kinder suche er eine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause zu stiften. Allein seine Gemahlin rief zürnend die Götter an als Zeugen seiner Schwüre. Jason achtete das nicht, und vermählte sich mit der Konigstochter. Medea wurde aus der Stadt verbannt, erhielt aber von Kreon noch einen Tag Frist, um sich zur Abreise zu rüsten. Da schlich sie sich bei Nacht in das Königshaus (sie hatte sich durch ihre Salben unkenntlich gemacht) und legte Feuer ein vermittelst einer

kleinen, von ihrer Schwester Circe entdeckten, Wurzel, welche die Eigenschaft hatte, daß, wenn man sie anzündete, ein unauslöschlicher Brand entstand. Das Schloß stand plötzlich in Flammen. Jason sprang schnell heraus; Glauce aber und Kreon konnten sich nicht aus dem Feuer retten und kamen um." Andere Schriftsteller erzählen so. „Die Söhne der Medea brachten der Braut ein vergiftetes Geschenk. Glauce nahm es an: sobald sie aber das Gewand anzog, erfolgte die traurige Wirkung; auch ihr Vater, der zu Hülfe kam, starb, wie er ihren Körper berührte. Nachdem dieser erste Versuch gelungen, wollte Medea auch an Jason Rache nehmen. Die Wuth und Grausamkeit, wozu die Eifersucht sie reizte, ging so weit, daß sie, nachdem sie von der Braut Nichts mehr zu fürchten hatte, ihrem Gemahl durch die Ermordung seiner und ihrer Kinder den schrecklichsten Jammer bereitete. Einer der Söhne war entflohen; die Andern mordete sie und begrub die Leichen im Heiligthume der Hera. Darauf entfloh sie mit ihren treusten Sclavinnen mitten in der Nacht aus Korinth, und begab sich nach Theben zu Hercules. Dieser hatte nämlich das Verlöbniß in Kolchis vermittelt und ihr Hülfe versprochen, wenn Jason den Bund brechen würde."

55. „Ueber Jason urtheilte indessen Jedermann, das Schicksal habe ihn nach Verdienst büßen lassen, da es ihm Kinder und Gattin raubte. Er war unvermögend, das schwere Leiden zu tragen, und machte seinem Leben ein Ende. Die Korinthier geriethen in Bestürzung über das traurige Ereigniß. Namentlich waren sie wegen des Begräbnisses der Söhne in Verlegenheit. Sie schickten deßhalb nach Pytho

[Delphi], um das Orakel zu fragen, was mit den Leichen der Kinder anzufangen sey. Pythia gab die Weisung, sie sollten im Tempel der Hera begraben und als Heroen verehrt werden. Diese Anweisung befolgten die Korinthier. Thessalus, welcher der mörderischen Hand seiner Mutter entflohen war, wurde in Korinth erzogen, und kam später nach Jolkus, der Vaterstadt des Jason. Hier war gerade Akastus, der Sohn des Pelias, kürzlich gestorben. Daher bestieg Thessalus den Thron, der ihm als Verwandten gebührte. Nach seinem Namen wurden seine Unterthanen Thessalier genannt." Ich weiß wohl, daß man von dem Namen Thessalier noch andere geschichtliche Ableitungen gibt, die mit der gegenwärtigen nicht zusammenstimmen; es wird davon bei einer schicklichern Gelegenheit die Rede werden. „Medea fand in Theben den Hercules im Zustande des Wahnsinns, in welchen er gerathen war, weil er seine Kinder getödtet hatte. Sie heilte ihn mit ihren Zaubermitteln; allein, da ihn Eurystheus mit seinen Aufträgen drängte, so hatte sie für jetzt keine Hülfe von ihm zu hoffen. Sie nahm daher ihre Zuflucht nach Athen zu Aegeus, dem Sohne Pandion's." Hier vermählte sie sich, wie Einige behaupten, mit Aegeus, und gebar den Medus, welcher nachher König von Medien wurde. Bei Andern findet sich dagegen folgende Erzählung. „Sie wurde von Hippotas, Kreons Sohn, gerichtlich belangt; man sprach sie aber von der Schuld frei. Als darauf Theseus von Trözen aus nach Athen zurückkam, wurde sie als Giftmischerin angeklagt und mußte die Stadt verlassen. Aegeus gab ihr Begleiter mit, wohin sie wollte. Sie wandte sich nach Phönicien und kam von

dort aus in die obern Länder von Asien, wo sie die Gemahlin eines angesehenen Königs wurde. Sie gebar ihm einen Sohn, Medus, der nach dem Tode des Vaters zur Regierung gelangte. Man bewunderte seine Tapferkeit, und von ihm erhielt das Volk den Namen Meder."

56. Ueberhaupt sind durch die Wundersucht der Trauerspieldichter vielerlei und widersprechende Sagen von der Medea entstanden. Einige berichten, den Athenern zu Gefallen, Medea habe sich mit Medus, dem Sohne des Aegeus, nach Kolchi geflüchtet. Um diese Zeit sey dem Aeetes von seinem Bruder Perses die Herrschaft mit Gewalt entrissen worden; Medus aber, der Sohn der Medea, habe den Perses umgebracht, und so sey Aeetes wieder zur Regierung gekommen. Nachher sey Medus der Anführer eines Heeres geworden, und habe einen großen Theil von Asien jenseits des Pontus durchzogen und das Land in Besitz genommen, das von ihm den Namen Medien führe. Alles wiederzugeben, was die Mythographen von der Medea erzählen, ist übrigens, wie wir glauben, nicht nöthig; es würde auch zu weit führen. Von der Geschichte der Argonauten ist aber noch Etwas übrig, das wir nachholen müssen. Mehrere der alten sowohl als der neuern Geschichtschreiber (unter diesen Timäus) erzählen von den Argonauten eine merkwürdige Unternehmung eigener Art, welche sie nach dem Raube des Vliesses ausgeführt haben. „Sie erfuhren, die Mündung des Pontus sey von Aeetes bereits mit Schiffen besetzt. Da fuhren sie den Don hinauf bis zu dessen Quellen, zogen dann das Schiff eine Strecke weit zu Lande, und auf einem andern Strom, der sich in den [atlantischen] Ocean ergießt,

schifften sie wieder in's Meer hinaus. Hierauf steuerten sie von Norden gegen Westen [in südwestlicher Richtung], indem sie das feste Land zur Linken ließen, bis sie in die Nähe von Gadira [Cadix] kamen und in unser Meer [das mittelländische] einliefen." Zur Bestätigung dieser Nachricht soll die Thatsache dienen, daß die Götter, welche von den am Ocean wohnenden Celten vorzugsweise verehrt werden, die Dioskuren seyen. Zufolge einer Ueberlieferung aus alter Zeit seyen diese Götter vom Ocean aus zu ihnen gekommen. Man finde in der Gegend am Ocean auch mehrere Namen, die von den Argonauten und den Dioskuren herrühren. Ebenso tragen die Küsten diſſeits Gadira deutliche Spuren ihrer Rückfahrt. In der Nähe von Tyrrhenien haben sie auf der Insel Aethalia [Elba] gelandet und dem Hafen derselben, dem schönsten in jener Gegend, nach ihrem Schiff den Namen Argoum gegeben, welchen er noch gegenwärtig führe. Ein Hafen in Tyrrhenien selbst, achthundert Stadien von Rom entfernt, habe auf gleiche Weise von ihnen den Namen Telamon erhalten, und ein anderer bei Formiä in Italien die Benennung Aeetes, wofür er jetzt Cajeta [Gaëta] heisse. Ferner seyen sie durch Stürme in die Syrten verschlagen worden, aber der Gefahr entgangen, weil Triton, der damalige König von Libyen, sie mit der Beschaffenheit des dortigen Meeres bekannt gemacht habe; dafür haben sie ihm einen goldenen Dreifuß geschenkt, und der sey noch bis auf die neuern Zeiten bei den Euhesperiten aufbewahrt worden; es seyen alte Schriftzüge darauf eingegraben gewesen. Wir dürfen auch nicht vergessen, der Nachricht zu widersprechen, daß

die Argonauten den Ister [die Donau] hinauf gefahren seyen bis zu den Quellen, und wieder herab in entgegengesetzter Richtung in's adriatische Meer. Die Erfahrung hat nämlich die Meinung widerlegt, daß der Ister, der sich in mehreren Mündungen in den Pontus ergießt, mit dem Fluß dieses Namens, der in's adriatische Meer fällt, aus einerlei Gegend herkomme. Nachdem die Römer das Volk der Istrier bezwungen hatten, fand man die Quellen des letztern Flusses nur vierzig Stadien vom Meere entfernt. Man glaubt, die Geschichtschreiber haben sich durch die Gleichheit des Namens beider Flüsse täuschen lassen.

57. Nachdem wir die Geschichte der Argonauten und die Thaten des Hercules ausführlich genug erzählt haben, so wird hier der Ort seyn, daß wir, unserem Versprechen gemäß, die Schicksale seiner Söhne beschreiben. Nach der Aufnahme des Hercules unter die Götter wohnten seine Söhne in Trachin bei dem König Ceyx. Als nun Hyllus und einige Andere herangewachsen waren, so fürchtete Eurystheus, die Herrschaft in Mycenä zu verlieren, wenn sie einmal alle zu Männern geworden wären. Er beschloß also, die Herakliden aus ganz Griechenland zu verbannen. Daher erklärte er dem König Ceyx, er müsse die Herakliden und die Söhne des Licymnius, auch den Jolaus und die Schaar von Arkadiern, welche den Hercules begleitet hatte, austreiben; wenn er das nicht thue, so sey ihm der Krieg angekündigt. Die Herakliden und ihre Gefährten sahen wohl, daß sie es im Krieg mit Eurystheus nicht aufnehmen könnten; sie entschlossen sich daher, freiwillig Trachin zu verlassen. Sie gingen in den bedeutendsten

Städten umher und baten, daß man sie daselbst wohnen lassen möchte. Aber keine Stadt wagte es, sie aufzunehmen, die Athener allein, vermöge der ihnen natürlichen menschlich-milden Gesinnung nahmen sich der Herakliden an und räumten ihnen und den übrigen Flüchtlingen Trikorythus, welches eine der sogenannten Vierstädte ist, zum Wohnsitz ein. Nach einiger Zeit, als die Söhne des Hercules alle erwachsen waren, und der Ruhm ihres Vaters die Jünglinge zu begeistern anfing, zog Eurystheus, welchem ihr Emporstreben verdächtig war, mit einer großen Heeresmacht gegen sie zu Felde. Die Herakliden wurden von deu Athenern unterstützt. Sie wählten Jolaus, den Neffen des Hercules, zu ihrem Führer, und vertrauten ihm und dem Theseus und Hyllus den Oberbefehl an. So siegten sie im Kampfe mit Eurystheus. Die Leute des Eurystheus wurden in diesem Treffen größtentheils niedergemacht; er selbst wurde von Hyllus, dem Sohn des Hercules, getödtet, nachdem ihm der Wagen auf der Flucht zerbrochen war. Auch die Söhne des Eurystheus kamen alle um in der Schlacht.

58. Nachdem die Herakliden diesen weit berühmten Sieg über Eurystheus errungen hatten, fielen sie unter der Anführung des Hyllus mit gesammter Macht in den Peloponnes ein; denn ihr Glück hatte Mitstreiter genug herbeigelockt. Atreus war nach dem Tode des Eurystheus in Mycenä König geworden. Er verband sich mit den Einwohnern von Tegea und einigen andern Städten und ging den Herakliden entgegen. Die Heere standen am Isthmus versammelt, als Hyllus, der Sohn des Hercules, Einen der Feinde, Wer

da wollte, zum Zweikampf herausforderte, unter folgenden Bedingungen. Wenn Hyllus seinen Gegner besiegte, so sollten die Herakliden das Reich des Eurystheus einnehmen; würde aber Hyllus überwunden, so dürften die Herakliden vor fünfzig Jahren nicht mehr in den Peloponnes zurückkehren. Echemus, der König von Tegea, nahm die Herausforderung an, und Hyllus fiel im Zweikampfe. Da standen, dem Vertrag gemäß, die Herakliden von ihrem Unternehmen ab und kehrten wieder nach Trikorythus um. Nach einiger Zeit ließ sich Licymnius mit seinen Söhnen und Tlepolemus, dem Sohne des Hercules, in Argos nieder, wo sie von den Einwohnern freiwillig aufgenommen wurden. Die Uebrigen alle wohnten in Trikorythus, und nachdem jene fünfzig Jahre vorüber waren, kehrten sie in den Peloponnes zurück. Ihre Geschichte werden wir beschreiben, wenn wir in der Zeitordnung darauf kommen. Alkmene war nach Theben gekommen und sodann verschwunden; nun wurde sie von den Thebanern göttlich verehrt. Man erzählt auch, die andern Herakliden seyen zu Aegimius, dem Sohne des Dorus, gekommen, haben den Landestheil, den ihr Vater sich vorbehalten, zurückgefordert, und sich unter den Doriern niedergelassen. Tlepolemus, der Sohn des Hercules, der in Argos wohnte, soll mit Licymuius, dem Sohne des Elektryon, einen zufälligen Streit bekommen und ihn getödtet, sodann wegen des Mords Argos verlassen und seinen Wohnsitz in Rhodus genommen haben. Diese Insel war damals von Griechen bewohnt, die von Triopas, dem Sohne des Phorbas, dahin geführt waren. Telepolemus, sagt man, habe im Ein=

verständniß mit den Bewohnern Rhodus in drei Theile geschieden und drei Städte, Lindus, Jalysus, Kamirus, daselbst erbaut. Dem Ruhm seines Vaters Hercules habe er es zu danken gehabt, daß er König von ganz Rhodus geworden sey. In der spätern Zeit sey er mit Agamemnon gegen Troja gezogen.

59. Auf die Erzählung von Hercules und seinen Nachkommen mag die Geschichte des Theseus folgen, welcher sich die Kämpfe des Hercules zum Vorbild genommen, Theseus war der Sohn von Poseidon und Aethra, der Tochter des Pittheus. Er wurde in Trözen bei seinem Großvater Pittheus erzogen, bis er die nach der Sage von Aegeus unter einem Steine niedergelegten Wahrzeichen aufhob und damit nach Athen ging. Während er an der Küste hin wandelte, kam ihm die Lust, wie man sagt, als Nachfolger des Hercules Heldenthaten zu vollbringen, wodurch Ehre und Ruhm zu erwerben wäre. Der erste Feind, den er erlegte, war der sogenannte Keulenschwinger [Periphetes]. Er führte als Schutzwaffe eine Keule; womit er die Vorübergehenden todtschlug. Der zweite war Sinis, welcher auf dem Isthmus wohnte. Dieser band an zwei Fichten, die er niederbeugte, die Leute an, mit jedem Arm an einen Baum, und ließ dann schnell die Fichten los. So kamen die Unglücklichen auf die jämmerlichste Art um, indem ihnen der Leib mit Gewalt zerrissen wurde. Zum dritten erlegte Theseus das wilde Schwein in Krommyon, das von ungewöhnlicher Stärke und Größe war und viele Menschen tödtete. Er strafte ferner den Sciron, der auf den sogenannten scironischen Felsen in Mega-

ris hauste. Dem mußten gewöhnlich die Vorübergehenden auf einem jähen Abhang die Füße waschen; plötzlich gab er ihnen einen Stoß mit dem Fuß, daß sie über den Fels in's Meer hinab stürzten, in der Gegend, die man Chelone [Schildkröte] heißt. *) In Eleusis erschlug Theseus den Cercyon, der die Vorbeireisenden zum Ringkampf aufforderte, und, wenn er siegte, umbrachte. Hierauf tödtete er den Prokrustes auf Korydallus in Attika. Der legte die vorüberziehenden Wanderer auf ein Bette, und wenn Einer zu lang war, so hieb er ihm die Füße ab, so weit sie überragten; war er zu klein, so streckte er sie ihm in die Länge. Daher nannte man ihn Prokrustes [den Ausstrecker]. Nachdem Theseus diese Thaten glücklich ausgeführt, kam er nach Athen und gab sich dem Aegeus durch die Wahrzeichen zu erkennen. Sodann bezwang er durch die Kraft seines Armes den Stier in Marathon, welchen Hercules (es war das eine seiner Arbeiten) aus Kreta nach dem Peloponnes gebracht hatte. Er führte denselben nach Athen und übergab ihn dem Aegeus, welcher ihn dem Apoll oferte.

60. Nun haben wir noch zu erzählen, wie der Minotaurus von Theseus getödtet worden. Wir müssen aber auf die frühern Zeiten zurückgehen, damit die ganze Geschichte aus dem Zusammenhange dieser Begebenheiten deutlich werde. Tektamus, der Sohn des Dorus, Enkel des Hellen und Urenkel Deukalion's, schiffte nach

*) Pausanias (I, 44.) spricht von einer Schildkröte, welche die in's Meer Geworfenen auffing und verzehrte.

Kreta mit Aeoliern und Pelasgern und wurde König auf der Insel. Er vermählte sich mit der Tochter des Kretheus und zeugte den Asterius. Während Dieser in Kreta regierte, brachte Zeus, wie man erzählt, die Europa, die er in Phönicien geraubt, auf einem Stier nach Kreta, und zeugte mit derselben drei Söhne, Minos, Rhadamanthus und Sarpedon. Nachher nahm Asterius, der König von Kreta, die Europa zur Ehe. Da er aber kinderlos blieb, so nahm er die Söhne des Zeus an Kindesstatt an und hinterließ ihnen den Thron. Rhadamanthus gab den Kretern Gesetze und Minos übernahm die Regierung. Er verehlichte sich mit Itone, der Tochter des Lyctius. Sein Sohn und Nachfolger Lykastus, heirathete Ida, die Tochter des Korybas, und zeugte Minos den zweiten, welchen Andere einen Sohn des Zeus nennen. Dieser war in Griechenland der Erste, der eine bedeutende Seemacht aufstellte und das Meer beherrschte. Seine Gemahlin war Pasiphaë, die Tochter des Helios und der Kreta. Sie gebar ihm den Deukalion, Katreus, Androgeos, und die Ariadne; auch hatte er sonst noch mehrere, aussereheliche Kinder. Einer der Söhne des Minos, Androgeos, kam nach Athen zum Feste der Panathenäen, unter der Regierung des Aegeus. Bei den Kampfspielen, in welchen er alle seine Gegner besiegte, wurde er mit den Söhnen des Pallas bekannt. Diese Freundschaft war dem Aegeus verdächtig. Er fürchtete, Minos möchte die Söhne des Pallas unterstützen und ihn vom Throne stoßen. Daher stellte er dem Androgeos nach dem Leben. Auf dem Wege

nach Theben zu einem Feste ließ er ihn bei Oenoë in Attika durch Einwohner dieser Gegend heimlich ermorden.

61. Sobald Minos das Schicksal seines Sohnes erfahren, kam er nach Athen, um Genugthuung wegen der Ermordung des Androgeos zu fordern. Da ihm Niemand Gehör gab, so fing er Krieg mit den Athenern an und bat den Zeus, er möchte der Stadt Athen Dürre und Hungersnoth senden. Sogleich entstand in Attika und in ganz Griechenland eine Dürre und Mißwachs auf den Feldern. Die Fürsten der Städte kamen zusammen und fragten das Orakel, wie sie von dem Uebel frei werden könnten. Es antwortete, sie sollten sich zu Aeakus, dem Sohne des Zeus, und zu Aegine, der Tochter des Asopus, begeben und sie auffordern, für die Griechen zu beten. Sie befolgten die Weisung und Aeakus sprach die Fürbitte aus. Da hörte die Dürre im übrigen Griechenland auf, nur in Athen dauerte sie fort. So waren die Athener genöthigt, die Gottheit noch einmal wegen der Abwendung des Uebels zu fragen. Nun erhielten sie zur Antwort, sie müßten dem Minos wegen der Ermordung des Androgeos Genugthuung geben auf die Art, die er selbst bestimmen würde. Die Athener gehorchten dem Orakel, und Minos verlangte, sie sollten sieben Jünglinge und eben so viele Jungfrauen zum Fraße für den Minotaurus liefern, und zwar alle neun Jahre, so lang das Ungeheuer leben würde. Als sie Das thaten, wurden die Bewohner von Attika von dem Uebel befreit und Minos stellte die Feindseligkeiten gegen Athen ein. Nach Verfluß von neun Jahren erschien Minos wieder in Attika mit einer beträchtlichen Flotte und verlangte und erhielt die sie-

ben Jünglinge und sieben Jungfrauen. Unter ihnen war Theseus. Bei der Abfahrt traf Aegeus mit dem Steuermann die Verabredung, wenn Theseus den Minotaurus besiegte, so sollte er mit weißen Segeln zurückkehren, wenn er aber umkäme, mit schwarzen, wie es gewöhnlich früher auch geschehen war. Als sie in Kreta ankamen, gewann Ariadne, die Tochter des Minos, den Theseus lieb, der sich durch seine schöne Gestalt auszeichnete. Er besprach sich mit ihr und erhielt ihre Hülfe zu seinem Unternehmen. So tödtete er den Minotaurus und entkam glücklich, indem sie ihn den Ausgang aus dem Labyrinth finden lehrte. Er entführte die Ariadne und segelte bei Nacht unbemerkt ab, um in die Heimath zurückzukehren. Er landete auf einer Insel, die vormals Dia hieß, jetzt Naxos genannt wird. „Um diese Zeit (so erzählt die Sage) erschien hier Dionysos, und gefesselt durch die Reize der Ariadne raubte er dem Theseus die Jungfrau und erklärte sie, weil er sie zärtlich liebte, öffentlich für seine Gemahlin. Seine Zuneigung zu ihr war so groß, daß er sie nach ihrem Tode zur Würde der Unsterblichen erhob und die Krone der Ariadne unter die Sterne am Himmel versetzte. Theseus und seine Gefährten waren über den Raub der Jungfrau tief betrübt. In ihrer Traurigkeit vergaßen sie den Befehl des Aegeus und fuhren mit den schwarzen Segeln Attika zu. Aegeus erblickte das Schiff, und dachte, sein Sohn sey todt. Da vollendete er mit einer Heldenthat sein Geschick. Er stieg auf die Burg und im unbegränzten Schmerz des Lebens überdrüssig, stürzte er sich in die jähe Tiefe." Nach dem Tode des Aegeus bestieg Theseus den Thron. Er regierte das Volk den Ge-

setzen gemäß, und that viel, das Wohl des Landes zu fördern. Sein wichtigstes Verdienst war, daß er die zahlreichen, aber kleinen Dorfgemeinden nach Athen versetzte. Seit dieser Zeit betrachteten die Athener mit Stolz die Größe ihrer Stadt und strebten nach der Oberherrschaft in Griechenland. Wir können nun nach diesem ausführlichen Bericht zu den weiteren Schicksalen des Theseus übergehen.

62. Deukalion, der älteste Sohn des Minos, wurde König von Kreta. Er schloß mit den Athenern ein Bündniß und gab seine Schwester Phädra dem Theseus zur Ehe. Dieser schickte nach der Hochzeit seinen Sohn Hippolytus, welchen ihm die Amazone geboren, nach Trözen, um ihn bei den Brüdern der Aethra erziehen zu lassen. Mit Phädra erzeugte er den Akamas und Demophon. Als nach einiger Zeit Hippolytus zu den Mysterien nach Athen kam, verliebte sich Phädra in den schönen Jüngling. Nachdem er wieder abgereist war, errichtete sie neben der Burg einen Tempel der Aphrodite, von wo aus man Trözen sehen konnte. Auf einem Besuch, welchen sie mit Theseus nachher bei Pittheus machte, erklärte sie dem Hippolytus ihre buhlerischen Wünsche. Durch seine Weigerung gekränkt, soll sie bei der Zurückkunft nach Athen dem Theseus erzählt haben, Hippolytus habe ihr Gewalt anthun wollen. Theseus bezweifelte ihre Aussage und schickte nach Hippolytus, daß er sich verantworten sollte. Phädra aber, die Untersuchung scheuend, erhenkte sich. Hippolytus fuhr gerade auf dem Wagen, als er die Nachricht von der Verläumdung erhielt. Er gerieth darüber in solche Bestürzung, daß die Pferde scheu wurden und ihn mit den Zügeln fort=

rissen. Der Wagen ging in Trümmer, und der Jüngling, in die Riemen verwickelt, wurde geschleift und endete so sein Leben. Weil seine Tugend die Veranlassung seines Todes war, so widerfuhr dem Hippolytus in Trözen göttliche Ehre. Theseus wurde später durch eine Empörung gezwungen, die Vaterstadt zu verlassen, und starb im fremden Lande. Doch reute es die Athener; sie brachten seine Gebeine zurück, erwiesen ihm göttliche Ehre, und errichteten ihm einen Tempel, welcher als Freistätte galt und den Namen Theseum erhielt.

63. Nachdem wir von Theseus Nachricht gegeben, wollen wir vom Raub der Helena und von der Werbung des Pirithous um Persephone erzählen; denn diese Begebenheiten stehen mit der Geschichte des Theseus im Zusammenhang. Pirithous, Ixion's Sohn, kam nach dem Tode seiner Gattin, Hippodamia, die ihm einen Sohn, Polypötes, zurückgelassen, zu Theseus nach Athen. Da Theseus eben auch seine Gemahlin, Phädra, verloren hatte, so beredete ihn Pirithous, die Helena, die Tochter des Zeus und der Leda, zu entführen, welche damals zehen Jahre alt war und durch ihre Schönheit sich vor Allen auszeichnete. Sie kamen mit mehreren Begleitern nach Lacedämon, ersahen sich eine Gelegenheit, die Helena zu rauben, und entführten sie nach Athen. Nun verabredeten sie sich, sie wollten loosen, und Wem durch das Loos Helena als Gattin zufiele, der sollte jeder Gefahr sich unterziehen, um dem Andern auch eine Gemahlin suchen zu helfen. Nachdem sie Das einander eidlich versprochen, loosten sie, und das Loos entschied für Theseus. Er kam also auf diese Art in

den Besitz der Jungfrau. Allein aus Furcht vor den Athenern, die über diese Handlung unzufrieden waren, schickte Theseus die Helena in der Stille weg, nach Aphidna, einer der Attischen Städte. Seine Mutter Aethra und die Edelsten unter seinen übrigen Freunden gab er als Hüter der Jungfrau bei. Pirithous entschloß sich, um Persephone zu werben, und forderte den Theseus auf, die Wanderung mit ihm zu machen. Anfangs rieth ihm Dieser ab, und suchte ihn von dem frevelhaften Beginnen zurückzuhalten. Als aber Pirithous darauf bestand, so mußte Theseus, durch seinen Eid gebunden, an der That endlich Theil nehmen. Sie stiegen hinab in die Unterwelt, wurden aber zur Strafe für den Frevel Beide gefesselt. Theseus wurde nachher auf die Verwendung des Hercules frei gelassen; Pirithous aber mußte in der Unterwelt bleiben, um ewig seinen Frevel zu büßen. Einige Mythographen erzählen, es haben Beide zurückkehren dürfen.*) Um diese Zeit sollen die Dioskuren, die Brüder der Helena, gegen Aphidna gezogen seyn, die Stadt erobert und zerstört, und die Helena als Jungfrau nach Lacedämon zurückgebracht haben; Aethra, die Mutter des Theseus, mußte ihr als Sclavin folgen.

64. Wir kommen, nachdem wir hiervon genug erzählt haben, auf die Geschichte der Sieben vor Theben, gehen aber auf die ursprüngliche Veranlassung des Krieges zurück. Lajus, König von Theben, welcher mit Kreon's Tochter, Jokaste, vermählt war und geraume Zeit kinderlos blieb, fragte das Orakel, wie er Kinder bekommen könnte.

---

*) Mr̀ ist schwerlich ächt. Vergl. Cap. 26.

Pythia gab ihm zur Antwort, es sey ihm nicht gut, wenn ihm Kinder geboren werden; denn der Sohn, den er zeuge, werde ein Vatermörder werden und über sein ganzes Haus großes Unglück bringen. Allein er gedachte des Götterspruchs nicht und zeugte einen Sohn, ließ aber das Kind aussetzen, nachdem er ihm die Knöchel mit einem Eisen durchbohrt hatte; daher es nachher den Namen Oedipus [Schwellfuß] erhielt. Die Sclaven, welchen er das Kind übergab, schenkten es, statt es auszusetzen, der Gattin des Polybus, die unfähig war, Kinder zu gebären. Später, da es erwachsen seyn mußte, entschloß sich Lajus, bei dem Orakel wegen des ausgesetzten Kindes sich zu erkundigen. — Zu derselben Zeit wollte Oedipus, weil ihm Jemand gesagt, er sey ein untergeschobenes Kind, die Pythia fragen, Wer seine wahren Eltern seyen. In Phocis begegneten sie einander auf dem Wege. Lajus verlangte trotzig, Oedipus sollte ausweichen; darüber erzürnt, erschlug dieser den Lajus, ohne zu wissen, daß es sein Vater war. „Damals (so erzählt die Sage) kam die Sphinx nach Theben, ein Wesen von doppelter Gestalt. Sie legte ein Räthsel vor, ob es Jemand lösen könnte, und Viele, die es nicht vermochten, wurde von ihr zerrissen. Man setzte aus Menschenfreundlichkeit [um weiteres Unglück zu verhüten] *) einen Preis auf die Lösung des Räthsels, nämlich die Hand der Jokaste und den Thron von Theben. Aber Niemand war im Stande, den Sinn der Frage zu entdecken; Oedipus war der Einzige, der das Räthsel auf-

*) Nach der Lesart: φιλανθρώπε, statt φιλανθρώπως, würde es heissen: man setzte einen annehmlichen Preis u. s. w.

löste." Die von der Sphinx vorgelegte Frage lautete so: was ist zweifüßig, dreifüßig und vierfüßig zugleich? Das wußten die Andern nicht zu reimen; aber Oedipus gab zur Antwort, es sey der Mensch; denn als Kind gehe er auf vier, wenn er größer werde, auf zwei, und im Alter, wenn er einen Stab zur Unterstützung nöthig habe, auf drei Füßen. „Hierauf (so sagt die Fabel weiter) stürzte sich Sphinx, einem Orakel zufolge, von der Höhe herab. Oedipus vermählte sich mit seiner Mutter, die er nicht kannte, und zeugte zwei Söhne, Eteokles und Polynices, und zwei Töchter, Antigone und Ismene."

65. „Als die Gräuel, die in diesem Hause vorgekommen waren, bekannt wurden, gestatteten die Söhne des Oedipus, die unterdessen erwachsen waren, ihrem Vater der Schande wegen nicht mehr, aus dem Hause zu gehen. Die Jünglinge übernahmen die Regierung, und verabredeten sich miteinander, abwechselnd, je ein Jahr lang, die Herrschaft zu führen. Der Aeltere, Eteokles, der sie zuerst erhielt, wollte, nachdem die Zeit verflossen war, die Regierung nicht niederlegen. Polynices verlangte, er sollte ihm dem Vertrage gemäß den Thron abtreten; da sein Bruder nicht nachgab, so nahm er seine Zuflucht nach Argos zum König Adrastus. Um dieselbe Zeit kam auch Tydeus, der Sohn des Oeneus, aus Aetolien als Flüchtling nach Argos, weil er in Kalydon seine Verwandten, Alkathous und Lykopeus, ermordet hatte. Adrastus nahm Beide freundlich auf und gab ihnen, einem Orakel zufolge, seine Töchter zur Ehe, die Argia dem Polynices und die Deïpyle dem Tydeus. Die Jünglinge machten sich beliebt und wur-

den von dem König sehr ehrenvoll behandelt. Adrastus war so gefällig, daß er Beide in die Heimath zurückzuführen versprach. Zuerst wollte er den Polynices in sein Reich einsetzen. Er schickte deßwegen durch Tydeus eine Botschaft an Eteokles. Auf dem Wege wurde Tydeus von fünfzig Männern überfallen, welche Eteokles in einen Hinterhalt gelegt hatte. Er schlug sie aber Alle todt und entkam wunderbarer Weise nach Argos. Sobald Adrastus von dem Vorfall hörte, rüstete er sich zum Kriege. Er bewog den Kapaneus, Hippomedon und Parthenopäus, einen Sohn der Atalanta, der Tochter des Schöneus, an dem Feldzuge Theil zu nehmen. Die Genossen des Polynices suchten auch den Seher Amphiaraus zu überreden, daß er mit ihnen gegen Theben zöge. Allein er willigte nicht ein, weil er durch die Gabe der Weissagung voraussah, daß er auf diesem Zuge umkommen würde. Da gab Polynices das goldene Halsband, welches Aphrodite der Harmonia geschenkt haben soll, der Gattin des Amphiaraus, damit sie ihren Mann zur Theilnahme an dem Kriege bewöge. Um diese Zeit verglich sich Amphiaraus mit Adrastus, dem er den Thron streitig machte, dahin, daß sie die Entscheidung des Zwists der Eriphyle, der Gattin des Amphiaraus und Schwester des Adrastus, überließen." Sie erklärte, das Recht sey auf der Seite des Adrastus, und an den Zug gegen Theben müsse ihr Mann sich anschließen. Amphiaraus sah sich von seinem Weibe verrathen; er versprach mitzuziehen, gab aber seinem Sohn Alkmäon den Befehl, nach seinem Tode die Eriphyle zu ermorden. Dem Befehl des Vaters gemäß mordete Dieser wirklich nachher seine Mutter; aber das Bewußtseyn

der gräßlichen Schuld machte ihn rasend. An Adrastus, Polynices und Tydeus schloßen sich also noch vier andere Heerführer an, Amphiaraus, Kapaneus, Hippomedon und Parthenopäus, der Sohn der Atalanta und Enkel des Schöneus. Sie stellten gegen Theben eine bedeutende Macht in's Feld. Eteokles und Polynices fielen im Zweikampf. Kapaneus kam um, da er eine Leiter bestieg, um die Mauer zu erstürmen. Unter Amphiaraus that sich die Erde auf, daß er mit dem Wagen in die Kluft hinabstürzte und verschwand. Auch die übrigen Heerführer, ausser Adrastus, fanden da ihren Tod, und von ihren Leuten fiel eine große Zahl. Die Thebaner gestatteten nicht, daß man die Leichen aufhob. Adrastus ließ also die Todten unbegraben liegen und kam nach Argos zurück. Niemand wagte es, die Leichen der vor Kadmea [der Burg von Theben] Gefallenen, die unbeerdigt da lagen, zu begraben; die Athener allein waren so menschenfreundlich, daß sie die Erschlagenen vor Kadmea alle beerdigten.

66. Ein solches Ende nahm der Feldzug der Sieben vor Theben. Die Söhne derselben, Epigonen genannt, wollten den Tod der Väter rächen und vereinigten sich zu einem Zug gegen Theben. Ein Orakel von Apoll sagte ihnen, sie sollen unter der Anführung Alkmäons, des Sohns von Amphiaraus, den Krieg gegen jene Stadt beginnen. Alkmäon wurde also von ihnen zum Feldherrn gewählt. Er befragte den Gott wegen des Zuges gegen Theben und wegen der Bestrafung seiner Mutter Eriphyle. Apoll antwortete, er solle beides ausführen, da Eriphyle nicht nur das goldene Halsband zum Verderben seines Vaters, sondern

auch das Gewand angenommen habe, um den Sohn dem Tode zu weihen. Aphrodite hatte nämlich einst, wie man erzählt, der Harmonia, der Gemahlin des Kadmus, das Halsband und das Gewand geschenkt, und Beides erhielt Eriphyle, das Halsband von Polynices, und das Gewand von Thersander, dem Sohne des Polynices, damit sie ihren Sohn beredete, gegen Theben zu ziehen. Alkmäon brachte Truppen nicht blos aus Argos sondern auch aus den benachbarten Städten zusammen und erschien mit einem ansehnlichen Heer vor Theben. Die Thebaner gingen ihm entgegen, und es entstand ein hartnäckiger Kampf, der sich für Alkmäon entschied. Da nun die Schlacht zu ihrem Nachtheil ausgefallen war, und sie viele ihrer Mitbürger verloren hatten, so verschwanden ihre Hoffnungen und sie konnten kein Treffen mehr wagen. Da suchten sie Rath bei dem Seher Tiresias. Er hieß sie aus der Stadt auswandern; das sey der einzige Weg zur Rettung. Die Kadmeer [Bewohner von Theben] verließen also die Stadt nach der Weisung des Sehers, und flüchteten sich bei Nacht in eine Stadt von Böotien, welche Tilphossäum hieß. Hierauf nahmen die Epigonen die Stadt ein und plünderten sie. Daphne, die Tochter des Tiresias, die in ihre Hände fiel, brachten sie einem Gelübde zufolge nach Delphi und weihten sie dem Gott. Sie verstand die Wahrsagerkunst so gut als ihr Vater, und brachte es darin während ihres Aufenthalts in Delphi noch viel weiter. Sie hatte treffliche Naturanlagen, und gab mancherlei schriftliche Orakel in einer äusserst künstlichen Form. Von ihr, sagt man, habe auch der Dichter Homer viele Gesänge entlehnt, die zur Zierde seines Wer-

kes dienen. Weil sie oft im Zustande der Begeisterung Orakel ausgesprochen, habe sie den Beinamen Sibylla erhalten; begeistert seyn heiße nämlich nach einem selteneren Ausdruck sibyllainein.

67. Die Epigonen kehrten von dem ruhmvollen Feldzug mit reicher Beute nach Hause zurück. In Tilphossäum, wohin sich die Kadmeer geflüchtet hatten, starb Tiresias; man bestattete ihn mit großem Prunk und verehrte ihn göttlich. Die übrigen Kadmeer zogen nun von jener Stadt weiter und griffen die Dorier in ihrer Heimath an. Sie besiegten dieselben in einer Schlacht und vertrieben sie aus ihren Wohnsitzen, welche sie nun auf einige Zeit einnahmen. Zum Theil nämlich blieben sie dort, zum Theil kamen sie nach Theben zurück, wo Kreon, der Sohn des Menöceus, König war. Die aus ihrem Vaterland Vertriebenen besetzten einige Zeit nachher Doris, und ließen sich in Erineum, Cytinium und Böum nieder. Vordem war Böotus, ein Sohn der Arne und des Poseidon, in das Land gekommen, welches damals Aeolis, jetzt Thessalien heißt, und hatte seinen Gefährten den Namen Böotier gegeben. Von diesen Aeoliern müssen wir ausführlicher sprechen, indem wir weiter zurückgehen. In der frühern Zeit geschah es, daß die Söhne des Aeolus, welcher Hellen's Sohn und Deukalion's Enkel war, in den obengenannten Gegenden sich niederließen, ausser Mimas, welcher blieb und König von Aeolis wurde. Hippotes, der Sohn des Mimas, zeugte mit Melanippe den Aeolus. Dessen Tochter Arne gebar dem Poseidon den Böotus. Aeolus wollte nicht glauben, daß sie von Poseidon

schwanger sey, schalt die Verführte und übergab sie einem Fremden aus Metapontium, der eben auf der Durchreise war, daß er sie nach Metapontium mitnehmen sollte. Dieser richtete den Auftrag aus und Arne blieb in Metapontium. Sie gebar den Aeolus und Böotus, und da er kinderlos war, so nahm er Dieselben, einem Orakel zufolge, als Söhne an. Als sie erwachsen waren, rissen sie bei einem Volksaufstand in Metapontium die Regierung an sich. Später entstand ein Streit zwischen Arne und Autolyte, der Gattin jenes Metapontiers. Die Söhne kamen ihrer Mutter zu Hülfe und tödteten die Autolyte. Ihr Gemahl war durch die That erbittert; sie rüsteten daher Schiffe aus und verließen die Stadt mit Arne und mit mehreren Freunden. Aeolus nahm die Inseln im tyrrhenischen Meer in Besitz, welche von ihm den Namen Aeolische erhielten, und erbaute eine Stadt, Lipara genannt. Böotus aber kam zu Aeolus, dem Vater der Arne, wurde von ihm an Kindesstadt angenommen und gelangte zur Regierung in Aeolis. Das Land nannte er nach seiner Mutter Arne und die Einwohner nach seinem Namen Böotier. Itonus, der Sohn des Böotus, hatte vier Söhne, Hippalcimus, Elektryon, Archilycus und Alegenor. Seine Enkel, Peneleus von Hippalcimus, Leïtus von Elektryon, Klonius von Alegenor, Prothoënor und Arcesilaus von Archilycus gezeugt, zogen als Anführer der sämmtlichen Böotier in den Krieg gegen Troja.

68. Auf diesen Bericht mag die Erzählung von Salmoneus und Tyro und deren Nachkommen folgen, bis auf Nestor, der in den Trojanischen Krieg zog. Salmoneus,

ein Sohn des Aeolus, ein Enkel Hellen's und Urenkel Deukalion's, wanderte aus Aeolis mit mehreren Einwohnern aus und ließ sich in Elis am Fluß Alpheus nieder, wo er eine Stadt erbaute, die nach seinem Namen Salmonia hieß. Er vermählte sich mit Alcidice, der Tochter des Aleos, und zeugte eine sehr schöne Tochter, Namens Tyro. Nach dem Tode seiner Gattin Alcidice trat er in eine zweite Ehe mit Sidero. Von dieser Stiefmutter wurde Tyro hart behandelt. Salmoneus machte sich später durch seine Grausamkeit und Rohheit bei seinen Unterthanen verhaßt, und wurde als Gottesverächter von Zeus mit dem Blitz getödtet. Mit Tyro zeugte, als sie noch unverehlicht war, Poseidon den Pelias und Neleus. Sie vermählte sich darauf mit Kretheus, welchem sie den Amythaon, Pheres und Aeson gebar. Nach dem Tode des Kretheus stritten sich um die Herrschaft Pelias und Neleus. Pelias wurde König von Jolkus und der umliegenden Gegend; Neleus aber zog nach dem Peloponnes, begleitet von Melampus und Bias, Söhnen des Amythaon und der Aglaja, und von einigen andern Achäern, Phthioten und Aeoliern. Melampus, als Wahrsager, heilte in Argos die Weiber, die durch den Zorn des Dionysos in Raserei gerathen waren. Zum Dank für dieses Verdienst trat ihm der König von Argos, Anaxagoras, der Sohn des Megapenthes, zwei Drittheile des Reichs ab. Er ließ sich nun in Argos nieder und regierte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Bias. Er nahm Jphianira, die Tochter des Megapenthes, zur Ehe, und zeugte den Antiphates und die Manto, den Bias und die Pronoë. Dem

Antiphates gebar Zeuxippe, Hippokoon's Tochter, den Oïkles und Amphalces. Die Kinder von Oïkles und Hypermnestra, des Thespius Tochter, waren Iphianira, Polyböa und Amphiaraus. So hatten denn Melampus und Bias und ihre Nachkommen Theil an der Regierung in Argos. Neleus aber kam mit seinen Begleitern nach Messene, und erbaute die Stadt Pylos auf einem von den Eingebornen ihm überlassenen Platze. Hier wurde er König, vermählte sich mit Chloris, Amphion's Tochter von Theben, und zeugte zwölf Söhne. Der Aelteste war Periklymenus, der Jüngste Nestor, welcher gegen Troja zog. Mehr wollen wir von Nestor's Vorfahren nicht sagen, um das Maaß nicht zu überschreiten.

69. Wir kommen jetzt auf die Geschichte der Lapithen und Centauren. Oceanus und Tethys hatten, wie die Sage erzählt, mehrere Söhne, welche die Namen von Flüssen führten. Unter ihnen war Peneus, nach welchem der Fluß Peneus in Thessalien genannt ist. Er zeugte mit einer Nymphe, Namens Kreusa, den Hypseus und die Stilbe, welche dem Apoll den Lapithes und Centaurus gebar. Lapithes nahm seinen Wohnsitz am Fluß Peneus und wurde König der dortigen Gegend. Er verehlichte sich mit Orsinome, der Tochter des Eurynomus, und zeugte zwei Söhne, Phorbas und Periphas. Auch sie wurden daselbst Könige. Das ganze Volk aber erhielt von Lapithes den Namen Lapithen. Von den Söhnen des Lapithes kam der Eine, Phorbas, nach Olenus. Von dort aus rief ihn Alektor, der Köni von Elis, zu Hülfe, weil er sich vor der Macht des

Pelops fürchtete, und gab ihm Theil an der Regierung in Elis. Phorbas bekam zwei Söhne, Aegeus und Aktor, welche die Herrschaft in Elis erhielten. Periphas, der andere Sohn des Lapithes, nahm Astyagia, die Tochter des Hypseus zur Ehe, die ihm acht Söhne gebar. Der Aelteste derselben, Antion, zeugte mit Perimela, Amythaon's Tochter, den Ixion. Dieser vermählte sich mit Dia, der Tochter des Hesioneus. Ixion hatte, wie man sagt, dem Hesioneus reichliche Brautgeschenke versprochen; allein er lieferte seiner Gattin die Geschenke nicht aus. Hesioneus nahm Pferde dafür zum Pfande. Nun lud Ixion den Hesioneus ein und versprach, in Allem Folge zu leisten. Als aber Hesioneus kam, warf ihn Jener in eine Grube, die mit Feuer brannte. „Diese That (sagt die Fabel) war zu strafbar, als daß Jemand den Mord hätte sühnen können. Endlich wurde Ixion von Zeus entsündigt. Da verliebte er sich in die Hera, und erfrechte sich, ihr buhlerische Anträge zu machen. Hierauf schuf Zeus ein Bild der Hera aus einer Wolke und schickte es ihm zu. Ixion zeugte mit der Wolke die sogenannten Centauren, welche menschliche Gestalt hatten. Zuletzt wurde Ixion zur Strafe für seine schweren Verbrechen von Zeus auf ein Rad gebunden, und leidet nun nach seinem Tod ewige Pein."

70. Von den Centauren erzählen Einige, sie seyen auf dem Berge Pelium von Nymphen erzogen worden, und nachdem sie erwachsen waren, haben sie mit Stutten die Doppelwesen erzeugt, die man Hippocentauren hieß. Andere sagen, die von Ixion und der Wolke erzeugten Centauren haben den ersten Versuch mit Reiten gemacht und seyen

daher Hippocentauren genannt worden; das habe zu der Erdichtung, sie seyen Doppelwesen, Anlaß gegeben. „Sie begehrten, als Brüder, von Pirithous ihren Antheil an dem väterlichen Reich. Als ihnen Pirithous nichts abtrat, bekriegten sie ihn und die Lapithen. Nachdem sie sich wieder ausgesöhnt hatten, geschah es, daß Pirithous, da er sich mit Hippodamia, des Butes Tochter, vermählte, den Theseus und die Centauren zur Hochzeit lud. In der Trunkenheit thaten Diese den Weibern, die bei dem Gastmahl waren, Gewalt an und schwächten sie. Entrüstet über den Frevel, schlugen Theseus und die Lapithen nicht wenige Derselben todt und verjagten die Uebrigen aus der Stadt. Das gab Veranlassung zu einem allgemeinen Krieg der Centauren gegen die Lapithen, in welchem Viele der Letztern umkamen. Die Uebriggebliebenen flüchteten sich nach Pholoë*) in Arkadien. Einige zogen sich bis nach Malea zurück und ließen sich daselbst nieder. Die Centauren wurden durch ihr Glück so übermüthig, daß sie von Pholoë aus räuberische Angriffe auf die vorbeireisenden Griechen machten und in der Umgegend viele Einwohner erschlugen."

71. Nachdem wir hiervon ausführlich gesprochen, wollen wir erzählen, was die Sage von Aesculap und seinen Nachkommen berichtet. „Aesculap war ein Sohn des Apollo

*) Nach Eichstädt's Vermuthung hieße es: nach Pheneos. Wenn die gewöhnliche Lesart richtig ist, so ist hineinzudenken, die Lapithen seyen auch aus Pholoë wieder, zum Theil, von den Centauren vertrieben worden. Für τινὰσ ist vielleicht τέλος zu lesen: endlich aber zogen sie sich bis u. s. w.

und der Koronis. Von der Natur mit vorzüglichem Scharfsinn begabt, legte er sich auf die Heilkunde, und machte viele für die Gesundheit der Menschen wichtige Entdeckungen. Sein Ruhm stieg so hoch, daß, weil er manche schon aufgegebene Kranke geheilt, man von ihm glaubte, er mache oft die Verstorbenen wieder lebendig. Daher brachte Aïdes bei Zeus eine Klage gegen Aesculap an; er beschwerte sich, sein Reich nehme ab, denn es werden der Todten immer weniger, weil so viele von Aesculap geheilt werden. Erzürnt darüber, tödtete Zeus den Aesculap mit einem Donnerkeil. Um seinen Tod zu rächen, erschlug Apollo die Cyklopen, welche dem Zeus den Donnerkeil geschmiedet hatten. Durch diesen Mord wurde Zeus so aufgebracht, daß er dem Apollo befahl, bei einem Menschen als Taglöhner zu arbeiten. Das sollte die Strafe für sein Verbrechen seyn. Aesculap's Söhne, Machaon und Podalirius, welche die Kunst vervollkommneten, zogen mit Agamemnon's Heer gegen Troja. Sie wurden den Griechen in den Schlachten sehr nützlich durch die Geschicklichkeit, womit sie die Verwundeten heilten, und erwarben sich durch diese Verdienste großen Ruhm unter den Griechen. Man sprach sie von der Theilnahme an den Gefechten und von andern Verpflichtungen frei wegen der äußerst wichtigen Dienste, welche sie als Aerzte leisteten." So viel mag genug seyn von Aesculap und seinen Söhnen.

72. Wir erzählen jetzt von den Töchtern des Asopus und den Söhnen des Aeakus. Oceanus und Tethys hatten nach der Sage mehrere Söhne, welche die Namen von Flüssen führten; unter Andern Peneus und Asopus.

Peneus wohnte in dem jetzigen Thessalien, und von ihm erhielt der Fluß Peneus seinen Namen. Asopus, welcher sich in Phlius niederließ, vermählte sich mit Metope, Ladon's Tochter, und zeugte mit ihr zwei Söhne, Pelasgus und Ismenus, und zwölf Töchter, Corcyra, Salamis, Aegina, Pirene, Kleone, Thebe, Tanagra, Thespia, Asopis, Sinope, Oenia und Chalcis. Einer der Söhne, Ismenus, kam nach Böotien und nahm seinen Wohnsitz an dem Flusse, dem man nach ihm den gleichen Namen gab. Von den Töchtern wurde eine, Sinope, von Apoll entführt und in die Gegend gebracht, wo jetzt die nach ihr genannte Stadt Sinope steht. Der Sohn, welchen sie dem Apoll geboren, Syrus, wurde König des Volks, das man ihm nach Syrer hieß. Corcyra wurde von Poseidon auf eine Insel entführt, welche daher Corcyra genannt wurde. Er zeugte mit derselben den Phäar, von welchem die Phäaken ihre Benennung erhielten. Ein Sohn des Phäar war Alcinous, der den Odysseus nach Ithaka zurückführte. Auch Salamis wurde von Poseidon geraubt und auf die nach ihr genannte Insel Salamis gebracht. Sie gebar dem Poseidon den Cenchreus, welcher sich als König dieser Insel berühmt machte. Er tödtete eine den Einwohnern sehr gefährliche Schlange von ungeheurer Größe. Aegina wurde aus Phlius von Zeus entführt auf eine Insel, die von ihr den Namen Aegina bekam. Dort zeugte er mit derselben den Aeakus, welcher König der Insel wurde. Dessen Söhne wardn Peleus und Telamon. Jener tödtete unvorsätzlich durch einen Wurf mit der Scheibe seinen Halbbruder Pho-

kus, der eine andere Mutter hatte. Wegen dieses Mordes von seinem Vater verjagt, floh Peleus nach Phthia in dem jetzigen Thessalien. Hier wurde er von dem König Aktor entsündigt, und folgte ihm in der Regierung, weil Aktor kinderlos war. Achilles, der Sohn des Peleus und der Thetis zog mit Agamemnon gegen Troja. Telamon floh ebenfalls aus Aegina, und kam nach Salamis, wo er Glauce, die Tochter des Königs Cenchreus, zur Ehe nahm und Beherrscher der Insel wurde. Nach dem Tode seiner Gattin Glauce vermählte er sich mit Eriböa, des Alkathous Tochter aus Athen. Sie gebar ihm den Ajax, der in den Trojanischen Krieg zog.

73. Auf diesen Bericht lassen wir die Geschichte von Pelops, Tantalus und Oenomaus folgen. Wir müssen aber in die frühere Zeit zurückgehen und Alles, wie es sich von Anfang begeben, kurz durchlaufen. Oenomaus, in Pisa, einer Stadt im Peloponnes, von Ares mit Harpine, des Asopus Tochter, erzeugt, hatte eine einzige Tochter, Namens Hippodamia. Als er einmal das Orakel wegen seines Todes fragte, erhielt er zur Antwort, er werde zu der Zeit sterben, wann seine Tochter Hippodamia sich vermähle. Daher wagte er es nicht, seine Tochter zu verehlichen, sondern beschloß, sie Jungfrau bleiben zu lassen; denn nur so dachte er der Gefahr zu entgehen. Als nun viele kamen, um die Jungfrau zu werben, forderte er die Freier zu einem Wettkampf auf; Wer darin überwunden würde, sollte sterben, Wer aber siegte, die Jungfrau zur Ehe erhalten. Er stellte nämlich ein Pferderennen an; die Bahn reichte von Pisa bis zum Altar des Po-

seidon auf dem Isthmus bei Korinth, und die Zeit zur Abfahrt der Wagen bestimmte er so. Er selbst wollte dem Zeus einen Widder opfern, während der Freier mit dem vierspännigen Wagen ausführe; erst, wenn er das Opfer beendigt, sollte Oenomaus den Lauf beginnen und auf seinem von Myrtilus gelenkten Wagen mit einem Spieß in der Hand den Freier verfolgen; wenn es ihm gelänge, den vorauseilenden Wagen einzuholen, sollte er den Freier mit dem Spieß durchbohren. Auf diese Art erlegte er viele Freier; denn er holte sie immer mit seinen schnellen Rossen ein. Pelops aber, des Tantalus Sohn, welcher auch nach Pisa kam, die Hippodamia sah und sie zu heirathen wünschte, bestach den Myrtilus, den Wagenlenker des Oenomaus, und gewann mit dessen Hülfe den Preis, indem er den Altar des Poseidon auf dem Isthmus früher erreichte. Darin erkannte Oenomaus mit Schrecken die Erfüllung des Orakels, und in der Verzweiflung nahm er sich selbst das Leben. Auf diese Art erhielt Pelops die Hippodamia zur Ehe, und zugleich gelangte er zur Regierung in Pisa. Durch seine Tapferkeit und Einsicht wußte er seine Macht immer weiter auszudehnen, bis sein Gebiet über den größten Theil der Halbinsel sich erstreckte, die dann von ihm den Namen Peloponnesos [Pelops Insel] erhielt.

74. Da wir des Pelops gedacht haben, so müssen wir auch von seinem Vater Tantalus sprechen, damit wir nichts Merkwürdiges übergehen. Tantalus, ein Sohn des Zeus, war ausserordentlich reich und berühmt. Er wohnte in Asien in dem jetzigen Paphlagonien. Wegen seiner hohen Abkunft von Zeus wurde er, wie man sagt, ein vertrauter

Freund der Götter. Zuletzt aber mißbrauchte er das Glück, daß er an ihrer Tafel speisen und Alles mit anhören durfte; er verrieth den Menschen die Geheimnisse der Unsterblichen. Dafür wurde er schon im Leben gestraft und nach dem Tode, der Fabel zufolge, zu den Gottlosen hinabgeschickt und zu ewiger Pein verdammt. Sein Sohn war Pelops und Niobe seine Tochter. Diese gebar sieben Söhne und eben so viele Töchter von ausgezeichneter Schönheit. Sie rühmte sich oft mit frechem Uebermuth der Menge ihrer Kinder, namentlich, daß sie fruchtbarer sey als Leto. Hierüber erbittert befahl, wie die Fabel sagt, Leto dem Apoll, die Söhne der Niobe, und der Artemis, die Töchter derselben zu erschießen. Sie gehorchten der Mutter und erschoßen Beide zu gleicher Zeit die Kinder der Niobe. So war Diese in einem Augenblick kinderreich und kinderlos. Da Tantalus, nachdem er sich den Göttern verhaßt gemacht, aus Paphlagonien durch Ilus, den Sohn des Tros, vertrieben worden ist, so müßen wir auch die Geschichte des Ilus und seiner Vorfahren erzählen.

75. Der erste König im Lande Troas war Teucer, ein Sohn des Flusses Skamander und der Nymphe Idäa. Er stand in großem Ansehen und das Volk erhielt von ihm den Namen Teucrer. Batea, Teucer's Tochter, nahm Dardanus, der Sohn des Zeus, zur Ehe, und wurde dessen Nachfolger. Ihm nach hieß man das Volk nun Dardaner. Auch einer Stadt, die er am Meer baute, gab er seinen Namen, Dardanus. Sein Sohn, Erichthonius war ausserordentlich reich und begütert. Von ihm sagt der Dichter Homer [Il. XX, 220. f.]:

„Welcher der reichste war der sterblichen Erdebewohner;
Stuten weideten ihm, dreitausende, rings in den Auen.“

Tros, der Sohn des Erichthonius, gab dem Volk den Namen Troër. Er hatte drei Söhne, Ilus, Assaracus und Ganymedes. Ilus erbaute in der Ebene die Stadt, welche die berühmteste in Troas wurde und nach seinem Namen Ilium hieß. Sein Sohn Laomedon zeugte den Tithonus und Priamus. Tithonus unternahm einen Zug in die östlichen Gegenden von Asien und kam bis nach Aethiopien. Er soll, nach der Fabel, mit der Eos den Memnon erzeugt haben, welcher den Troërn beistand und von Achill getödtet wurde. Priamus vermählte sich mit Hekabe, und zeugte viele Söhne, unter welchen sich im Trojanischen Krieg Hektor am berühmtesten machte. Assaracus, König der Dardaner, zeugte den Kapys. Von dessen Sohn Anchises und von Aphrodite wurde Aeneas, der Angesehenste unter den Troërn, erzeugt. Ganymedes, dem an Schönheit Keiner gleich kam, wurde von den Göttern entführt, um der Mundschenk des Zeus zu werden. Nachdem wir Dieß in's Reine gebracht wollen wir von Dädalus und Minotaurus erzählen, und vom Zuge des Minos nach Sicilien gegen den König Kokalus.

76. Dädalus war von Geburt ein Athener und gehörte zu den sogenannten Erechthiden. Er war nämlich ein Sohn des Metion, Enkel des Eupalamus und Urenkel des Erechtheus. Durch seine Geistesanlagen erhob er sich weit über alle Andern. Er beschäftigte sich mit der Baukunst, Bildhauerei und Arbeit in Stein. Er machte viele für die Kunst förderliche Erfindungen, und führte be-

wundernswürdige Werke aus in verschiedenen Gegenden der Welt. In der Bildhauerei übertraf er alle seine Vorgänger so weit, daß in der Folgezeit die Fabel entstand, seine Bildsäulen seyen durchaus lebenden Wesen ähnlich, sie sehen und gehen und zeigen überhaupt eine solche Haltung des ganzen Körpers, daß man das Bild für ein beseeltes Geschöpf halten müsse. Er war nämlich der Erste, der den Bildern Augen gab und fortschreitende Füße und ausgestreckte Hände; was natürlich Bewunderung erregte. Denn an den Bildsäulen der frühern Künstler waren die Augen geschlossen und die Hände hingen nieder, von den Seiten nicht getrennt. So hoch Dädalus wegen seiner Kunst geachtet war, so mußte er doch, als Mörder verurtheilt, sein Vaterland verlassen. Die Veranlassung war folgende. Talos, ein Schwestersohn des Dädalus, wurde von ihm unterrichtet. Er hatte noch bessere Anlagen als sein Meister. Noch als Knabe erfand er die Töpferscheibe; und nachdem er mit dem Kinnbacken einer Schlange, den er irgendwo gefunden, ein kleines Brettchen durchsägt hatte, machte er aus Eisen eine Säge nach, welche dieselbe Wirkung that wie die gezackten Zähne. Er zersägte damit das Holz, das er zu seinen Arbeiten brauchte, und der große Nutzen dieses Werkzeugs für die Baukunst wurde anerkannt. Ebenso erfand er auch das Drechseleisen und andere künstliche Hülfsmittel. Dädalus mißgönnte dem Knaben den hohen Ruhm, den er sich damit erwarb. Er dachte, der Schüler werde sich einen noch viel größern Namen machen, als sein Meister, und brachte ihn deßwegen hinterlistig um. Als er ihn begrub, wurde er überrascht. Auf die Frage, Wen er begrabe, gab er zur

Antwort, er verscharre eine Schlange. Bemerkenswerth ist der wunderbare Zufall, daß dasselbe Thier, das dem Knaben zur Erfindung der Säge Veranlassung gegeben, auch bei der Entdeckung des Mords in's Spiel kommen mußte. Dädalus wurde angeklagt und von dem Gericht des Areopagus des Mords schuldig erklärt. Zuerst entwich er in einen der Attischen Flecken, dessen Einwohner von ihm den Namen Dädaliden haben sollen.

77. Nachher floh er weiter nach Kreta, wo er als berühmter Künstler hoch geachtet und ein Freund des Königs Minos wurde. Nach der fabelhaften Ueberlieferung hatte sich Pasiphaë, die Gemahlin des Minos, in einen Stier verliebt, und Dädalus machte ein Gebilde, das einer Kuh ähnlich war und der Pasiphaë als Mittel zur Befriedigung ihrer Lust diente. Minos war nämlich, wie die Sage erzählt, früher gewohnt, jährlich den schönsten Stier seiner Heerde dem Poseidon zu weihen und ihn diesem Gott zu opfern. „Da er aber einmal einen vorzüglich schönen Stier hatte, opferte er statt dessen einen der geringern. Darüber erzürnt, ließ Poseidon die Pasiphaë, die Gemahlin des Minos, in den Stier sich verlieben. Vermittelst des Kunstwerks von Dädalus mit dem Stier begattet, gebar Pasiphaë den fabelhaften Minotaurus, ein Doppelwesen, das von oben bis an die Schultern die Gestalt eines Stiers hatte, am übrigen Körper aber einem Menschen glich. Zum Aufenthalt für dieses Ungeheuer baute Dädalus das Labyrinth, welches gewundene Gänge hatte, deren Ende für Unkundige schwer zu finden war. Hier wurde der Minotaurus gehegt. Seine Speise waren die sieben Jünglinge und

sieben Jungfrauen, die von Athen geschickt wurden und von denen wir oben gesprochen haben. Dädalus hörte, Minos habe ihm gedroht, weil er das Bild der Kuh gemacht. Aus Furcht vor dem Zorn des Königs verließ er Kreta; wozu ihm Pasiphaë behülflich war, indem sie ihm ein Fahrzeug verschaffte, worauf er sich einschiffte. Sein Sohn Ikarus, der ihn auf seiner Flucht begleitete, fiel, als sie an eine Insel auf der hohen See getrieben wurden, durch Unvorsichtigkeit bei'm Aussteigen in's Meer und ertrank; daher heißt dieß das Ikarische Meer und die Insel Ikaria. Dädalus fuhr von dieser Insel weiter nach Sicilien. Er landete in der Gegend, wo Kokalus König war, und fand bei Demselben wegen seiner Talente und seines Ruhmes eine sehr freundschaftliche Aufnahme." Anders lautet folgende Sage. „Dädalus blieb noch in Kreta und wurde von Pasiphaë verborgen gehalten, als Minos ihn bestrafen wollte. Da ihn der König nicht finden konnte, so ließ er alle Schiffe auf der Insel durchsuchen, und versprach Dem, der ihn auffinden würde, eine große Summe Gelds. Nun gab Dädalus die Hoffnung auf, zu Schiffe entfliehen zu können. Er bildete Flügel, durch Wachs auf eigene Art verbunden, mit bewundernswürdiger Kunst; die legte er sich und seinem Sohne an, flog damit wunderbarer Weise auf und entwich aus der Insel über das Meer. Ikarus nahm in jugendlichem Leichtsinn den Flug zu hoch, und fiel in's Meer, weil das Wachs, das die Flügel zusammenhielt, von der Sonnenhitze schmolz. Dädalus aber flog nahe über dem Meer und netzte die Flügel von Zeit zu Zeit; so kam er unverhofft glücklich in Sicilien an." So unglaublich diese Fa-

bel seyn mag, so meinten wir sie doch nicht übergehen zu dürfen.

78. Bei Kokalus und den Sikanern hielt sich Dädalus geraume Zeit auf. Man erstaunte, zu welcher Höhe er die Kunst gebracht hatte. Noch gegenwärtig sind auf dieser Insel einige seiner Werke vorhanden. In der Nähe von Megaris baute er die sogenannte Kolymbethra, einen künstlichen See, aus welchem sich ein großer Fluß, Alabon genannt, in das benachbarte Meer ergießt. Ferner baute er die sogenannte Stadt auf dem [Hügel] Kamikus, die zu dem jetzigen Agrigent gehört, *) einen äußerst festen Platz auf einem Felsen, der durchaus nicht zu erstürmen ist; denn der Weg, den er hinauf führte, ist so künstlich gewunden und eng, daß er durch drei oder vier Männer vertheidigt werden kann. Diese Festung, die der Künstler so unbezwinglich zu machen gewußt, wählte daher Kokalus zu seinem Wohnsitz und zum Verwahrungsort für seine Schätze. Das dritte Werk des Dädalus ist eine Höhle im Gebiet von Salinus. Hier fing er den Dampf von dem unterirdischen Feuer so geschickt auf, daß man, wenn man daselbst verweilt, durch die gelinde Erwärmung auf eine angenehme, für den Körper heilsame Weise allmählich und unvermerkt in Schweiß kommt, ohne dabei von der Hitze belästigt zu werden. Auf dem Berg Eryx war für den Tempel der Aphrodite der Platz zu eng, so daß man das Gebäude auf einen schroffen Felsen gründen mußte, der

*) Es scheint, nach Ἀκραγαντίνην sey τὴν ausgefallen, oder kann es Ἀκράγαντα τὴν geheißen haben.

zu einer ungeheuren Höhe gerade aufstieg. Nun baute Dädalus wirklich eine Mauer auf dem Rande des Felsen und erweiterte auf diese wunderbare Weise den obern Raum auf dem steilen Berge. Der erycinischen Aphrodite, sagt man, habe er eine goldene Honigzelle geweiht, die mit ausserordentlicher Kunst ausgearbeitet war und einer wirklichen Honigzelle nicht ähnlicher hätte seyn können. Auch noch andere Kunstwerke soll er in Sicilien ausgeführt haben, die durch die Länge der Zeit zerstört sind.

79. Als Minos, der König von Kreta, erfuhr, daß Dädalus nach Sicilien sich geflüchtet, entschloß er sich, ihn mit einem Kriegsheer zu verfolgen. Er rüstete eine ansehnliche Flotte aus (denn er war damals Herr zur See, und fuhr damit von Kreta nach Agrigent, wo er an dem Platze landete, der von ihm den Namen Minoa erhielt. Nachdem er seine Truppen ausgeschifft, sandte er eine Botschaft an den König Kokalus, er sollte ihm den Dädalus zur Bestrafung ausliefern. Kokalus lud ihn zu einer Zusammenkunft ein, versprach ihm in Allem zu willfahren und nahm ihn gastfreundlich auf. Als aber Minos sich badete, ließ ihn Kokalus so lange in dem heißen Bade sitzen, daß er des Todes war. Die Leiche überließ er den Kretern, und gab vor, Minos sey im Bade ausgeglitscht und in das heiße Wasser gefallen, auf diese Art sey er umgekommen. Hierauf wurde die Leiche des Königs von seinen Soldaten mit großer Pracht bestattet. Sie errichteten ein doppeltes Grabmal; ein verborgenes, in welchem sie die Gebeine niederlegten, und ein offenes, über dem sie einen Tempel der Aphrodite erbauten. Dieser Tempel stand mehrere Men-

schenalter hindurch im Ansehen, und die Eingebornen opferten darin, als wäre er der Aphrodite geweiht. Später aber, als die Stadt Agrigent erbaut wurde und man entdeckte, wo die Gebeine beigesetzt waren, wurde das Grabmal zerstört, und die Gebeine überlieferte man den Kretern, als Theron in Agrigent herrschte. Die Kreter, die nach Sicilien gekommen, wurden nach dem Tode des Minos uneinig, weil sie kein Oberhaupt hatten. Ihre Schiffe waren von den Sikanern auf Befehl des Kokalus verbrannt; sie konnten daher nicht hoffen wieder heimzukehren und entschloßen sich, in Sicilien ihren Wohnsitz zu nehmen. Die Einen bauten da, wo sie waren, eine Stadt, welche sie nach dem Namen ihres Königs Minoa hießen; die Andern irrten im Innern des Landes herum, bis sie einen festen Platz fanden, wo sie eine Stadt erbauten, nach dem daselbst entspringenden Bach Engyum genannt. Sie nahmen nachher, als nach der Eroberung von Troja der Kreter Meriones nach Sicilien verschlagen wurde, die Ankömmlinge als Stammverwandte auf und ertheilten ihnen das Bürgerrecht. Aus ihrer festen Stadt machten sie Ausfälle, besiegten einige Nachbarn und eroberten einen beträchtlichen Strich Landes. Als ihr Wohlstand immer mehr zunahm, erbauten sie einen Tempel der Muttergöttinnen, welchen sie eine ausgezeichnete Verehrung widmeten. Sie schmückten den Tempel mit vielen Weihgeschenken. Man sagt, der Dienst dieser Göttinnen stamme aus Kreta; denn auch dort werden sie vorzüglich verehrt.

80. Nach der Sage sollen sie einst den Zeus ohne Wissen seines Vaters Kronos ernährt haben und dafür

an den Himmel als Sternbilder unter dem Namen der Bären versetzt worden seyn. Man beruft sich für diese Fabel auch auf das Zeugniß des Aratus, der in seinem Gedicht von den Gestirnen [v. 30. ff.] sagt:

„Gegeneinander die Schultern gekehret. Sie stiegen von Kreta,
Wenn glaubwürdig die Sag' uns dünket, hinauf in den Himmel
Nach dem Gebot des erhabenen Zeus; ihn hatten sie vormals
Nahe dem Idagebirg' in der duftenden Höhle von Dikton
Niedergelegt und selber den Knaben ernähret ein Jahr lang,
Als die Kureten, diktäische Männer, den Kronos betrogen."

Es verdient bemerkt zu werden, wie heilig der Dienst dieser Göttinnen und wie hoch sie unter dem Volk gefeiert sind. Man verehrt sie nicht in jener Stadt allein, sondern auch in der Nachbarschaft werden sie an manchen Orten durch herrliche Opfer und durch andere Zeichen der Ehrfurcht gepriesen. In einigen Städten haben sogar Orakelsprüche des Apollo die Verehrung der Göttinnen geboten, und dafür glückliche Tage sowohl den einzelnen Bürgern als Segen dem Staat verheißen. Am Ende stieg das Ansehen der Göttinnen so hoch, daß ihnen die Einwohner zahlreiche Weihgeschenke von Gold und Silber darbrachten, was noch gegenwärtig, da wir diese Geschichte schreiben, fortdauert. Der Tempel, welchen sie ihnen erbauten, zeichnet sich nicht blos durch seine Größe aus, sondern wird auch als ein mit großen Kosten errichtetes Gebäude bewundert. Sie ließen nämlich eine edlere Steinart, weil sie in ihrem eigenen Gebiet keine hatten, bei ihren Grenznachbarn in Agyrium holen, obgleich die Städte gegen hundert Stadien voneinander entfernt sind und man die Steine auf einem unebenen und sehr beschwerlichen Weg herführen mußte. Sie machten

zu dem Ende vierrädrige Wagen und führten mit hundert Paar Ochsen die Steine herbei. Da sie einen reichen Schatz für das Heiligthum besaßen, so konnten sie von ihren ansehnlichen Einkünften die Kosten wohl bestreiten. Es waren nämlich den Göttinnen nicht lange vor unserer Zeit noch dreitausend Kühe geweiht und ein großes Stück Landes, das einen bedeutenden Ertrag gewährte. Nachdem wir nun genug hiervon erzählt, gehen wir auf die Geschichte des Aristäus über.

81. Aristäus war ein Sohn des Apollo und der Cyrene, einer Tochter des Hypseus und Enkelin des Peneus. Die Fabel von seiner Geburt lautet bei Einigen so. „Apollo verliebte sich in eine Jungfrau von ausgezeichneter Schönheit, Namens Cyrene, und führte sie vom Berge Pelion, wo sie erzogen war, nach Libyen hinüber in die Gegend, wo in spätern Zeiten die nach derselben genannte Stadt Cyrene erbaut wurde. Hier zeugte Apollo mit der Cyrene den Aristäus, und übergab den Säugling den Nymphen zur Erziehung. Diese legten dem Knaben drei Namen bei; sie hießen ihn Nomius, Aristäus und Agreus. Von den Nymphen lernte er Milch gerinnen lassen, Bienenstöcke bauen und Oehl bereiten. So wurde er der Erste, der Das andere Menschen lehrte. Zum Dank für diese nützlichen Erfindungen erwies man ihm göttliche Ehre, ebenso wie dem Dionysos.“ Er soll nachher nach Böotien gekommen seyn und sich mit Autonoë, einer der Töchter des Kadmus, vermählt haben. Der Sohn, den sie ihm geboren, Aktäon, wurde nach der Sage von seinen eigenen Hunden zerrissen. Die Ursache des Unglücks wird verschieden ange-

geben; Einige behaupten, er habe im Tempel der Artemis von den Köpfen und Füßen des erlegten Wildes, die man sonst der Göttin weihte, ein Hochzeitmahl gehalten; Andere, er habe sich gerühmt, die Jagd besser zu verstehen als Artemis. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß aus diesem oder aus jenem Grunde die Göttin zürnte. Sey es, daß er die Jagdbeute, welche der die Hochzeiten fliehenden Göttin bestimmt war, zur Befriedigung seiner Lust [zu einem Schmaus] verwendete, oder daß er sich erkühnte zu behaupten, er sey der Jagd kundiger als sie, der doch die Götter selbst den Vorzug einräumen, so ist es unläugbar, daß ihr Unwille gegen ihn gerecht war. Wenn er nun durch eine Verwandlung den Thieren, die er jagte, ähnlich wurde, so ist es allerdings glaublich, daß ihn die Hunde wie ein anderes Wild überwältigt und zerrissen haben.

82. „Aristäus (so erzählt man weiter) kam nach Aktäon's Tode zum Orakel seines Vaters, und Apollo sagte ihm voraus, er werde auf der Insel Ceos seinen Wohnsitz nehmen und dort von den Einwohnern verehrt werden. Er schiffte auf die Insel hinüber und brachte, weil die Pest in Griechenland herrschte, das Opfer für die sämmtlichen Griechen. Da das Opfer gerade zur Zeit der Etesischen Winde, wo der Stern Sirius mit der Sonne aufgeht, gebracht wurde, so hörten die ansteckenden Seuchen auf." Ein sonderbarer Umstand muß bei dieser Geschichte dem Nachdenkenden auffallen. Derselbe, der seinen Sohn durch die Hunde getödtet sieht, macht der Wirkung des Gestirns am Himmel, das den Namen des Hundes führt und, wie man glaubt, die Menschen tödtet, ein Ende, und wird der Ret-

ter Anderer. „Später kam Aristäus von Ceos, wo er Enkel zurückließ, nach Libyen, von seiner Mutter, der Nymphe, gerufen, *) und von dort aus schiffte er weiter nach der Insel Sardinien. Hier ließ er sich nieder, und die schöne Insel wurde ihm so werth, daß er sie anpflanzte und die Wildniß, die bisher da geherrscht, ausrottete. Er zeugte daselbst zwei Söhne, Charmus und Kallikarpus. Nachher besuchte er noch andere Inseln; namentlich verweilte er in Sicilien einige Zeit. Weil diese Insel Ueberfluß an Früchten hat und Heerden in Menge daselbst weiden so theilte er den Einwohnern seine wohlthätigen Erfindungen bereitwillig mit. Daher wird Aristäus auch in Sicilien vorzüglich verehrt, gleich einem Gott, besonders von den Oehlgärtnern bei der Einsammlung der Früchte. Zuletzt reiste er nach Thracien zu Dionysos; er nahm an den Orgien Theil und lernte von dem Gott, während seines Aufenthalts bei ihm, viel Nützliches. Nachdem er eine Zeit lang an dem Berg Hämus gewohnt, verschwand er, und nun wurde ihm die Ehre der Unsterblichen zu Theil, nicht blos in diesem fremden Lande, sondern auch bei den Griechen." Hiemit mag genug über Aristäus gesagt seyn.

83. Wir wollen jetzt berichten, was man von Daphnis und Eryx erzählt. „Eryx war ein Sohn der Aphrodite und des Butas, eines sehr berühmten einheimischen Königs [in Sicilien]. Er war wegen seiner hohen Abkunft von mütterlicher Seite von den Einwohnern geachtet und erhielt die

*) Statt ἐπανελθόντα ist vielleicht zu setzen ἐπικληθέντα oder etwas Aehnliches.

Herrschaft über einen Theil der Insel. Auf einer Höhe erbaute er eine bedeutende Stadt, die seinen Namen führte; und auf dem höchsten Punkt der Stadt errichtete er seiner Mutter einen Tempel, und stattete ihn mit heiligen Geräthen und zahlreichen Weihgeschenken aus. Die Göttin hatte eine Vorliebe für diese Stadt wegen des frommen Sinnes der Einwohner und wegen der Ehre, die ihr von ihrem Sohne wiederfuhr. Daher wurde sie auch die Erycinische Aphrodite genannt." Auffallend und bemerkenswerth ist es, wie heilig jener Tempel gehalten ist. Während das Ansehen anderer heiligen Orte, die auch berühmt geworden waren, durch mancherlei Umstände wieder gesunken ist, hat jener allein seinen ursprünglichen Ruhm, den er seit langer Zeit hatte, niemals verloren, sondern es ist vielmehr ohne Unterbrechung der Glanz desselben immer höher gestiegen. Nachdem nämlich, wie gesagt, Eryx den Gottesdienst angeordnet, versah wiederum Aeneas, der Sohn der Aphrodite, als er auf seiner Fahrt nach Italien auf Sicilien landete, den Tempel mit vielen Geschenken, weil er seiner Mutter gewidmet war. Nach seiner Zeit bewiesen die Sicaner beständig ihre Ehrfurcht gegen die Göttin durch herrliche Opfer und Weihgeschenke. Als später die Carthager einen Theil von Sicilien sich unterwarfen, setzten auch sie die eifrige Verehrung der Göttin fort. Und zuletzt wurde der Dienst derselben durch die Römer, als ganz Sicilien unter ihre Herrschaft kam, höher getrieben als es je zuvor geschehen war. Das war von ihnen auch zu erwarten. Sie leiteten ja ihr Geschlecht von Aphrodite ab und waren ebendarum so glücklich in ihren Unternehmungen; also vergalten sie der Urheberin ihrer

Macht mit gebührender Ehre und Dankbarkeit. Die Consuln und Prätoren, die auf die Insel geschickt werden, und Wer sonst in Amtsgeschäften dahin reist, erweisen, wenn sie nach Eryx kommen, dem Tempel seine Ehre durch kostbare Opfer und Geschenke. Sie legen den Ernst des Amtes ab und überlassen sich der heitersten Laune, scherzend und mit Frauen sich unterhaltend; nur so, glauben sie, könne ihre Gegenwart der Göttin angenehm werden. Der Römische Senat war für den Dienst der Göttin so besorgt, daß er verordnete, die siebzehn treusten Städte in Sicilien sollten der Aphrodite Gold liefern und ihr Tempel durch zweihundert Soldaten bewacht werden. Haben wir von Eryx weitläufiger gesprochen, so war es wenigstens nicht unzweckmäßig, von der Verehrung der Göttin Nachricht zu geben.

84. Nun lassen wir folgen, was von Daphnis die Fabel sagt. „Die Heräen, ein schönes Gebirge in Sicilien, sind durch ihre natürliche Beschaffenheit und ihre besondere Lage für einen Sommeraufenthalt zur Erholung und zum Vergnügen geeignet. Sie haben viele Quellen mit vorzüglich süßem Wasser und stehen voll von Bäumen aller Art. Namentlich gibt es da hohe Eichen in Menge, welche Früchte von ungewöhnlicher Größe tragen, doppelt so groß als in andern Gegenden. Ferner wachsen daselbst Obstfrüchte wild; man findet viele Weinstöcke und eine unbeschreibliche Menge von Apfelbäumen. Daher konnte sich einmal ein Carthagisches Heer, das durch Hungersnoth bedrängt war, in dieser Gegend dennoch halten; denn die Gebirge lieferten fortwährend für die vielen Tausende hinreichende Nahrungsmittel. Hier nun, in einem der Götter würdigen, den Nymphen ge-

weihten Hain, unter dem Schatten der Bäume, wurde Daphnis geboren, der Sohn des Hermes und einer Nymphe. Den Namen Daphnis erhielt er, weil dort so viele Lorbeerbäume [Daphnä] dicht beisammen stehen. Von den Nymphen wurde er erzogen. Er besaß Rinderheerden in großer Menge, die er mit vieler Sorgfalt pflegte; daher kommt es, daß man ihn den Rinderhirten hieß. Mit einer vorzüglichen Anlage für den Gesang begabt, erfand er das Hirtengedicht, und die Singweise der Hirten, was noch gegenwärtig in Sicilien immer beliebt ist. Daphnis ging mit Artemis auf die Jagd und machte sich durch seine Dienste der Göttin gefällig; sie fand an seiner Syringe [Panspfeife] und seinen Hirtenliedern ein besonderes Vergnügen. Eine der Nymphen, die sich in ihn verliebte, kündigte ihm an, wenn er einer Andern nahte, würde er das Gesicht verlieren. Nun nahte er wirklich einer Königstochter, die ihn trunken gemacht hatte, wurde aber des Gesichts beraubt, wie es ihm von der Nymphe vorausgesagt war." So viel mag von Daphnis genug seyn.

85. Wir kommen auf die Fabel von Orion. „An Größe und Kraft des Körpers übertraf er alle Heroën weit. Er liebte die Jagd, und durch seine Stärke vollbrachte er große Werke, wozu ihn die Ruhmbegierde trieb. In Sicilien baute er dem Zanklus, dem König der Stadt, welche damals ihm nach Zankle genannt wurde, jetzt aber Messene heißt, unter Anderm einen Seehafen, indem er den Damm aufwarf, den man Akte nennt." Da wir Messene erwähnt haben, so wird es nicht am unrechten Orte seyn, wenn wir die Erzählungen über die Meerenge anführen.

Die alten Mythographen behaupten, Sicilien sey vormals eine Halbinsel gewesen, und erst später eine Insel geworden, und zwar auf die Art, daß die Landenge, wo sie am schmälsten war, zerriß durch den Andrang des Meeres von beiden Seiten; daher sey der Ort Rhegium [Riß] genannt worden, und denselben Namen habe die daselbst nach vielen Jahren erst erbaute Stadt erhalten. Andere sagen, durch ein großes Erdbeben sey die Verbindung des festen Landes zerrissen und so die Meerenge entstanden, indem das Wasser die Insel von dem übrigen Land abschnitt. Dagegen behauptet der Dichter Hesiod, das Zwischenmeer sey vorher breiter gewesen und Orion habe es durch das Vorgebirge von Pelorias eingedämmt, und auf demselben den Tempel des Poseidon erbaut, der bei den Eingebornen in so großem Ansehen steht. Nachdem das geschehen war, sagte man, habe er sich nach Euböa begeben und dort gewohnt. Als ein berühmter Mann sey er unter die Gestirne am Himmel versetzt worden und habe auf diese Art einen unsterblichen Namen erhalten. Seiner gedenkt auch der Dichter Homer, wenn er in dem „Todtenopfer“ [Od. XI, 572 ff.] sagt:

„Jenem zunächst auch Orion, den Ungeheueren, sah ich
Schaaren Gewilds fortscheuchen, hinab die Asphodeloswiese,
Die er selber getödtet auf einsam bewanderten Berghöh'n,
Seine Keul' in den Händen, von Erz unzerbrechlich geschmiedet.“

Ebenso macht er die Größe desselben bemerklich, wenn er im Vorhergehenden von den Alojaden sagt, sie seyen im

neunten Jahr neun Ellen breit und eben so viel Klafter lang gewesen, und hinzusetzt [v. 309. f.]:

„Die hoch ragten an Länge, genährt von der sprossenden Erde,
Und an der schönsten Gestalt nach dem weitberühmten Orion."

Nachdem wir jetzt, unserem anfänglichen Vorhaben gemäß, über die Heroen und Halbgötter ausführlich genug gesprochen, schließen wir hier dieses Buch.

# Inhalt des fünften Buchs.

Vorwort. Cap. 1. Inseln des Mittelmeers. — Sicilien. Mythen von Demeter und Persephone. Sicaner, Siculer und Griechen in Sicilien. Cap. 2—6. — Die Aeolischen Inseln. Liparus. Aeolus. Cap. 7. Dessen Söhne. Cap. 8. Colonie aus Knidus und Rhodus. Cap. 9. Lipara. Cap. 10. Die Knocheninsel. Cap. 11. — Malta. Gozzo. Comino. Cap. 12. Elba, Corsica. Cap. 13. 14. Sardinien. Cap. 15. — Yvica. Cap. 16. Majorca und Minorca. Cap. 17. 18.

Inseln und Küsten des atlantischen Oceans. — Das ferne Abendland. Cap. 19. 20. Britannien. Zinnhandel. Cap. 21. 22. Basilea, die Bernsteinküste. Cap. 23. Gallien. Ursprung des Volks. Cap. 24. Beschreibung des Landes. Cap. 25—27. Schilderung der Einwohner. Cap. 28—32. Celtiberer. Vaccäer. Lusitaner. Cap. 33. 34. Bergwerke in Iberien. Cap. 35—38. Liguren. Cap. 39. Tyrrhener. Cap. 40.

Inseln des Arabischen Meers. Panchäa. Cap. 41—46.

Inseln des Aegäischen Meers. — Samothrace. Cap. 47—49. Naxus. Cap. 50—52. Syme. Cap. 53. Kalydna und Nisyrus. Cap. 54. Rhodus. Cap. 55—59. Karische Halbinsel. Cap. 60—63. Kreta. Ureinwohner. Cap. 64. 65. Titanen. Cap. 66. 67. Kinder des Kronos. Cap. 68. 69. Zeus. Cap. 70. 71. Seine Kinder. Cap. 72—76. Kreta als Vaterland der Götter. Cap. 77. Minos. Rhadamanthus. Sarpedon. Cap. 78. 79. Kolonien von Kreta. Cap. 80. Lesbus. Cap. 81. 82. Tenedus. Cap. 83. Cykladen. Cap. 84.

# Fünftes Buch.

1. Unter Allem, was der Verfasser eines geschichtlichen Werkes zu beobachten hat, wenn er eine nützliche Schrift liefern will, ist das Wichtigste die Anordnung der einzelnen Theile. Denn wie in der Hauswirthschaft die Ordnung viel beiträgt zur Erhaltung und Vermehrung des Besitzes, so gewährt sie auch in der Geschichte dem Schriftsteller nicht unbedeutende Vortheile. Mancher, der wegen der Darstellung und wegen der Reichhaltigkeit der aufgezeichneten Nachrichten verdientes Lob erhält, hat die zweckmäßige Anordnung verfehlt; während daher sein Fleiß und seine Genauigkeit Anerkennung bei dem Leser findet, trifft doch die Zusammenreihung der Erzählungen gerechter Tadel. An Timäus, welcher die größte Sorgfalt auf genaue Zeitangaben verwendet und um Reichhaltigkeit des Stoffes sich bemüht hat, tadelt man billig die unzeitigen und weitläufigen Rügen; er ist wegen dieses Uebermaßes im Rügen [Epitimân] von Einigen Epitimäus genannt worden. Dem Ephorus hingegen ist in seiner Beschreibung der allgemeinen Geschichte nicht nur die Darstellung sondern auch die Anordnung gelungen. Er hat nämlich die Sache so behandelt, daß jedes Buch gleichartige Begebenheiten umfaßt. Einer Einrichtung dieser Art geben wir den Vorzug, und befolgen daher so viel möglich dasselbe Verfahren.

2. Da wir nun dieses Buch das Inselnbuch *) nennen, so sprechen wir, der Ueberschrift gemäß, jetzt von Sicilien; denn unter den Inseln ist Dieß die Wichtigste, und auch durch das Alter ihrer geschichtlichen Sagen behauptet sie den ersten Rang. Ehmals hieß die Insel wegen ihrer [dreieckigen] Gestalt Trinakria, und nach den Sicanern, welche sie bewohnten, wurde sie Sicania genannt, bis sie zuletzt, als das ganze Volk der Siculer [Sikeler] aus Italien herüberzog, von diesen den Namen Sicilien [Sikelia] erhielt. Ihr Umfang beträgt ungefähr viertausend dreihundertundsechzig Stadien. Unter den drei Seiten ist nämlich die von Pelorias nach Lilybäum eintausendsiebenhundert Stadien, die von Lilybäum bis Pachynum, im Gebiet von Syrakus, eintausendfünfhundert Stadien, und die dritte eintausend einhundertundsechzig Stadien lang. Unter den Einwohnern von Sicilien hat sich, durch fortwährende Ueberlieferung von den Vorfahren auf die Nachkommen, die Sage aus der Urzeit erhalten, die Insel sey der Demeter und Kore [Persephone] heilig. Nach der Fabel, die sich bei einigen Dichtern findet, wurde bei der Vermählung des Pluto und der Persephone diese Insel von Zeus der Braut zum Hochzeitgeschenk gegeben. Daß die ehmaligen Einwohner, die Sicaner, Ureingeborne gewesen, behaupten die angesehensten Schriftsteller; auch, daß die vorhin genannten Göttinnen hier zuerst erschienen seyen, und daß diese Insel, weil sie einen so vortrefflichen Boden hat, die ersten Brod-

*) In den Handschriften findet sich dieser Titel des fünften Buches nicht.

früchte hervorgebracht habe. Man führt dafür das Zeugniß des berühmtesten Dichters an, wenn er sagt [Od. IX, 109. ff.]:

„Sondern ohn' Anpflanzer und Ackerer steigt das Gewächs auf,
Weizen sowohl und Gerst', als edele Reben, belastet
Mit großtraubigem Wein, und Kronion's Regen ernährt ihn."

Auch beruft man sich auf den sogenannten wilden Weizen, der noch gegenwärtig im Gebiete von Leontium und in manchen andern Gegenden von Sicilien wächst. Und allerdings darf man, wenn nach der Erfindung des Brods in dem Sinne gefragt wird, in welchem Lande der Welt das Getreide zuerst gewachsen sey, für das Land entscheiden, das den besten Boden hat. Damit stimmt dann die Beobachtung überein, daß jene Göttinnen, die es erfunden, in Sicilien vorzüglich verehrt werden.

3. Daß der Raub der Kore hier geschehen seyn müsse, glaubt man am deutlichsten aus dem Umstand beweisen zu können, daß die Göttinnen diese Insel zu ihrem Lieblingsaufenthalt gewählt hatten. Nach der Fabel war es auf den Wiesen bei Enna, wo Kore entführt wurde. Es ist ein sehenswerther Platz in der Nähe der Stadt, mit Veilchen und mancherlei andern Blumen reich geschmückt. Der Geruch der Blumen, die da wachsen, soll so stark seyn, daß die Jagdhunde das Wild nicht aufspüren können, indem ihnen der eigenthümliche Geruch desselben entgeht. Die Wiese, von der wir sprechen, ist eine sehr wasserreiche Anhöhe, oben ganz flach, ringsum aber von steilen Abhängen begrenzt. Man glaubt, sie liege gerade in der Mitte der Insel, daher sie von Einigen der Nabel von Sicilien genannt wird. In der Nähe derselben sind Haine und Wiesen mit Teichen und

eine sehr große Höhle, deren Schlund unter die Erde führt, in der Richtung gegen Norden. Hier läßt die Fabel den Pluto mit seinem Wagen heraufkommen, um die Kore zu entführen. Die Veilchen und die andern Blumen, die den Wohlgeruch verbreiten, sollen wunderbarerweise das ganze Jahr fort blühen und der Gegend immer ein frisches, freundliches Ansehen geben. „Mit Kore (sagt die Fabel) wuchsen Athene und Artemis auf, die sich ebenfalls der Jungfrauschaft geweiht hatten, Sie sammelten Blumen miteinander, und woben gemeinschaftlich ein Gewand für den Vater Zeus. Durch ihre gegenseitige Unterhaltung und den Umgang, miteinander, wurde ihnen Allen diese Insel vorzüglich werth, und jede erhielt ihren Theil. Athene die Gegend von Himera, wo die Nymphen ihr zu Gefallen bei der Ankunft des Hercules warme Quellen entspringen ließen und die Eingebornen ihr eine Stadt und das noch jetzt so genannte Atheuische Feld weihten. Artemis erhielt von den Göttern die zu Syrakus gehörige Insel, die um ihretwillen Ortygia*) genannt wurde, in Göttersprüchen sowohl als unter den Menschen. Auf dieser Insel ließen dieselben Nymphen der Artemis zu Lieb ebenfalls eine sehr reiche Quelle, Arethusa genannt, entspringen.“ Hier gab es viele große Fische, und zwar ist das nicht blos Sage aus dem Alterthum, sondern noch zu unserer Zeit sind sie vorhanden, als heilige Wesen, für Menschen unantastbar. Es geschah manchmal in Zeiten der Kriegsnoth, daß man davon aß; aber durch schwere Unglücksfälle

*) So hieß nämlich auch die Insel Delos, wo Artemis geboren war.

gab Denen, die es wagten diese Speise zu genießen, die Gottheit ihren Unwillen auffallend zu erkennen. Wir werden das zu seiner Zeit ausführlich erzählen.

4. Wie die beiden vorhin genannten Göttinnen, so soll auch Kore ihr Loos erhalten haben, die Wiesen bei Enna; und eine Quelle von weitem Umfang, Cyane [die blaue] genannt, soll ihr im Gebiet von Syrakus geweiht worden seyn. Nach der Fabel brachte nämlich Pluto die Kore, als er sie entführte, auf seinem Wagen bis in die Nähe von Syrakus, ließ dann die Erde sich spalten und fuhr mit der Geraubten in die Unterwelt hinab, machte aber daselbst die Quelle, welche Cyane heißt, entspringen. Bei dieser Quelle versammeln sich die Syrakusier jährlich zu einem glänzenden Feste, und während die Einzelnen kleinere Opferthiere schlachten, wird im Namen des ganzen Volks ein Opfer von Stieren gebracht, die in den Teich versenkt werden. Das hat Hercules angeordnet, als er mit den Rindern des Geryones ganz Sicilien durchzog. „Nach dem Raub der Kore (so erzählt die Sage weiter) durchwanderte Demeter, da sie ihre Tochter nicht finden konnte, mit Fackeln, die sie an dem Schlunde des Aetna angezündet, viele Länder der bewohnten Erde. Wo man sie am besten aufnahm, da spendete sie Wohlthaten, indem sie den Menschen zum Lohne die Frucht des Weizens mittheilte. Am freundlichsten wurde die Göttin von den Athenern aufgenommen; sie waren daher nach den Siciliern die Ersten, denen sie die Frucht des Weizens schenkte." Dafür widerfuhr der Göttin von diesem Volk mehr Ehre als von irgend einem andern, durch die herrlichsten Opfer und durch die Mysterien in Eleusis, die als

uralt und hochheilig in der ganzen Welt berühmt sind. Von den Athenern wurde das Getreide manchen Andern freundlich mitgetheilt, welche dann Saatfrucht an ihre Nachbarn abgaben, und so verbreitete es sich auf der ganzen Erde. Zuerst aber kam den Bewohnern von Sicilien die Entdeckung des Getreides zu gut, weil bei ihnen Demeter und Kore zu Hause waren. Sie weihten daher den beiden Göttinnen Opfer und Festversammlungen, welche die Namen derselben führen und schon durch die Jahreszeit an die empfangenen Gaben erinnern sollten. Das Fest der Hinabführung der Kore haben sie nämlich auf die Zeit gesetzt, da das Getreide gerade zur Reife gekommen ist. Und dieses allgemeine Opferfest begehen sie mit so heiligem Ernst, wie es zu erwarten ist von einem Volk, das für eine ihm zuallererst geschenkte Gabe seinen Dank bezeugen will. Für das Opfer der Demeter haben sie die Zeit bestimmt, da die Saat des Getreides den Anfang nimmt. Zehn Tage währt die Festversammlung, die man nach dieser Göttin nennt. Sie begehen die glänzende Feier mit der größten Pracht; und die Einrichtung der Gebräuche ist eine Nachahmung der alterthümlichen Lebensweise. Sie haben die Gewohnheit, an diesen Tagen unanständige Reden in ihre Gespräche zu mischen, weil die Göttin in ihrem Kummer über den Raub der Kore durch solche Reden zum Lachen gebracht worden ist.

5. Daß es sich mit dem Raub der Kore auf die angegebene Art verhalten habe, bezeugen viele Geschichtschreiber und Dichter. Der Trauerspieldichter Carcinus, der sich häufig in Syrakus aufgehalten und den Eifer beobachtet hat, womit sich die Einwohner zu den Opferfesten der Demeter

und Kore versammeln, hat in seine Gedichte folgende Verse aufgenommen:

„Demeter's Tochter, sagt man, die kein Name nennt,
Hat Pluton einst mit schlauer Hinterlist geraubt
Und in der Erde finstre Klüft' hinabgeführt.
Die Sehnsucht nach dem Kinde, dem verschwundnen, hieß
Die Mutter ringsum zieh'n durch alles Land.
Und voll der Feuerflammen, die auf Aetna's Höh'n
Aus dem unnahbar'n Schlunde strömen, seufzte ganz
Sicilien; der Speis' entbehrend schmachtete
In Trauer um die Jungfrau Zeus geliebtes Volk;
Drum ehrt es noch auf diesen Tag die Göttinnen."

Wir dürfen nicht unbemerkt lassen, daß es die allerwichtigsten Wohlthaten sind, welche die Menschen dieser Göttin verdanken. Ausser der Entdeckung des Getreides hat sie den Menschen auch die Behandlung desselben bekannt gemacht; ferner hat sie Gesetze eingeführt, durch welche sie an's Rechthandeln gewöhnt wurden. Deßwegen soll sie den Beinamen Thesmophoros [die Gesetzgeberin] erhalten haben. Und Niemand wird eine andere Wohlthat zu nennen wissen, welche größer wäre als diese Erfindungen; denn sie betreffen das Leben, und namentlich das tugendhafte Leben. So viel von den Sagen, die man bei den Siciliern findet.

6. Von den ersten Bewohnern der Insel, den Sicanern, müßen wir noch Weniges sagen, weil die Geschichtschreiber darüber nicht einig sind. Philistus behauptet, es seyen ausgewanderte aus Iberien, die sich auf der Insel angesiedelt; von einem Fluß Sicanus in Iberien haben sie diesen Namen erhalten. Timäus aber widerlegt den Irrthum dieses Schriftstellers und weist gründlich nach, daß sie Ureingeborne sind. Da er für das Alter derselben viele

Beweise anführt, so halten wir nicht für nöthig uns dabei zu verweilen.*) Die Sicaner wohnten ehmals in Dörfern zerstreut, und die Städte bauten sie zum Schutz gegen die Räuber auf den haltbarsten Anhöhen. Denn sie standen nicht unter Einem König, sondern jede Stadt hatte ihren eigenen Herrscher. Zuerst bewohnten sie die ganze Insel, und schafften sich durch den Feldbau hinreichenden Unterhalt. Später aber, als die Ausbrüche des Aetna mehrere Orte trafen und sich die Feuerströme weithin über die Gegend ergoßen, wurde ein beträchtlicher Strich Landes zu Grunde gerichtet. Da nun mehrere Jahre das Feuer so viel Feld verheerte, so verließen sie aus Besorgniß den östlichen Theil von Sicilien und wanderten in die westlichen Gegenden hinüber. Endlich kam viele Menschenalter nachher das gesammte Volk der Siculer von Italien nach Sicilien herüber und ließ sich in der von den Sicanern verlassenen Gegend nieder. Da die Siculer ihr Gebiet immer weiter ausdehnten und in der Nachbarschaft plünderten, so gab es häufige Kriege zwischen ihnen und den Sicanern, bis es zu einem Einverständniß kam und durch einen Vertrag die Grenzen bestimmt wurden; worüber wir zu seiner Zeit das Nähere berichten werden. Die letzten bedeutenden Ansiedlungen in Sicilien waren die der Griechen, welche Städte an der See erbauten. Die Einwohner vermischten sich, und da die Zahl der einwandernden Griechen so groß war, so lernten sie die Sprache derselben, und durch den täglichen Verkehr mit ihnen ver-

*) Nach der andern Lesart: so glauben wir noch Etwas von ihnen erzählen zu müssen.

lor sich zuletzt die nicht Griechische Landessprache und sogar der Name; denn sie hießen nun Sicilier [Sikelioten].

7. Nachdem wir hiervon ausführlich genug gesprochen, gehen wir in unserer Beschreibung zu den Aeolischen Inseln über Es sind sieben an der Zahl und sie führen folgende Namen:*) Strongyle, Evonymos, Didyme, Phönikodes, Erikodes, Hiera Hephästu [Vulcan's heilige Insel] und Lipara, auf welcher eine gleichnamige Stadt erbaut ist. Sie liegen zwischen Sicilien und Italien, seitwärts von der Meerenge in gerader Richtung von Morgen gegen Abend. Von Sicilien sind sie etwa hundertfünfzig Stadien entfernt; und an Größe einander ziemlich gleich; die größte hat ungefähr hundertfünfzig Stadien im Umfang. Auf allen diesen Inseln sind starke Feuerausbrüche vorgekommen, und noch jetzt sind die Kessel sichtbar, die sich an den Oeffnungen gebildet haben. In Strongyle und Hiera dringt noch gegenwärtig ein gewaltiger Wind mit fürchterlichem Getöse aus den Klüften. Auch wird Sand ausgeworfen und glühende Steine in Menge, wie man es bei'm Aetna ebenfalls wahrnimmt. Manche behaupten nämlich, von diesen Inseln führen zum Aetna unterirdische Gänge, wodurch die Feuerschlünde der beiden Orte in Verbindung stehen; daher wechseln die Ausbrüche auf diesen Inseln und die des Aetna meistens miteinander ab. „Ehmals waren die Inseln des Aeolus unbewohnt; später aber flüchtete sich ein Sohn des Königs Auson, Namens Liparus, durch ei-

*) Jetzt heißen sie Stromboli, Ustica, Selline, Felicudi, Alicudi, Vulcano, Lipara, zusammen die Liparischen Inseln.

nen Aufstand seiner Brüder überwältigt, mit großen Schiffen und mit Soldaten, über die er noch Herr geworden, aus Italien auf die Insel Lipara, welche von ihm diese Benennung erhielt; er gründete daselbst die Stadt, die auch seinen Namen führt, und baute die übrigen obengenannten Inseln an. Er war schon alt, als Aeolus, der Sohn des Hippotas, mit einigen Begleitern auf Lipara landete. Dieser vermählte sich mit Cyane, der Tochter des Liparus." Er verschaffte seinen Leuten gleiche Bürgerrechte mit den Eingebornen, und wurde König auf der Insel. Dem Liparus, der sich nach Italien zurücksehnte, half er die Gegend von Surrentum [in Campanien] in Besitz nehmen. Hier wurde Liparus König und erwarb sich großes Ansehen. Er starb daselbst und wurde mit großem Prunk begraben und als Heros von den Eingebornen verehrt. Dieser Aeolus ist Derselbe, zu welchem nach der Fabel Odysseus auf seiner Irrfahrt kam. „Er war fromm und gerecht und bezeugte sich gegen die Fremden freundlich. Er war es ferner, der den Gebrauch der Segel bei der Schifffahrt einführte, und der aus Vorzeichen, die er an dem Feuer beobachtete, den Einwohnern die Winde genau voraussagte; daher ihn die Fabel zum Gebieter der Winde gemacht hat. Wegen seiner vorzüglichen Frömmigkeit wurde er ein Freund der Götter genannt."

8. „Aeolus hatte sechs Söhne, Astyochus, Xuthus, Androkles, Pherämon, Jokastus und Agathyrnus. Sie gelangten Alle durch den Ruhm ihres Vaters und durch ihre eigenen Vorzüge zu großem Ansehen." Jokastus trachtete nach Italien und wurde König in dem Küstenlande bis

in die Gegend von Rhegium. Pherämon und Androkles herrschten in Sicilien von der Meerenge bis gegen Lilybäum hin. Den östlichen Theil dieser Gegend bewohnten Siculer, den westlichen aber Sicaner. Diese Völker lebten in Feindschaft miteinander; aber den eben genannten Söhnen des Aeolus gehorchten sie gerne; denn man kannte überall die Frömmigkeit ihres Vaters Aeolus und sie selbst waren milde Herrscher. Xuthus wurde König im Gebiet der Leontiner, das noch zu unsern Zeiten von ihm den Namen Xuthia führt. Agathyrnus regierte in dem noch jetzt sogenannten Agathyrnitis, und baute die Stadt, die noch ihm Agathyrnus heißt. Astyochus führte die Herrschaft in Lipara. Sie standen Alle in hohem Ansehen, weil sie dem Beispiel ihres frommen und gerechten Vaters nachfolgten. Viele Menschenalter hindurch erbten sich die Fürstenthümer auf ihre Nachkommen fort, bis endlich die Könige aus dem Stamm des Aeolus in Sicilien die Herrschaft verloren.

9. Hierauf übertrugen die Siculer die Regierung überall den Vornehmsten; die Sicaner aber stritten sich um die Verleihung der Fürstenwürde und führten lange Zeit Krieg miteinander. Später nahm die Bevölkerung der Inseln allmählich wieder ab. Nach einer langen Reihe von Jahren geschah es, daß einige Bewohner von Knidus und Rhodus, mißvergnügt über den Druck der Asiatischen Könige, sich zur Auswanderung entschlossen. Sie wählten sich den Pentathlus von Knidus zum Anführer, der auf Hippotes, einen Nachkömmling des Hercules, sein Geschlecht zurückführte. Es war um die fünfzigste Olympiade, in welcher

Epitelidas von Lacedämon Sieger auf der Rennbahn war. Pentathlus landete mit seinen Begleitern auf Sicilien in der Gegend von Lilybäum. Sie fanden die Einwohner von Egesta und Selinus im Krieg miteinander begriffen. Den Selinuntiern leisteten sie auf ihr Begehren Beistand, verloren aber viele der Ihrigen in der Schlacht, darunter den Pentathlus selbst. Die Uebriggebliebenen entschloßen sich, weil die Selinuntier besiegt waren, nach Hause zurückzukehren. Sie wählten den Gorgus, Thestor und Epithersides, die Freunde des Pentathlus, zu ihren Anführern und schifften weg durch das Tyrrhenische Meer. Als sie aber auf Lipara, wo sie landeten, eine freundliche Aufnahme fanden, so ließen sie sich von den Einwohnern (es waren von Aeolus her noch etwa fünfhundert übrig) bereden, sich bei ihnen in Lipara niederzulassen. Später erbauten sie eine Flotte gegen die Angriffe der Tyrrhenischen Seeräuber. Sie vertheilten sich, so daß Einige das Feld auf den Inseln, als gemeinschaftliches Eigenthum, bauten, die Andern aber den Räubern Widerstand leisteten. Ihr ganzes Vermögen war Gemeingut, und sie hatten Speisegesellschaften gebildet. Dieses Zusammenleben währte einige Zeit. Dann vertheilten sie aber die Insel Lipara, wo die Stadt ist, unter sich, während sie auf den übrigen das Feld noch gemeinschaftlich bauten. Endlich wurden alle Inseln auf zwanzig Jahre vertheilt, und so oft dieser Zeitraum abgelaufen ist, werden sie auf's Neue verloost. In der Folgezeit erfochten sie manchen Sieg zur See über die Tyrrhener, und als Zehnten von der Beute schickten sie oft ansehnliche Weihgeschenke nach Delphi.

10. Es ist noch übrig, daß wir die Ursachen angeben, warum die Stadt Lipara in den spätern Zeiten nicht nur zu solchem Wohlstand sich erhoben hat, sondern auch so berühmt geworden ist. Ein Vorzug, den die Stadt der Natur verdankt, sind die trefflichen Seehäfen und die bekannte warme Quelle. Das Bad in dieser Quelle ist nicht blos zur Heilung der Kranken sehr dienlich, sondern auch, was überhaupt eine Eigenschaft der warmen Bäder ist, äußerst angenehm und erquickend. Die Stadt wird daher von manchen Kranken aus Sicilien, die an Uebeln eigener Art zu leiden haben, besucht, und zum Verwundern erlangen sie durch den Gebrauch des Bades die Gesundheit wieder. Auf der Insel Lipara sind ferner die berühmten Alaungruben, aus welchen die Einwohner und die Römer großen Gewinn ziehen. Man findet nämlich den Alaun sonst nirgends in der Welt, *) und doch wird er häufig gebraucht. Sie halten also natürlich, da sie den Alleinhandel allein haben, die Preise hoch und erwerben sich damit unglaublich viel Geld. Nur auf der Insel Melos [im Aegäischen Meer] gibt es Alaun, aber so wenig, daß er nicht für viele Staaten zureicht. Die Insel Lipara ist zwar klein, aber ziemlich fruchtbar, und besonders reich an Nahrungsmitteln für die Menschen. Die Einwohner finden allerlei Fische in Menge, und es wachsen daselbst die edelsten Obstarten, die den angenehmsten Geschmack haben. Dieß mag über Lipara und die übrigen nach Aeolus benannten Inseln genug seyn.

*) Nach andern Schriftstellern gab es auch sonst Alaun, besonders in Aegypten.

11. Auf Lipara folgt gegen Westen eine kleine unbewohnte Insel mitten im Meer, die den Namen Osteodes [Knocheninsel] erhalten hat aus folgender Veranlassung. Zu der Zeit, da die Carthager viele schwere Kriege mit den Syrakusiern führten, und eine bedeutende Land- und Seemacht hatten, dienten in ihren Heeren auch viele Söldner aus allerlei Völkern. Solche Truppen sind bekanntlich zu Unruhen geneigt, und es brechen häufig gefährliche Empörungen unter ihnen aus, besonders, wenn sie den Sold nicht zu rechter Zeit erhalten. Auch damals zeigte sich, wie gewöhnlich, ihr rücksichtsloser Trotz. Als sie den Sold nicht bekamen, rotteten sie sich zuerst zusammen (es waren ungefähr sechstausend Mann) und schrieen gegen ihre Anführer. Da Diese aber die Zahlung von einer Zeit zur andern aufschoben, weil es an Geld fehlte, so drohten sie, mit den Waffen an den Karthagern sich zu rächen, und legten Hand an die Befehlshaber. Der Senat wies sie zurecht, allein der Zwist brach immer heftiger aus. Da gab der Senat den Heerführern den geheimen Befehl, die Schuldigen alle wegzuschaffen. Diesem Auftrag gemäß schifften sie die Söldner ein und segelten ab, als hätten sie eine Kriegsunternehmung vor. An der oben genannten Insel fuhren sie an, schifften dort die sämmtlichen Miethtruppen aus und ließen bei ihrer Abfahrt die Schuldigen daselbst zurück. Vergeblich beklagten die Söldner ihr Schicksal; sie verhungerten, ohne sich an den Karthagern rächen zu können. Da der Verbannten so viele waren, die auf der kleinen Insel starben, so mußte

der enge Raum voll Knochen liegen; und daher kommt der Name der Insel. So bereiteten sich die Söldner durch ihre Unbotmäßigkeit das schrecklichste Loos, den Hungertod.

12. Nachdem wir die Aeolischen Inseln durchgegangen, wollen wir die Inseln, die auf der andern Seite liegen, nacheinander beschreiben. Von Sicilien gegen Süden trifft man mitten im Meere drei Inseln an. Jede derselben hat eine Stadt und Seehäfen, die bei Stürmen den Fahrzeugen eine Zuflucht gewähren können. Die erste ist Melite [Malta], von Syrakus ungefähr achthundert Stadien entfernt. Sie hat viele und vorzüglich bequeme Häfen. Die Einwohner sind wohlhabende Leute. Es gibt daselbst Handwerker aller Art; die vorzüglichsten sind die Weber, welche ausserordentlich feine und zarte Leinwand liefern. Die Häuser sind ansehnlich; sie sind mit Gesimsen und Gypsarbeit äußerst kunstreich verziert. Diese Insel ist eine Kolonie der Phönicier, denen sie, da sich ihr Handel bis in den westlichen Ocean erstreckte, zum Zufluchtsort diente, weil sie gute Häfen hat und mitten in der See liegt. Dieß ist auch die Ursache, warum die Einwohner, die von dem Handelsverkehr viele Vortheile hatten, so schnell in ihrem Besitzthum emporgekommen sind und sich einen großen Ruf erworben haben. Nächst dieser Insel liegt eine andere, Gaulus genannt [Gozzo], mitten im Meer und mit guten Häfen versehen, auch eine Kolonie der Phönicier. Weiterhin, auf der Seite gegen Libyen, folgt Cercina [Comino], mit einer unbedeutenden Stadt und sehr bequemen Häfen, die nicht blos für Handelsschiffe, sondern auch für größere gut gele-

gen sind. Nachdem wir von den Inseln gegen Süden gesprochen, kehren wir zurück zu den Inseln längs der Küste,*) die im tyrrhenischen Meer liegen.

13. In der Nähe der tyrrhenischen Stadt Populonium ist eine Insel, welche Aethalia heißt [Elba]. Sie ist von der Küste ungefähr hundert Stadien entfernt, und hat ihren Namen von dem vielen Ruß [Aithalos], den man daselbst findet. Es gibt nämlich hier viel Eisenstein, den man bricht, um ihn zu schmelzen und das Eisen daraus zu ziehen; er ist on Metall sehr reichhaltig.**) Die Arbeiter, die sich damit beschäftigen, zerschlagen den Stein und brennen ihn, wenn er zerbröckelt ist, in eigenen künstlich gebauten Oefen aus. Sind die Steine hier durch Feuersgluth geschmolzen, so theilt man die Masse in kleine Stücke von verhältnißmäßiger Größe, ungefähr von der Gestalt eines großen Schwamms. Diese Stücke werden von Handelsleuten aufgekauft oder eingetauscht, welche sie nach Dicäarchia und andern Handelsplätzen verführen. Da gibt es Leute, welche diese Waare kaufen und sie durch Schmide, die sie in großer Zahl anstellen, verarbeiten und allerlei Eisengeräthe daraus verfertigen lassen. Sie schmieden daraus zum Theil Drech-

*) Wenn man im Anfang des folgenden Capitels statt Λιπάρας (oder Λιπάρας παραλίας) setzt παραλίας, so ist auch hier Λιπάρᾳ in παραλίᾳ zu verwandeln.

**) Ἔχοντος zu ändern ist nicht nöthig; σίδηρος bezeichnet in diesem Satz zuerst das reine Metall, dann den Eisenstein. Ἔχοντες gäbe eine Wiederholung.

seleisen, *) zum Theil Hacken, Sicheln und andere künstlich gearbeitete brauchbare Werkzeuge, die durch die Kaufleute überall hin verführt werden; und so werden diese nützlichen Waaren weit in der Welt verbreitet. Auf Aethalia folgt in einer Enfernung von ungefähr dreihundert Stadien eine Insel, die von den Griechen Kyrnos, von den Römern aber und den Eingebornen Corsica genannt wird. Diese Insel hat einen sehr schönen Hafen, den man den syrakusischen nennt und wo man gut landen kann. Es sind auf derselben zwei ansehnliche Städte; die eine heißt Calaris **) die andere Nicäa. Calaris ist von Phocäern erbaut, die aber, nachdem sie eine Zeit lang da gewohnt, von den Tyrrhenern aus der Insel vertrieben wurden. Nicäa haben die Tyrrhener erbaut, welche zur See herrschten und sich die Inseln in der Nähe von Tyrrhenien zueigneten. Sie waren einige Zeit Herrn über die Städte in Kyrnos und erhoben von den Einwohnern Abgaben, die in Harz, Wachs und Honig bestanden; denn an diesen Erzeugnissen ist die Insel reich. Die Sclaven aus Kyrnos hält man für brauchbarer zum Dienst als Andere; sie scheinen dazu eine besondere Naturanlage zu haben. Die ganze, ziemlich große, Insel enthält viel Gebirgsland, ist durchgängig mit dichten Waldungen bewachsen und von kleinen Flüssen durchschnitten.

14. Die Nahrung der Einwohner besteht aus Milch, Honig und Fleisch; das Alles liefert ihnen das Land im Ue-

*) Ὀρνέων (Vögel) kann nicht wohl die richtige Lesart seyn. Es ist vielleicht aus τόρνων entstanden.

**) Sonst heißt diese Stadt Alalia oder Aleria. Calaris ist auf Sardinien (die Hauptstadt Cagliari).

derfluß. In ihrem Betragen gegeneinander handeln sie nach Billigkeit und Recht; gegen die Sitte beinahe aller Barbarenvölker. Wenn man im Gebirge z. B. Honigwaben in den Bäumen findet, so gehören sie dem ersten Finder und Niemand macht sie ihm streitig. Und die Schafe bleiben, wenn sie gezeichnet sind, dem Eigenthümer gesichert, ohne daß man sie hütet. Ebenso beobachten sie in allen andern Verhältnissen des täglichen Lebens, das Recht mit bewundernswürdigem Eifer. Einen höchst seltsamen Gebrauch haben sie bei der Geburt ihrer Kinder. Wenn das Weib geboren hat, so erhält sie als Wöchnerin durchaus keine Pflege; ihr Mann hingegen legt sich als ein Kranker eine bestimmte Zahl von Tagen in's Wochenbett, als litte er wirklich an einem körperlichen Uebel. Es wächst auf der Insel sehr viel Buchs, aber von besonderer Art; er verursacht, daß der Honig, der daselbst erzeugt wird, ganz bitter schmeckt. Die Einwohner reden eine fremde Sprache, die sehr abweichend und schwer zu verstehen ist. Ihre Zahl beträgt über dreißigtausend.

15. Nächst dieser Insel liegt eine andere, Sardinien genannt, ungefähr so groß als Sicilien. Sie ist von einem fremden Volk, den Iolaërn, bewohnt, die man für Abkömmlinge der Thespiaden hält, welche sich unter Iolaus daselbst angesiedelt haben. *) Zu der Zeit nämlich, da Hercules die bekannten Arbeiten vollbrachte, schickte er die vielen Söhne, die er mit den Töchtern des Thespius erzeugt hatte, einem Götterspruch zufolge nach Sardinien, in Be-

*) Vergl. IV, 29. 30.

gleitung eines beträchtlichen Heeres von Griechen und Auswärtigen. Der Anführer dieser Colonie war Jolaus, der Vetter des Hercules. Er erbaute auf der Insel, nachdem er sie in Besitz genommen, ansehnliche Städte und vertheilte das Land durch's Loos. Das Volk erhielt von ihm den Namen Jolaër. Er errichtete Turnschulen, Tempel der Götter, und sorgte auch sonst auf alle Art für das Glück der Bürger. Denkmale von ihm sind noch gegenwärtig vorhanden. Noch heißen nämlich die schönsten Gefilde Jolaëa, wie sie ihm zu Ehren genannt wurden, und auch das Volk führt noch immer den Namen Jolaus. Der Göttersspruch wegen der Ansiedlung lautete so, Wer sich an die Colonie anschließe, werde auf ewige Zeiten im Stande der Freiheit bleiben; und wunderbarer Weise hat dieses Orakel den Einwohnern bis jetzt ihre Unabhängigkeit unverletzt bewahrt. Die Karthager waren, als sie durch ihre Uebermacht die Insel einnahmen, nicht im Stande, die früheren Bewohner zu unterjochen; die Jolaër flüchteten sich in die Gebirge, erbauten sich unterirdische Wohnungen und hielten zahlreiche Viehheerden, die ihnen reichlichen Unterhalt gewährten, da sie mit einer Kost von Milch, Käse und Fleisch sich begnügten. Sie entgingen, indem sie das flache Land räumten, der beschwerlichen Feldarbeit und führten, seit sie in den Gebirgen wohnten, ein sorgenfreies Leben; denn sie hielten sich beständig an die eben genannten Nahrungsmittel. Von den Karthagern, welche häufig mit ansehnlichen Heeren gegen sie zu Felde zogen, wurden sie nie überwunden, weil die Gegend unwegsam und die unterirdischen Wohnungen unzugänglich waren. Später, als die Römer die Herrschaft er-

langt hatten, wurden sie oft von diesen angegriffen, blieben aber aus demselben Grunde immer unbezwungen durch Waffengewalt. Jolaus (um auf die ältere Zeit zurückzukommen) kehrte, nachdem er die Kolonie eingerichtet, nach Griechenland zurück, die Thespiaden aber blieben Beherrscher der Insel viele Menschenalter hindurch, bis sie endlich nach Italien vertrieben wurden, wo sie in der Gegend von Cumä sich niederließen. Das übrige Volk verwilderte nun und wählte sich die Vornehmsten der Eingebornen zu Anführern; so behauptete es seine Freiheit bis auf unsere Zeiten. Nachdem wir genug von Sardinien gesagt, gehen wir zu den nächstgelegenen Inseln über.

16. Auf die zuletzt beschriebenen folgt die Insel Pityusa [die Fichteninsel, jetzt Yvica], die ihren Namen von den vielen Fichten hat, welche daselbst wachsen. Sie liegt mitten im Meer; von den Säulen des Hercules an hat man drei Tage und drei Nächte dahin zu schiffen; von Libyen einen Tag und eine Nacht; von Iberien [Spanien] einen Tag. An Größe ist sie ungefähr Corcyra [Corfu] gleich. Die Beschaffenheit des Bodens ist mittelmäßig. Wein wächst nur eine kleine Strecke weit; die Oehlbäume sind auf wilde gepfropft. Das vorzüglichste Erzeugniß des Landes soll feine Wolle seyn. Es wechseln auf dieser Insel weite Ebenen mit kleinen Hügeln. Die Stadt auf derselben heißt Eresus*) und ist eine Colonie der Karthager. Sie hat ansehnliche Häfen, Mauern von ziemlichem Umfang, und viele wohlgebaute Häuser. Die Einwohner sind Fremde aus allerlei Gegenden,

*) Sonst wird sie Ebesus oder Ebysus genannt.

größtentheils aber Pöner. Die Kolonie ist hundertsechzig Jahre nach der Erbauung von Karthago gestiftet.

17. Es liegen noch andere Inseln Iberien gegenüber. Sie heißen bei den Griechen Gymnesien, weil die Einwohner zur Sommerszeit unbekleidet [gymnoi] gehen; von den Eingebornen aber und den Römern werden sie Balearen genannt, weil man sonst nirgends in der Welt große Steine mit der Schleuder so geschickt zu werfen [ballein] weiß. Die „größere" dieser Inseln [Majorca] ist nach den sieben Inseln Sicilien, Sardinien, Cypern, Kreta, Euböa, Kyrnos, Lesbos die größte unter allen. Von Iberien ist sie eine Tagreise entfernt. Die „kleinere" [Minorca] liegt weiter gegen Morgen. Es gibt auf derselben Vieh aller Art in Menge, besonders Maulesel, die sich durch ihren hohen Wuchs und durch ihre Stärke auszeichnen. Beide Inseln haben einen guten fruchtbaren Boden, und die Zahl der Einwohner beträgt über dreißigtausend. Unter den Erzeugnissen, die zur Nahrung dienen, fehlt der Wein gänzlich; die Leute haben aber alle, gerade weil der Wein bei ihnen so selten ist, eine leidenschaftliche Begierde darnach. Da es ihnen an Olivenöhle gänzlich mangelt, so gewinnen sie Oehl aus Mastix; sie vermischen es mit Schweineschmalz und salben sich damit den Körper. Es gibt kein Volk, das so sehr die Weiber liebte: sie stehen in so hoher Achtung, daß man, wenn Seeräuber einfallen und Weiber wegführen, für ein Weib drei oder vier Männer zum Lösegeld gibt. Die Leute wohnen in unterhöhlten Felsen. An steilen Abhängen graben sie sich Löcher, und auch sonst machen sie sich viele unterirdische Behausungen, wo sie ihr Leben zubringen. Es ist ihnen dabei

nicht blos um ein Obdach sondern auch um Sicherheit zu thun. Silber- und Goldmünzen sind bei ihnen gar nicht im Gebrauch; die Einfuhr derselben ist auf der Insel durchaus verboten. Als Grund führen sie an, daß Hercules einst den Geryones, Chrysaor's Sohn, bekriegt habe, weil dieser so viel Silber und Gold besessen. Damit nun ihr Eigenthum keinem Angriff ausgesetzt wäre, wollten sie keinen Reichthum an Silber und Gold beigemischt haben. Diesem Grundsatz gemäß nahmen sie, als sie den Karthagern einst im Kriege dienten, ihren Sold nicht mit nach Hause, sondern kauften Weiber und Wein und verwendeten darauf den ganzen Sold.

18. Auffallend ist die Sitte, die bei ihren Hochzeiten Statt findet. Bei dem Hochzeitmahl wohnen Bekannte und Freunde, Einer nach dem Andern, der Braut bei, der Aelteste zuerst, dann der Zweite und die Uebrigen sofort; zuletzt kommt diese Ehre an den Bräutigam. Einen eigenen, ganz abweichenden Gebrauch haben sie auch bei der Bestattung ihrer Todten. Sie zerschlagen die Glieder des Leichnams mit Stöcken, werfen sie dann in ein Gefäß und legen oben darauf eine Menge Steine. Ihre Bewaffnung besteht in drei Schleudern, wovon sie eine um den Kopf, eine andere um den Leib und die dritte in der Hand tragen. Wenn sie sich derselben im Krieg bedienen, so werfen sie viel größere Steine als Andere, und zwar mit solcher Gewalt, als ob der Wurf aus einem Katapult käme. Daher können sie mit ihren Geschoßen, wenn sie eine Mauer stürmen, auch die oben stehenden Vertheidiger verwunden, und in der offenen Schlacht Schilde, Helme und alle Schutzwaffen zerschmettern. Im Zielen haben sie eine solche Geschicklichkeit, daß

sie das Ziel, das sie im Auge haben, verfehlen. Dieß ist die Folge der beständigen Uebung von Jugend auf. Schon als Knaben werden sie von den Müttern immerfort zum Schleudern angehalten. Es wird dem Knaben das Brod zur Uebung als Ziel an einem Pfahl aufgesteckt, und er bekommt nicht eher zu essen, als bis er das Brod trifft, das ihm dann die Mutter zu essen erlaubt.

19. Nachdem wir die Inseln diesseits der Säulen des Hercules durchgegangen, kommen wir an die im [atlantischen] Ocean gelegenen. Libyen gegenüber liegt mitten im Meer eine Insel von bedeutendem Umfang. *) Man hat dahin von Libyen aus über den Ocean gegen Westen mehrere Tage zu fahren. Es ist ein fruchtbares Land, großentheils gebirgig, aber auch weithin eben. Die ebene Gegend ist sehr schön; da sie von schiffbaren Strömen durchschnitten ist, so kann sie bewässert werden, und es gibt daselbst viele Parke, mit allerlei Bäumen bepflanzt, und zahlreiche Gartenanlagen, durch welche süßes Wasser fließt. Man findet hier prachtvoll angelegte Meierhöfe, und in den Gärten sind Lusthäuser errichtet, die einen malerischen Anblick gewähren und wo sich die Einwohner zur Sommerszeit aufhalten, da die Gegend zu so vielfachen Vergnügungen und Genüssen einladet. Das Gebirgsland hat dichte Wälder von weitem Umfang, auch allerlei fruchtbare Bäume, unter denen man Schatten findet, wenn man sich auf den Bergen aufhalten will, und viele Quellen. Ueberhaupt ist die Insel mit fri-

*) Die Vermuthung, daß hier von America die Rede sey, hat wenig Wahrscheinlichkeit. Es kann eine der Inseln in der Nähe der Westküste von Africa gemeint seyn.

schem, süßem Wasser reichlich versehen; was das Leben in dieser Gegend nicht nur äußerst angenehm macht, sondern auch zur Gesundheit und Stärkung des Körpers dient. Die Jagd ist bedeutend; Wildbrät aller Art, von kleineren und größeren Thieren, wird im Ueberfluß verspeist. Es fehlt also an Nichts, was man sich Köstliches wünschen mag. Denn auch Fische liefert das Meer, das die Insel umfließt, in Menge; denn der [atlantische] Ocean hat die Eigenschaft, daß er überall reich an Fischen aller Art ist. Ueberdieß wächst hier, weil die Luft, die auf dieser Insel weht, äußerst mild ist, beinahe das ganze Jahr über sehr viel Obst und andere Sommerfrüchte. Man sollte glauben, es wäre ein Wohnsitz für göttliche Wesen, nicht für Menschen; so außerordentlich gesegnet ist dieses Land.

20. In den frühern Zeiten kannte man es nicht, weil es von der ganzen bewohnten Welt abgelegen ist. Es wurde erst später aus folgender Veranlassung entdeckt. Die Phönicier, die von alten Zeiten her beständig Seehandel trieben, stifteten viele Kolonien in Libyen, manche auch in den westlichen Ländern von Europa. Da ihre Unternehmungen gut von statten gingen, so sammelten sie sich große Reichthümer, und nun wagten sie es, auch das Meer jenseits der Säulen des Hercules zu befahren, das man den Ocean heißt. Zuerst erbauten sie gerade an der Meerenge, die zwischen den Säulen liegt, auf einer Halbinsel der europäischen Küste eine Stadt, welche sie Gadira [Cadix] nannten. Hier errichteten sie unter andern der Gegend angemessenen Denkmalen einen prächtigen Tempel des Hercules und ordneten kostbare Opfer an, nach Phönicischer Sitte einge-

richtet. Dieser Tempel stand schon im Anfang und auch noch in neuern Zeiten bis auf unsere Tage in großem Ansehen. Viele berühmte Männer unter den Römern, welche große Thaten verrichteten, thaten hier dem Gott ein Gelübde, das sie dann erfüllten, wenn die Unternehmung gelungen war. Die Phönicier nun, die aus dem angegebenen Grunde die Küste jenseits der Säulen untersuchten, wurden, während sie an Libyen hinab fuhren, durch heftige Stürme weit weg über den Ocean verschlagen, und viele Tage lang umgetrieben, bis sie an die vorhin erwähnte Insel geworfen wurden. Sie erforschten die Vorzüge und die ganze Beschaffenheit des Landes und machten das überall bekannt. Daher wollten die Tyrrhener, als sie zur See mächtig wurden, Ansiedler dahin schicken. Allein die Karthager verhinderten es; denn sie fürchteten theils, es möchten viele Bürger von Karthago nach der glücklichen Insel auswandern, theils wollten sie sich für Unglücksfälle eine Zuflucht offen halten, wenn etwa Karthago ein vernichtender Schlag des Schicksals träfe. Sie hofften nämlich vermittelst ihrer Seemacht die gesammte Einwohnerschaft auf die den Siegern unbekannte Insel übersiedeln zu können.

21. Nachdem wir von dem Libyschen Ocean und den Inseln desselben gesprochen, gehen wir in unserer Beschreibung auf Europa über. In der Nähe von Gallien, wo es vom Ocean begrenzt ist, gegenüber den hercynischen Wäldern, die, wie man erzählt, die größten in Europa sind, liegen viele Inseln im Ocean. Die größte derselben heißt Britannien. Ehemals blieb sie unberührt von fremden Kriegsheeren. Denn weder von Dionysos, noch von Hercu-

les, noch von einem andern Helden oder Fürsten wissen wir, daß er einen Zug dahin unternommen hätte. Das erstemal seit Menschengedenken ist die Insel zu unserer Zeit erobert worden durch Cajus Cäsar, der wegen seiner Thaten vergöttert ist. Er überwand die Britannier und zwang sie, eine bestimmte Abgabe zu entrichten. Diese Begebenheiten werden wir indessen zu seiner Zeit ausführlich erzählen. Jetzt sprechen wir nur von der Insel selbst und von dem Zinn, welches sich dort findet. Sie hat die Gestalt eines Dreiecks mit ungleichen Seiten, ungefähr wie Sicilien. „Sie zieht sich in einer gegen das feste Land von Europa schiefen Richtung hin. Das demselben zunächst gelegene Vorgebirge, Kantium genannt, ist durch eine gegen hundert Stadien breite Meerenge davon getrennt; das andere Vorgebirge, welches Belerium heißt, ist vier Tagereisen vom festen Land entfernt; das dritte liegt gegen das Meer hin und heißt Orkas. Die kleinste Seite, welche neben Europa sich hinzieht, ist siebentausend fünfhundert Stadien lang, die zweite, von der Meerenge bis zur Spitze [des Dreiecks], fünfzehntausend Stadien, die dritte zwanzigtausend Stadien. Der ganze Umfang der Insel beträgt also zweiundvierzigtausend fünfhundert Stadien. Die Völkerschaften, welche Britannien bewohnen, sind Ureingeborne, und ihre Lebensart ist noch dieselbe, die im Alterthum gewöhnlich war.“ Sie gebrauchen nämlich im Kriege Streitwagen, wie sie die alten Griechischen Helden im trojanischen Krieg gebraucht haben sollen. Ferner haben sie schlechte Wohnungen, meistens aus Rohr oder Holz gebaut. Die Feldfrüchte sammeln sie auf die Art ein, daß sie die Aehren vom Halm abschneiden und in bedeck-

ten Scheunen*) aufbewahren. „Dort holen sie die dürren Aehren Tag für Tag, zupfen sie aus und bereiten sich daraus ihre Speise. Ihre Gemüthsart ist ehrlich, und von der Schlauheit und Bosheit des jetzigen Menschengeschlechts sind sie weit entfernt. Sie haben eine einfache Kost, und das üppige Leben, zu welchem der Reichthum führt, ist ihnen völlig fremd. Die Insel ist stark bevölkert. Sie liegt unter einem äußerst rauhen Himmelsstrich, nämlich gerade unter den Nordsternen. Könige und Fürsten gibt es viel daselbst; sie leben aber meistens im Frieden miteinander."

22. Doch die herrschenden Gebräuche und die übrigen Eigenthümlichkeiten der Insel werden wir ausführlich beschreiben, wenn wir auf Cäsar's Feldzug gegen Britannien kommen. Jetzt wollen wir von dem Zinn sprechen, das man daselbst findet. In der Gegend des Vorgebirges von Britannien, welches Belerium heißt, sind die Einwohner gegen Fremde äußerst gefällig und haben durch den Verkehr mit fremden Kaufleuten mildere Sitten angenommen. Diese sind es, die das Zinn bereiten, indem sie die Erde, in der sich dasselbe erzeugt, auf eine künstliche Art behandeln. Es ist ein felsiger Boden, durch den sich Erdschichten ziehen; und aus diesen gewinnen sich durch Bearbeiten und Schmelzen das reine Metall. Sie bilden daraus regelmäßig gewürfelte Stücke, und bringen es auf eine Insel, Namens Iktis [Wight], in der Nähe von Britannien. Weil nämlich zur Zeit der Ebbe der Zwischenraum austrocknet, so kann man Zinn in Menge auf Wagen nach dieser Insel bringen. Es ist das

*) Nach der andern Lesart: in unterirdischen Gruben.

eine eigene Erscheinung bei den benachbarten Inseln, die zwischen Europa und Britannien liegen. Zur Zeit der Fluth ist der Weg dahin überschwemmt, also erscheinen sie als Inseln. Bei der Ebbe aber fließt das Meer ab und eine weite Strecke wird trocken, so daß sie Halbinseln werden. Hier kaufen die Handelsleute das Zinn von den Einwohnern und führen es nach Gallien hinüber. Nun machen sie den Weg zu Lande durch Gallien und lassen die Waare durch Pferde tragen, bis sie endlich nach ungefähr dreißig Tagen an den Ausfluß der Rhone kommen. So viel über das Zinn.

23. Jetzt kommen wir auf das sogenannte Electrum [Bernstein]. Gegenüber dem jenseits Gallien gelegenen Scythien ist fern vom Land eine Insel im Ocean, Basilea *) genannt, auf welcher die Wellen das Electrum, das sonst nirgends in der Welt vorkommt, in reicher Menge auswerfen. Bei Manchen der alten Schriftsteller finden sich über das Electrum ganz unglaubliche Fabeln, die durch die Erfahrung widerlegt werden. Viele Dichter und Geschichtschreiber erzählen nämlich so. „Phaëthon, der Sohn des Sonnengottes, vermochte seinen Vater, daß er ihm, dem unerfahrnen Knaben, auf einen Tag sein Viergespann überließ. Als ihm Dieß zugestanden war, fuhr er mit dem Wagen davon; allein er konnte die Zügel nicht regieren; die Pferde achteten den Knaben nicht und lenkten von dem gewohnten Weg ab. Zuerst verirrten sie sich gegen den Himmel hin und richteten da einen Brand an, wodurch die sogenannte Milchstraße entstand. Nachher setzten sie eine weite

*) Es ist irgend eine Küste des Baltischen Meeres gemeint.

Strecke auf der Erde in Flammen, so daß nicht wenige Länder verbrannten. Zürnend schleuderte Zeus, als Das geschah, den Blitz auf Phaëthon und brachte die Sonne in ihre gewohnte Bahn zurück. Phaëthon fiel bei der Mündung des Flusses nieder, der jetzt Padus [Po] heißt und ehemals Eridanus genannt wurde. Seine Schwestern beweinten seinen Tod mit tiefem Schmerze. Sie jammerten so übermäßig, daß die Natur sie umschuf und in schwarze Pappeln verwandelte. Diese vergießen jedes Jahr um dieselbe Zeit Thränen, woraus dann, wenn sie sich verdichten, das Electrum sich bildet, welches heller glänzt als alle ähnliche Stoffe und namentlich dann sich findet, wenn über einen verstorbenen Jüngling eine Klage angestellt wird." Daß Alle, welche diese Fabel erzählen, sich geirrt haben; beweisen die Erfahrungen der spätern Zeit. Wir müssen uns also an die wahren Berichte halten. Das Electrum wird nämlich auf der oben genannten Insel gesammelt und von den Eingebornen nach der gegenüberliegenden Küste gebracht. Von dort aus verführt man es zu Lande bis in unsere Gegenden, auf dieselbe Art, wie vorhin angegeben wurde.

24. Da wir jetzt die Inseln in den westlichen Gegenden durchgegangen haben, so wird es nicht am unrechten Orte Orte seyn, wenn wir hier einen kurzen Bericht über die denselben benachbarten Völker von Europa folgen lassen, die wir in den frühern Büchern übergangen haben. Im Celtenlande herrschte einst, wie man erzählt, ein berühmter Mann, der eine Tochter von ungewöhnlicher Leibesgröße hatte, die sich zugleich durch Schönheit vor Andern weit auszeichnete. Sie war so stolz auf ihre Körperstärke und

auf ihre bewunderte Schönheit, daß sie die Hand jedes Freiers ausschlug und glaubte, Keiner sey ihrer würdig. Als sie aber den Hercules sah, der, nach seinem Zuge gegen Geryones, in das Celtenland kam und daselbst die Stadt Alesia erbaute, da wurde sie von Bewunderung seiner geistigen und körperlichen Vorzüge ergriffen und entschloß sich mit aller Willigkeit zu einer Verbindung mit ihm, wozu auch die Eltern ihre Zustimmung gaben. Sie gebar dem Hercules einen Sohn Namens Galates, der seine Volksgenossen an Geisteskraft und Körperstärke weit übertraf. Als er erwachsen war, wurde er Thronfolger in dem väterlichen Reich, eroberte viele benachbarte Länder und verrichtete große Kriegsthaten. Als seine Tapferkeit überall bekannt wurde, hieß man nach seinem Namen das Volk, das er beherrschte, Gallier [Galater]; daher erhielt das ganze Land den Namen Gallien [Galatia].

25. Nachdem wir von dem Namen der Gallier gesprochen, müssen wir auch ihr Land beschreiben. In Gallien wohnen viele Völkerschaften, von ungleicher Stärke. Bei den größten beträgt die Menschenzahl ungefähr zweimalhunderttausend, bei den kleinsten fünfzigtausend. Eines dieser Völker *) steht mit den Römern in freundschaftlichen Verhältnissen, die sich auf eine alte Verwandtschaft gründen und noch gegenwärtig fortdauern. Das Land liegt größtentheils unter den Nordsternen und ist daher äußerst winterlich und kalt. Zur Winterszeit fällt, wenn der Himmel

*) Die Aeduer, zwischen der Loire und Saone.

umwölkt ist, statt des Regens ein tiefer Schnee, und an heitern Tagen starrt Alles von Eis und Frost. Die Flüsse gefrieren und bauen sich selbst natürliche Brücken. Nicht blos die gewöhnlichen Wanderer machen in kleiner Anzahl den Weg über das Eis, sondern Soldaten ziehen in Schaaren zu Tausenden mit ihrem Gepäck und mit beladenen Wagen ohne Gefahr darüber hin. Es fließen viele große Ströme durch Gallien, die das flache Land in vielfachen Wendungen durchschneiden. Einige entspringen aus tiefen Seen, andere haben ihre Quellen in den Gebirgen und erhalten dorther ihren Zufluß. Sie ergießen sich zum Theil in den Ocean, zum Theil in unser Meer [das mittelländische]. Der größte von den Strömen, die in unser Meer fließen, ist die Rhone, die ihre Quellen in den Alpengebirgen hat und in fünf Armen in's Meer ausströmt. Unter denen aber, die in den Ocean fließen, hält man für die größten die Donau*) und den Rhein. Ueber den letztern Fluß schlug zu unserer Zeit Cäsar, der Vergötterte, unerwartet eine Brücke, und setzte so sein Heer über und bezwang die jenseits [auf dem rechten Ufer] desselben wohnenden Gallier. Es gibt noch viele andere schiffbare Ströme im Celtenlande; es würde zu weit führen, wenn wir sie angäben. Beinahe alle frieren so fest zu, daß eine Eisbrücke über das Wasser führt. Weil aber das bloße Eis zu glatt ist und man auf demselben leicht ausglitscht, so streut man Kleie darüber, und dann kann man sicher hinübergehen.

*) Man wußte zu Diodor's Zeit nicht, daß die Donau einerlei [Fl]uß mit dem Ister ist, und glaubte daher, sie fließe in den [nördli]chen Ocean.

26. Eine wunderbare Erscheinung eigener Art, die in den meisten Gegenden von Gallien vorkommt, glauben wir nicht übergehen zu dürfen. Aus Nordwesten und Norden wehen gewöhnlich Winde von solcher Stärke und Heftigkeit, daß sie handvöllige Steine vom Boden aufraffen und dichte Staubwolken mit Kieseln. Ja, sie toben so ungestüm, daß sie den Leuten Waffen und Kleider wegreißen und die Reiter vom Pferd herunterwerfen. Weil bei der übermäßigen Kälte die Beschaffenheit der Luft ungünstig ist, so wächst daselbst weder Wein noch Oehl. Die Gallier bereiten daher, da ihnen diese Erzeugnisse mangeln, ein Getränk aus Gerste, das man Bier heißt; auch Wasser, womit sie die Honigscheiben ausspülen, dient ihnen zum Trunk. Uebrigens lieben sie den Wein ausserordentich; sie gießen den Wein, der von den Kaufleuten eingeführt wird, unvermischt hinunter und nehmen das Getränk, dem sie so ergeben sind, im Uebermaß zu sich, bis sie berauscht in Schlaf versinken oder in einen Zustand des Wahnsinns gerathen. Viele Italische Kaufleute benutzen daher, nach ihrer gewohnten Habgier, die Trinksucht der Gallier zu ihrem Vortheil. Sie führen ihnen Wein zu, sowohl zu Wasser auf den schiffbaren Flüssen als zu Lande auf Wagen, und gewinnen durch diesen Handel unglaubliche Summen. Denn für ein Fäßchen Wein erhalten sie einen Sclaven; sie tauschen also für den Trunk einen Aufwärter ein.

27. Silber gibt es in Gallien gar nicht, aber viel Gold, welches den Einwohnern die Natur zuführt ohne die Mühe des Bergbaues. Da nämlich die Flüsse bei den Krümmun-

gen, die sie in ihrem Laufe machen, den Fuß der benachbarten Berge bespülen, so schwemmt das Wasser große Massen voll Goldsand weg.*) Diesen Sand sammeln die dazu aufgestellten Arbeiter und mahlen ihn; wenn er noch in den Erdschollen enthalten ist, zerschlagen sie diese. Die erdigen Theile spülen sie mit Wasser weg und liefern ihn sodann in den Schmelzofen. Auf diese Art gewinnen die Gallier große Schätze Goldes. Sie gebrauchen es zum Schmuck, nicht blos die Weiber, sondern auch die Männer. Sie tragen Bänder um die Handwurzel und den Arm, auch dicke Halsketten von lauterem Gold und große Fingerringe, sogar goldene Harnische. Auffallend und bemerkenswerth ist das Benehmen der oberländischen Celten gegen die Heiligthümer der Götter. In den Tempeln und den heiligen Plätzen, die man hin und wieder antrifft, liegt viel Gold umher, das den Göttern geweiht ist, und die Furcht vor ihnen ist so groß, daß Keiner der Eingebornen es anrührt, obgleich die Celten sonst äußerst geldgierig sind.

28. Die Gallier haben einen hohen Wuchs, einen saftvollen Körper und eine weiße Haut. Ihre Haare sind nicht blos von Natur gelb, sondern sie suchen diese eigenthümliche Farbe durch künstliche Mittel noch zu erhöhen. Sie salben nämlich das Haar beständig mit Kalkwasser und streichen es

*) Nach der Lesart μεγάλους ἀποῤῥήγνυσι κολωνοὺς χρυσοῦ ψήγματος, wo vielleicht vor χρ. ψ. hineinzusetzen ist πλήρεις. Die andere, καὶ μεγ. ἀποῤῥηγνῦσα κολωνοὺς, πληροῖ χρ. ψήγματος, gäbe den Sinn: und große Massen wegschwemmen, so durchdringt das Wasser diese mit Goldsand.

von der Stirne zurück gegen den Scheitel und den Nacken, so daß sie fast wie Satyrn und Pane aussehen. Denn durch diese Behandlung wird das Haar so dick, daß es völlig einer Roßmähne gleicht. Den Bart scheeren Einige ab; Andere lassen ihn ein wenig wachsen. Die Vornehmen scheeren den Backenbart, aber den Knebelbart lassen sie stehen, so daß er den Mund bedeckt. Daher kommt er ihnen bei'm Essen zwischen die Speisen, und das Getränk fließt wie durch einen Seiher hinein. Sie speisen Alle sitzend, aber nicht auf Stühlen, sondern auf dem Boden, wobei ihnen Wolfs- oder Hundsfelle zur Unterlage dienen. Die Aufwärter bei Tische sind Knaben und Mädchen, die eben aus den Kinderjahren treten. Neben dem Tisch stehen die Heerde, wo ein starkes Feuer brennt zwischen Kesseln und Bratspießen, die mit großen Stücken Fleisch voll gesteckt sind. Tapfere Männer erhalten zur Auszeichnung die schönsten Stücke Fleisch. Dieselbe Ehre läßt ja der Dichter dem Ajax durch die Helden erweisen, nachdem er den Hektor im Zweikampf besiegt hat [Il. VII, 321.]:

„Aber den Aias ehrt' er mit langausreichendem Rücken."

Sie laden auch Fremde zu ihren Gastmählern, und nach dem Essen fragen sie, Wer sie seyen und was ihr Begehren sey. Bei Tische gerathen sie häufig über Kleinigkeiten in Wortwechsel und fordern einander zum Zweikampf heraus. Denn das Ende des Lebens achten sie für Nichts. Es herrscht nämlich unter ihnen die Meinung des Pythagoras, die Seelen der Menschen seyen unsterblich, und nach einer bestimmten Zahl von Jahren lebe man wieder auf, indem die Seele in einen andern Körper einwandere. Bei der Bestattung

der Leichen werfen daher Manche auf den Scheiterhaufen Briefe, die sie an ihre verstorbenen Verwandten geschrieben haben, in der Hoffnung, die Todten werden dieselben lesen.

29. Auf Reisen und im Kriege bedienen sie sich zweispänniger Wagen, auf welchen neben dem Fuhrmann ein Streiter steht. Wenn sie im Gefecht auf Reiter stoßen, so werfen sie die Spieße nach den Gegnern, steigen dann ab und beginnen den Kampf mit dem Schwert. Wie sehr sie den Tod verachten, sieht man daraus, daß Manche unbekleidet blos mit einer Schürze in den Kampf gehen. Zu ihrer Bedienung führen sie Freigeborne mit sich; sie wählen dieselben aus den armen Leuten und gebrauchen sie in den Gefechten als Fuhrleute und Waffenträger. Wenn eine Schlacht geliefert werden soll, treten gewöhnlich Einzelne aus den Reihen vor und fordern die Tapfersten unter den Feinden zum Zweikampf heraus, wobei sie ihre Waffen schwingen, um die Gegner zum Voraus zu schrecken. Nimmt Einer die Ausforderung an, so preisen sie die Heldenthaten ihrer Vorfahren und erzählen Beweise ihrer eigenen Tapferkeit, schelten den Gegner aus und suchen ihm durch die Verachtung, womit sie von ihm sprechen, alles Selbstvertrauen im Voraus zu benehmen. Die Köpfe der gefallenen Feinde hauen sie ab und binden sie ihren Pferden auf den Hals; die blutige Rüstung geben sie ihren Dienern und lassen sie unter Jubelgeschrei und Siegesliedern zur Schau tragen. Zu Hause nageln sie dann diese Ehrenzeichen an die Wand, gerade als hätten sie auf der Jagd ein Wild erlegt. Die Köpfe der Vornehmsten unter den Feinden salben sie ein, bewahren sie in einem Kasten sorgfältig auf und zeigen sie den

Fremden. Da rühmt sich Mancher, um diesen Kopf habe man einem seiner Vorfahren oder seinem Vater oder ihm selbst viel Geld angeboten und er habe ihn nicht weggegeben. Es gibt sogar, wie man sagt, Leute unter ihnen, welche prahlen, ein gleiches Gewicht von Gold haben sie für den Kopf nicht genommen. Damit wollen die Barbaren ihren hohen Sinn beweisen. Allein die Denkmale der Tapferkeit nicht verkaufen heißt noch nicht Edelmuth; aber thierische Rohheit ist es, gegen Seinesgleichen im Tode noch Krieg zu führen.

30. Sehr auffallend ist die Kleidung der Gallier. Sie tragen bunte Röcke, mit allerlei Farben geblümt, und lange Hosen, welche sie Bracken heißen. Darüber schnallen sie gestreifte, mit zahlreichen vielfarbigen Würfeln besäte Mäntel, im Winter dickere, im Sommer leichtere. Bewaffnet sind sie mit mannshohen Schilden, die auf eine eigene Weise bemalt sind; an einigen derselben sind wohl ausgearbeitete eherne Thiergestalten in erhabener Arbeit angebracht, die nicht blos zur Zierde dienen, sondern auch zur Schutzwehr. Die ehernen Helme, womit sie sich bedecken, haben hoch emporragende Aufsätze; deßwegen erscheinen sie ausserordentlich groß. Es sind nämlich an den Helmen entweder Hörner angeschmiedet, oder sind Gesichter von Vögeln oder vierfüßigen Thieren auf denselben abgebildet. Ihre Trompeten haben einen eigenen, barbarischen Klang. Denn sie blasen stark hinein und bringen rauhe Töne hervor, die mit dem Kriegsgetümmel wohl übereinstimmen. Einige tragen einen eisernen gehäkelten Harnisch; Andere begnügen sich mit dem, wel-

chen die Natur ihnen gegeben,*) und fechten unbekleidet. Statt der Schwerter haben sie lange Spathen, die an eisernen oder ehernen Ketten herabhangen und sich an die rechte Hüfte anlegen. Die Röcke haben Einige mit vergoldeten oder versilberten Gürteln zusammengebunden. Sie führen zur Wehre Wurfspieße, welche sie Lanzen heißen; das Eisen an denselben ist eine Elle lang, der Schaft noch größer, und beinahe sind sie von doppelter Handbreite. Wie nämlich ihre Schwerter nicht kleiner sind als bei andern Völkern die Speere, so sind die Spitzen ihrer Speere größer, als sonst die Schwerter. Sie sind zum Theil gerade geschmiedet, zum Theil aber schraubenförmig und ringsum gezackt, so daß das Geschoß nicht blos in's Fleisch einschneidet, sondern es zermalmt, und bei'm Herausziehen die Wunde weiter aufreißt.

31. Ihr Aussehen ist fürchterlich, der Ton ihrer Stimme tief und äußerst rauh. Im Gespräch drücken sie sich kurz und räthselhaft aus und deuten Manches nur unvollständig und bildlich an. Sie erlauben sich viele Uebertreibungen, um sich zu erheben und Andere herabzusetzen. Auch sprechen sie gern in einem drohenden, stolzen, feierlichen Ton. Sie haben eine scharfe Urtheilskraft und zum Lernen fehlt es ihnen nicht an Gaben. Es gibt unter ihnen Liederdichter, die man Barden heißt. Diese begleiten ihren Gesang, worin sie Einige lobpreisen, Andere schmähen, mit einem der Leier ähnlichen Werkzeug. Ferner gibt es Philosophen, die der Götterlehre kundig sind und in sehr hohem Ansehen stehen; man nennt sie Druiden. Auch hat man Wahrsager, denen man

*) Das Wort Thorax, welches Harnisch heißt, bezeichnet auch die Brust.

ebenfalls viel Ehre erweist. Sie sagen aus dem Vogelflug und aus der Opferschau die Zukunft voraus und haben das ganze Volk in ihrer Gewalt. Namentlich haben sie bei wichtigen Berathungen eine seltsame Sitte, die allen Glauben übersteigt. Sie weihen einen Menschen zum Opfer und stoßen ihm das Messer in die Brust, über dem Zwerchfell; wenn nun der Verwundete niedersinkt, so nehmen sie aus der Art des Fallens, aus den Zuckungen der Glieder und auch aus dem Laufe des Bluts das Zukünftige wahr. Ihr Glaube an diese Zeichen gründet sich auf alte, vieljährige Beobachtungen. Es ist bei den Galliern gebräuchlich, daß sie kein Opfer ohne einen ihrer Weisen verrichten. Denn sie sagen, man dürfe den Göttern die Dankopfer nur durch Diejenigen bringen lassen, die mit ihrem Wesen vertraut seyen und, so zu sagen, ihre Sprache verstehen; und durch Ebendieselben glauben sie erbitten zu müssen, was sie sich wünschen. Diese Männer und die Liederdichter haben den größten Einfluß nicht blos bei den Geschäften des Friedens, sondern auch im Krieg, und zwar unter den Feinden sowohl als unter ihren eigenen Leuten. Sie treten manchmal in's Mittel, wenn die Heere schon in Schlachtordnung mit gezogenen Schwertern und vorgehaltenen Lanzen gegeneinander anrücken, und stiften Frieden, gerade wie man gewisse Thiere beschwört. So muß auch bei den wildesten Barbaren der Weisheit die Leidenschaft weichen und Ares sich vor den Musen scheuen.

32. Ein Unterschied ist wohl zu bemerken, welchen Viele nicht kennen. Diejenigen, welche über Massilia [Marseille] im Innern des Landes und an den Alpen und diesseits an den Pyrenäen wohnen, heißt man Gallier; die aber über

diesem Theile des Celtenlandes gegen Norden hin und am Ocean und am hercynischen Walde ihre Wohnsitze haben, und weiterhin Alle bis gegen Scythien nennt man [die eigentlichen] Celten. *) Die Römer indessen fassen alle diese Völker unter einem gemeinschaftlichen Namen zusammen und heißen sie ohne Unterschied Gallier. Die Weiber sind bei den Galliern den Männern gleich, nicht blos an Größe, sondern auch in der Stärke nehmen sie es mit ihnen auf. Bei den Kindern ist das Haar von Anfang meistens weißlich; wenn sie aber älter werden, nimmt es dieselbe Farbe an, die es bei den Vätern hat. Am wildesten sind die Bewohner der nördlichen Gegenden in der Nachbarschaft von Scythien. Man sagt, sie seyen zum Theil Menschenfresser, so wie in Britannien die Einwohner von Iris [Irland]. Dieses durch seine Stärke und Wildheit berüchtigte Volk ist, wie Einige behaupten, dasselbe, das in der alten Zeit ganz Asien durchzogen hat und das man Cimmerier hieß; der Name soll sich nämlich mit der Zeit ein wenig verändert haben und in die Benennung Cimbern übergegangen seyn. Allerdings ist jenes Volk seit langer Zeit gewohnt, räuberische Einfälle in fremde Länder zu machen und Jedermann Trotz zu bieten. Denn sie sind es, welche Rom eingenommen, den Tempel zu Delphi geplündert, einen großen Theil von Europa, auch einige Völker in Asien sich zinsbar gemacht und in den

*) So muß es wohl heißen, wenn Diodor's Angabe mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht im völligen Widerspruch stehen soll. Wegen des Worts Κελτικῆς scheint man die Namen Γαλάτας und Κελτοὺς verwechselt und wiederum deßwegen ἄρκτον in νότον verwandelt zu haben.

eroberten Ländern ihre Wohnsitze genommen (wo sie wegen der Vermischung mit den Griechen den Namen Helleno-Galater [gallische Griechen] erhielten), und zuletzt viele große Heere der Römer aufgerieben haben. Mit ihrer sonstigen Rohheit stimmt die unerhörte Gottlosigkeit überein, wovon ihre Opfergebräuche zeugen. Die Verbrecher halten sie fünf Jahre lang gefangen, weihen sie, an Pfählen gespießt, den Göttern und verbrennen sie mit vielen andern Opfergaben auf sehr hohen Scheiterhaufen, die sie zu diesem Zweck errichten. Auch die Gefangenen schlachten sie als Opfer den Göttern zu Ehren. In einigen Gegenden schlagen sie die Thiere, die sie im Krieg erbeuten, zugleich mit den Menschen todt oder verbrenuen sie oder bringen sie durch andere Martern um. Ihre Weiber, die übrigens nicht häßlich sind, achten sie sehr wenig, vielmehr haben sie eine rasende Lust, Unzucht mit Männern zu treiben. Sie sind gewohnt, mit ihren Beischläfern auf einem Lager von Thierfellen sich nach beiden Seiten auf dem Boden herumzuwälzen. Das Allerunbegreiflichste ist aber, daß sie, unbekümmert um ihre eigene Ehre, die Blüthe ihrer Jugend willig Andern aufopfern, und daß sie das nicht für Schande halten, sondern vielmehr Den als ehrlos betrachten, der die angebotenen Gunstbezeugungen nicht annimmt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 4

Stuttgart (1829)

A.gr.b. 1280 a-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235747-3